

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Sozialwissenschaften
Lehrstuhl für Stadt- und Regionalsoziologie
Prof. Dr. Talja Blokland

Bachelorarbeit

Das Experiment wagen.

Eine Anwendung der Homöopathie in der Stadtentwicklung.

A new approach.

Utilizing homeopathy in urban planning

Vorgelegt von:

Janine Morgado Simões

Hiermit versichere ich, die nachstehende Arbeit erstmals einzureichen, diese selbstständig verfasst und keine anderen, als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Janine Morgado Simões

Die Städte sind für dich gebaut. Sie erwarten dich freudig.
Die Türen der Häuser sind weit geöffnet. Das Essen
Steht schon auf dem Tisch.

Da die Städte sehr groß sind
Gibt es für die, welche nicht wissen, was gespielt wird, Pläne
Angefertigt von denen, die sich auskennen
Aus denen leicht zu ersehen ist, wie man auf dem schnellsten Wege
Zum Ziel kommt.

Da man eure Wünsche nicht genauer kannte
Erwartet man natürlich noch eure Verbesserungsvorschläge.
Hier und dort
Ist etwas vielleicht noch nicht ganz nach eurem Geschmack
Aber das wird schleunigst geändert
Ohne daß ihr euch einen Fuß ausreißen müßt.

Kurz: ihr kommt
In die besten Hände. Alles ist seit langem vorbereitet. Ihr
Braucht nur zu kommen.

Bertolt Brecht, 1960.

Inhaltsverzeichnis

Anhangverzeichnis.....	3
Einleitung.....	4
1. Köthen – eine schrumpfende Stadt	5
2. Entwicklung und Umsetzung des Projekts Homöopathie als Entwicklungskraft.....	6
3. Drei Grundprinzipien der Homöopathie – eine kurze Übersicht.....	8
4. Methodenteil.....	11
5. Variablenmodell nach Meyer und Greenwood	13
6. Datenanalyse.....	15
6.1. Homöopathie als Entwicklungskraft – unabhängige Variable.....	15
6.2. Abriss der siebzehn Häuser verhindern – die abhängige Variable.....	20
6.3. Methode – Umsetzungsvariablen	24
6.4. Motivation – Brückenvariablen	30
6.5. Bürgerbeteiligung – ergänzende und beschränkende Variablen	33
6.6. Übertragbarkeit – Variable latente Konsequenz.....	42
7. Fazit.....	49

Anhangverzeichnis

- Paraphrasierte und systematisierte Daten
- Original-Transkripte befinden sich im voller Länge auf der beiliegenden CD.

Einleitung

Die Homöopathie, eine alternative Heilmethode und ihre Wirkweise ist oft Gegenstand der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion. Dabei geht es in der Regel um die Behandlung von menschlichen oder tierischen Patienten. Doch was passiert, wenn die homöopathischen Lehr- und Leitsätze in einem Stadtentwicklungsgebiet Anwendung finden?

Die Ludwigstraße der Stadt Köthen in Sachsen-Anhalt ist 2005 als Testfeld für ein solches Experiment ausgerufen worden. Die städtische Wohnungsgesellschaft Köthen (WGK) stand vor der Entscheidung 17 Häuser aus wirtschaftlichen Gründen abreißen zu müssen. Die Häuser standen zu einem Großteil leer und es gab kaum Neuvermietungen. Da die Häuser mit Altschulden belegt waren, war auch die Suche nach Interessenten oder Käufer so gut wie erfolglos (WohnBund-Beratung, 2008, S.6f). Auch die traditionellen stadtplanerischen Methoden, die umgesetzt wurden, damit die Ludwigstraße eine Aufwertung erfährt und für Mieter sowie Käufer interessant wird, hatten keinen messbaren Erfolg.

Die Stadt Köthen hat sich als schrumpfende Stadt für die Internationale Bausaustellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 als eine von 19 Städten erfolgreich beworben. In diesem Rahmen war es möglich, einen experimentellen Prozess zu wagen. Die Ludwigstraße ist zum Testfeld für eine andere, bisher noch nicht erprobte Methode geworden. Eine, die durch die homöopathischen Ärzte eingebracht wurde.

In der vorliegenden Arbeit soll der Forschungsthema nachgegangen werden, welchen Einfluss das Wirken homöopathischer Ärzte und ihre Lehr- und Leitsätze auf Veränderungsprozesse in der Ludwigstraße hatte.

Konkret möchte ich untersuchen, welchen Bezug die homöopathische Methode, hier die Coethener Methode, auf den drohenden Abriss der 17 Häuser hatte?

Kann die Coethener Methode im Falle eines Erfolges einen Beitrag zur Bearbeitung von Problemen schrumpfender Städte spielen?

1. Köthen – eine schrumpfende Stadt

Köthen muss sich, so wie zahlreiche Ostdeutsche Städte, mit den Folgen Schrumpfungsprozessen auseinandersetzen. 1950 hatte die Stadt noch 40.462 Einwohner, 1989 33.970 und 2008 liegt die Zahl nur noch bei 28.815, Prognose weiter sinkend. Auch die Bevölkerungswanderung steht im Kontext der Schrumpfung. Die Fortzüge sind seit 1997 von 1497 bis 2008 auf 1527 angestiegen. Demgegenüber stehen immer weniger Zuzüge. 1997 waren es noch 1400, in 2008 hat die Zahl der Zuzüge auf 1340 abgenommen. Die Bevölkerung wird, trotz wieder steigender Geburtenraten in den vergangenen Jahren, immer älter (Vgl. MLV.Sachsen-Anhalt, 2010, S.15f). Das Problem hoher Arbeitslosigkeit, wachsenden Leerstands und sozialer sowie ökonomischer Schwierigkeiten, brachten die Stadt Köthen in eine missliche Lage. Die klassischerweise verwendeten Instrumente und Programme der Stadtentwicklung sind auf Wachstum ausgerichtet und blieben für die bestehende Situation erfolglos. (Vgl. Stadt Köthen und Stiftung Bauhaus, 2010, S.6).

In diesem Kontext stellte sich auch in Köthen die Frage, ob der Umgang mit dem Phänomen schrumpfende Stadt grundsätzlich neu gedacht werden muss? Köthen steht exemplarisch für einen Wandel, der mit dem Begriff `schrumpfen Stadt` umschrieben werden kann. Dieser bringt neue Herausforderungen mit sich, die zu bewältigen sind. „Da „Stadt“ immer gleichbedeutend mit „Wachstum“ war, fehlen Instrumente, kognitive Orientierungen und Problemlösungsmuster, wie mit „Schrumpfung“ umzugehen ist“ (Glock, 2002, S.3). Es gibt zwei Wege im Umgang damit, einer ist der der Negierung. Er wird bestimmt durch eine Politik, die weiterhin auf ökonomisches Wachstum baut. Der andere ist die Anerkennung der Situation und einen damit verbundenen Paradigmenwechsel (Vgl. Glock, 2002, S.7). Köthen hat die Schrumpfung angenommen und den Versuch gewagt, an einem experimentellen Projekt teilzunehmen. Ein Experiment, bei dem das Potential der Stadt ausgeschöpft und genutzt werden sollte. Es gibt Anlehnungen an diese Form der Annahme von Schrumpfung für das System Stadt, beschrieben durch das Modell Lean City von Tilo Lang und Eric Lenz. Die grundsätzliche Idee des Modells der Lean City liegt in der Akzeptanz des Schrumpfungsprozesses durch die Akteure der Stadtentwicklung. Das Modell ermöglicht eine neue Sicht der Dinge auf ein bekanntes Problem. Neu im Sinne von: vorhandenes als gegeben hinnehmen und daraus

neue Wege beschreiten. Schrumpfung wird hierbei nicht nur als eine Rahmenbedingung gesehen, die verhindert werden sollte. Vielmehr wird der Prozess als „natürliche“ Phase angenommen und, die dadurch entstehenden positiven Entwicklungen als Potential genutzt. Die Lean City soll als 'Gegenmodell' der schrumpfenden Stadt gelten. (Vgl. Lang and Tenz, 2003 S. 137f)

Stadt wird demnach als System begriffen, welches sich nicht nur über rein quantitative Aspekte definiert, wie bei Louis Wirth bspw. Er beschreibt in „Urbanität als Lebensform“ eine auf Wachstum ausgerichtete Sicht des Systems Stadt und definiert sie über Bevölkerungsdichte, Siedlungsdichte und Heterogenität. Diese Definition führt prozessual gesehen jedoch zu keiner weiteren Option der Behebung von Problemen, die eine Stadt durch den Schrumpfungskontext hat. Hingegen gibt es die Möglichkeit Stadt als lebendiges System zu betrachten, welches nicht über qualitative Aspekte gebildet wird. Viel mehr geht es reziproke Strukturen, die in der Annahme von Stadt bei Hans-Paul Bahrtdt zu finden ist (Vgl. Bahrtdt, 2006, S.81ff). Stadt ist demnach viel mehr als die Bestimmung von Daten über die Bevölkerungswanderung, Größe und kulturelle Durchmischung. Stadt beruht auf öffentlichen und privaten Sphäre, sowie die Interaktion der Menschen untereinander. Sie ist „eine Ansiedlung, in der das gesamte, also auch das alltägliche Leben die Tendenz zeigt, sich zu polarisieren, d.h. entweder im sozialen Aggregatzustand der Öffentlichkeit oder in dem der Privatheit stattzufinden“. (Bahrtdt, 2006, S.83)

Demnach ist nicht nur eine Reduktion auf Masse sinnvoll. Um auf die Ausgangsfrage Bezug zu nehmen, wie Stadt gesehen werden kann, ist die Betrachtung der Stadt Köthen im Rahmen des Projektes Homöopathie als Entwicklungskraft, umgesetzt in der Ludwigstraße als ein erweiternder Blick auf die Stadt und Schrumpfungsprozesse sinnvoll. Köthen ist das Wagnis einer anderen Ansicht von Stadt mit der IBA eingegangen.

2. Entwicklung und Umsetzung des Projekts Homöopathie als Entwicklungskraft

Wie einleitend schon gezeigt wurde, sind die Folgen von Schrumpfungprozessen in Köthen exemplarisch in der Ludwigstraße gut sichtbar. In der Ludwigstraße steht lediglich ein Baum, es gibt keine Vorgärten und der schlechte Ruf der Straße spiegelt sich auch in der schwachen Sozialstruktur wider. Sowohl die Belegungspolitik seit den

1970er Jahren als auch der Status der Nichtsanierung hat zu dieser Entwicklung beigetragen. Von den 51 Häusern gehören 17 der Wohnungsgesellschaft Köthen (WGK), die seit 2006 fast alle leer stehen. 10 weitere Häuser der Straße werden nur teilweise bewohnt (Vgl. WohnBund-Beratung, 2008, S.4f).

Die WGK hatte in der Ludwigstraße das Kontingent an Lösungen erschöpft, die sozialen Probleme wuchsen. Es fanden sich weder Interessenten unter den Investoren für die leerstehende Häuser, noch meldeten Mieter oder Vermieter ein Kaufinteresse an. (Vgl. Stadt Köthen und Stiftung Bauhaus, 2010, S.6). Es ist der Wohnungsgesellschaft nicht gelungen, in irgendeiner Form Wachstums- oder Veränderungsprozesse einzuleiten. Die WGK sah sich letztendlich aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, diese Häuser abzureißen (Vgl. Stadt Köthen und Stiftung Bauhaus, 2010, S.6). Die Häuser, denen der Abriss drohte, standen vereinzelt zwischen noch bewohnten. Der ganze Prozess hätte jedoch nicht nur ästhetische Folgen gehabt. Zahlreiche Häuser der Ludwigstraße sind im Privatbesitz, die als Immobilie mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit eine Abwertung erfahren hätten. Zudem wäre das Wohnklima weiter negativ beeinflusst worden. Diese Situation galt es zu verhindern. Die Stadt Köthen wollte gemeinsam mit der WGK neue Möglichkeiten finden, hatte jedoch aus ihrer Sicht bereits alle Alternativen ausgeschöpft und wusste keinen Rat mehr.

Die Teilnahme an der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 ermöglichte einen neuen Weg. Die Teilnahme erforderte allerdings eine Profilierung der Stadt. Dazu erschien die Homöopathie als eine Möglichkeit, denn sie ist mit Köthen fest verwurzelt. Samuel Hahnemann, Arzt und medizinischer Schriftsteller, gilt als Entdecker der Homöopathie und hat in Köthen gelebt und praktiziert. Nur wenige Häuser von seinem ehemaligen Wohnhaus und der Praxis entfernt, sitzt heute der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte. Inspiriert durch die homöopathische Tradition der Stadt, ist die Idee entstanden, mit den homöopathischen Ärzten und Stadtplanern, etwas Neues in der Stadtplanung zu versuchen. Dazu wurde eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe mit Teilnehmern der IBA, Stadtplanern, Akteuren der Wohnungsgesellschaft, der Stadt Köthen und der homöopathischen Ärzte gegründet. Das erste Thema *Stadt zum Wohnen und Wohlfühlen* (MLV.Sachsen-Anhalt, 2010, S.18) war der IBA jedoch nicht individuell genug. Große Hoffnungen wurden dabei auf die historischen homöopathischen Wurzeln der Stadt Köthen gelegt, wobei das `Zugpferd` das Image einer Gesundheitsstadt

sein sollte. Das Ziel war, für einen ökonomischen Aufschwung in der ganzen Stadt zu sorgen. Dazu wollte man in Köthen ein Samuel-Hahnemann Museum etablieren, und eine europäische Bibliothek für Homöopathie sowie einen Masterstudiengang in Homöopathie an einer geplanten Universität anbieten.

Zu der Innovationskonferenz der IBA wurden homöopathische Ärzte eingeladen, die sich skeptisch gegenüber den wirtschaftlichen Hoffnungen, der Stadt Köthen und dem erhofften Imagewandel äußerten. In einer weiteren Phase wurden daher Überlegungen angestellt, die homöopathische Philosophie auf die Stadtentwicklung zu übertragen. Als Testfeld sollte die Ludwigstraße dienen.

3. Drei Grundprinzipien der Homöopathie – eine kurze Übersicht

Um den Ansatz der Homöopathen in der Köthener Ludwigstraße besser verstehen zu können, sollen in diesem Abschnitt die drei wesentlichen Grundprinzipien der Homöopathie kurz umrissen werden.

„Similia similibus curentur“ (Hahnemann, 2005, S.46) ist wohl eine, der bekanntesten Sätze Hahnemanns. – Übersetzt: Ähnliches möge durch Ähnliches behandelt werden. Christian Friedrich Samuel Hahnemann (1755-1843) gilt als Entdecker der Homöopathie, eine zu den alternativen Heilmethoden zählende Erfahrungswissenschaft. Er war Arzt, medizinischer Schriftsteller¹ und Übersetzer. Mit zu seinen Hauptwerken zählen das Organon der Heilkunst, in 6 Fassungen erschienen, die Reine Arzneimittellehre und Chronische Krankheiten, die die Lehre der Homöopathie beschreiben (Jacobi, 1995, S.13). „Similia similibus curentur“ stammt aus dem Werk Organon und ist eines der wohl bedeutendsten Grundprinzipien der Homöopathie. Danach kann der Patient Heilung erfahren kann, wenn er sein Simillimum, sein individuell abgestimmtes Mittel verabreicht bekommt, welches all seinen Symptomen als Ganzes entspricht (Jacobi, 1995, S.14).

Um dieses Prinzip genauer zu Betrachten, kann ein zweites Grundprinzip der Homöopathie dienlich sein, die Arzneimittelprüfung am Gesunden. Ende des 18. Jahrhunderts

¹ Samuel Hahnemann führte im 19. Jahrhundert zahlreiche Dokumentationen über seine homöopathischen Erfahrungen der Konsultationen, Arzneimittelbilder, Ergebnisse seiner Untersuchungen, die sogenannten *Krankenjournalen*, Patientenbriefe. Die Quellen sind aus medizinhistorischer Sicht hoch interessant. Es gibt kaum Aufzeichnungen des 19. Jahrhunderts aus Arztpraxen, die in einer so großen Dichte und Umfang erfasst wurden (Jütte, 1996, S.23).

fürte Hahnemann einen Selbstversuch durch. Inspiriert durch die Übersetzung eines medizinischen Textes des schottischen Pharmakologen *William Cullen*, der über seine Erfahrungen berichtete, dass Chinarinde Wechselfieber durch die Wirkung, die es auf dem Magen hat, heilen könne, wollte Hahnemann dieser Hypothese auf den Grund gehen. So machte er seine erste Erfahrung und dokumentierte den Selbstversuch und die auftretenden Symptome. Hahnemann überprüfte demnach als Gesunder das Mittel Chinarinde, indem er es sich selbst verabreichte und sein Zustand sich so veränderte, wie der eines an Wechselfieber erkrankten Patienten. Er wiederholte den Vorgang mehrfach, hatte immer die gleichen Symptome und kam somit zu gleichen Ergebnissen. Als er den Selbstversuch stoppte, gesundete er (Köhler, 1999, S.7).

Das Ähnlichkeitsprinzip wurde durch die Arbeitsgruppe in der Ludwigstraße angewandt. Das durch die Anamnesen ermittelte Symptom Lethargie ist mit dem Mittel des Licht-Ausmachens beantwortet worden. Genauere Ausführungen dazu sind im nächsten Kapitel nachzulesen.

Trotz der stark diskutierten Wirksamkeit der homöopathischen Mittel, finden auch heute noch weiterhin zahlreiche Mittelprüfungen durch Gesunde statt und damit die Basis der homöopathischen Behandlung. Kritiker bemängeln die fehlende statistische Überprüfbarkeit der Prüfungen, Mittelbilder und auftretenden Symptome (Köhler, 1999, S.7). Das Ähnlichkeitsprinzip nach Hahnemann bedeutet also, dass die Arzneiprüfung bei einem Gesunden zur künstlich erzeugten Krankheit führt und ein Erkrankter damit geheilt werden kann, sie müssen sich ähnlich sein. Hahnemann sagt, dass sich an der Natur orientiert werden muss. Kommt zu einer chronischen Krankheit eines Patienten eine weitere (durch das verabreichte ähnlichste Mittel) dazu, so kommt es durch die Impulssetzung zur Eigenregulation des Organismus und damit zur Heilung. (Vgl. Köhler, 1999, S.3ff)

Es ist von Bedeutung, dieses Prinzip zu verstehen, da es im Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft in Köthen als Grundlage angewandt wurde. Die Eigenregulationskraft sollte angeregt werden. Das System Stadt bzw. hier die Ludwigstraße sollte sich aus ihrem eigenem Potential regenerieren, in dem eine alternative Lösung für die Abrisshäuser gefunden wird.

Die homöopathische Behandlung ist eine sehr ausgiebige, zeitintensive und differenzierte. (Vgl. Gawlik, 1997, S.20). Um das passende Mittel für den Patienten zu finden, wer-

den in einer langen Anamnese alle Symptome zusammengefasst und nach bestimmten Kriterien hierarchisch geordnet. Dabei sind auffallende Aspekte und Symptome wichtiger als bspw. die Angabe von Husten oder Schnupfen. Die Individualität des Krankheitsbildes des Patienten ist von entscheidender Bedeutung und einzelne Krankheitsnamen rücken damit in den Hintergrund. Damit ist hier ein dritter Grundsatz der Homöopathie beschrieben, nämlich das individuelle Krankheitsbild. Um den anamnestischen Prozess der Mittelwahl genau zu folgen, ist im Organon der Heilkunst alles im Detail beschrieben². (Vgl. Köhler, 1999, S.7f)

Bei der Aufnahme bzw. Anamnese muss der Homöopath unvoreingenommen sein, praktisch leer wie ein Blatt, wenn er den Fall seines Patienten aufnimmt. Alles wird aufgenommen und ausführlich aufgeschrieben, ohne die Aussagen zu bewerten. Wichtig ist hierbei, wie oben bereits beschrieben, dass auffallende Symptome oder gar Aussagen als wichtige Hinweise gelten können. Dazu zählt auch scheinbar Nebensächliches, was im Nachhinein, bei der Auswertung des Falles als entscheidender Aspekt für die Wahl des Mittels sein kann³. (Vgl. Köhler, 1999, S.52)

Genau diese Form der Befragung ist auch bei den Bewohnern in der Ludwigstraße angewandt worden. Viele der Bewohner waren jedoch nicht bereit, mit der Arbeitsgruppe zu reden. Dazu mehr im folgenden Kapitel.

Entscheidet sich der Homöopath für eine bestimmte Mittelgabe, so kann während der Behandlung beim Patienten eine sogenannte Erstverschlimmerung auftreten. Diese Erstverschlimmerung bedeutet, dass durch den Impuls des Mittels, der gesetzt wurde, der Organismus praktisch anspringt. Ein System, welches wieder angeregt wird sich selbst zu heilen. Hahnemann nennt es die Lebenskraft, die in jedem Individuum bzw. Lebewesen steckt. Die Erstverschlimmerung ist so gesehen ein gutes Zeichen für die Behandlung des Patienten und seine Gesundung. Doch das Mittel muss in seiner Potenz, also in seiner Gabe bedacht gewählt werden, damit sich die Erstverschlimmerung nicht zu stark ausprägt und sich nicht völlig negativ auswirkt, wie bspw. ein Kreislaufkollaps oder Ähnliches (Köhler, 1999, S. 123f).

Zur Erstverschlimmerung hat die Impulssetzung auch im Prozess in der Ludwigstraße geführt. Darauf wird im Abschnitt der Eigentümersammlung detailliert Bezug ge-

² Dazu: §§ 83-104 im Organon der Heilkunst (Köhler, 1999, S.8).

³ (Vgl. Köhler, 1999, S.52ff) Zur Ausführlichkeit einer homöopathischen Behandlung, akribischen Dokumentation und zeitaufwendiger Methode.

nommen.

4. Methodenteil

Für die Untersuchung wurden Experteninterviews geführt. Dabei geht es um Akteure, die über bestimmtes Wissen verfügen. Cornelia Helfferich weißt zwar darauf hin, dass dieses Vorgehen kritisch betrachtet werden kann, da mit der Bestimmung, dass jeder als Experte dient, der über bestimmtes Wissen verfügt, im Prinzip jeder befragt werden könne. Dennoch ist es unter gewissen Rahmenbedingungen und in Abhängigkeit vom Kontext sinnvoll auch 'Laien' zu befragen. Ein weiteres Merkmal eines Experteninterviews ist, die Information, die abgefragt wird. Diese soll keine Auskunft über das Subjekt geben, der Experte ist so gesehen ein Vermittler von „Sonderwissen“ und es geht nicht um die Auskunft über das individuelle Empfinden als Privatperson. (Vgl. Helfferich, 2009, S.163)

„In diesem Fall repräsentieren die ExpertInnen eine zur Zielgruppe komplementäre Handlungseinheit, und die Interviews haben die Aufgabe, Informationen über die Kontextbedingungen des Handelns der Zielgruppe zu liefern“ (Meuser & Nagel, 2002, S. 75).

Zielgruppe der Untersuchung waren demnach alle Akteure, die über Wissen über das Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft verfügten:

- Werner Georges, Stadtplaner und als ein Vertreter der Stadt Köthen: Interview 1 am: 27. Januar 2012 um 10 Uhr, in Köthen.
- Eine Anwohnerin (ihn Name bleibt auf Wunsch anonym), Interview 2 am: 27. Januar 2012 um 14 Uhr, in Köthen.
- Birgit Schmidt, freie Planerin und in der Rolle als IBA Expertin, Telefoninterview 3 am: 31. Januar 2012 um 10.30Uhr.
- Dr. Sonja Beeck, Architektin und IBA Verantwortliche, Interview 4 am: 13. Februar 2012 um 13 Uhr, in Berlin, im Restaurant.
- Nadine Bugner, Architektin und Assistentin der Wohnungsgesellschaft Köthen, Telefoninterview 5 am: 14. Februar 2012 um 9.30 Uhr.
- Dr. Curt Kösters, zur Zeitpunkt des Projektes Vorsitzender des Zentralvereins

homöopathischer Ärzte, Telefoninterview 6 am: 14. Februar 2012 um 20 Uhr.

- Jutta Hübner, ehrenamtliche Leiterin der homöopathischen Bibliotheken in Hamburg und Köthen und ebenfalls als homöopathische Ärztin im Projekt tätig gewesen, Telefoninterview 7 am: 21. Februar 2012 um 16 Uhr.

Die Auswahl der Interviewpartner wurde so getroffen, dass jeweils mindestens ein Akteur aus dem verschiedenen Disziplinen und Bereichen, die am Projekt beteiligt waren, ausgesucht wurde. Hier sind praktisch alle befragt worden, die zu einem Gespräch bereit waren. Es hat allerdings Schwierigkeit gegeben, Bewohner der Ludwigstraße für ein Interview zu gewinnen. Die persönliche Kontaktaufnahme vor Ort wurde durch die angesprochenen Bewohner weitestgehend abgeblockt. Zumeist teilten diese lediglich ihren Frust über das Projekt mit. Die gemachten Aussagen für ein richtiges Interview zu wiederholen und auszuführen wurden abgelehnt. Lediglich eine Anwohnerin war nach wiederholter Ansprache bereit ein kurzes Interview zu führen und über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu reden.

Die leitfadengestützten Interviews sind auf einem MP3 Player, die Telefoninterviews mit einem computergestützten Aufnahmeprogramm aufgezeichnet worden und transkribiert im Anhang zu finden.

Der Leitfaden hat es während des Gesprächs ermöglicht, auf Themen einzugehen und die Offenheit gewährleistet. Er diente nicht als zu erfüllender Plan, jedoch war er als Orientierung von großer Bedeutung. (Vgl. Meuser & Nagel, 2002, S.77f)

Die Auswertung der Daten erfolgte nach dem fünfstufigen Modell von Meuser und Nagel. Nachdem die Interviews der Untersuchung transkribiert wurden, hat eine Umwandlung in textgetreuen Paraphrasen stattgefunden. Diese wurden in der zweiten Stufe nach Themen, also ähnlichen Themen der Textstellen innerhalb des jeweiligen Interview für sich geordnet und mit Überschriften versehen. In der dritten Stufe sind die Interviews thematisch verglichen und zusammengefügt worden. Eine konstante Textüberprüfung der einzelnen Interviewpassagen war notwendig um mögliche Verluste an Informationen zu vermeiden. Erst im vierten Schritt beschreiben Meuser und Nagel die Ablösung von der vorliegenden Terminologie der Interviewsprache. Die Passagen wurden konzeptualisiert und in wissenschaftliche Sprache gebracht. Die theoretische Generalisierung wurde im fünften und letzten Schritt beschrieben. Dabei geht es um die Einbeziehung

entsprechender Erkenntnisse und Theorien und das in Bezug setzen der erhobenen Daten. (Meuser & Nagel, 2002, S.71ff)

Nicht immer war es möglich, alle erhobenen Textstellen bzw. Paraphrasen hier in die Arbeit mit einzufügen, da es aufgrund des Platzes nicht im Rahmen gewesen wäre.

5. Variablenmodell nach Meyer und Greenwood

Bei dem Policy Modell von Mayer und Greenwood, auf das hier Bezug genommen wird, handelt es sich um ein Kausalmodell. Mit dessen Hilfe ist es möglich, einen bestimmten Prozess aufzunehmen, um den Handlungsablauf näher zu verdeutlichen und zu erklären. Die Autoren nennen es einen konzeptionellen Bezugsrahmen, der aus verschiedenen Variablen besteht, die, wie der Name bereits sagt, in einem vorgegebenen Bezug zueinander stehen. (Vgl. Mayer & Greenwood, 1980, S. 125)

Kern des Modells ist die Beziehung zwischen dem alternativen Handlungsablauf, der unabhängigen Variable und dem Policy Objekt, der abhängigen Variable. „*In causal analysis terms, it is a relationship in which changes in an independent variable account for changes in the dependent variable*“ (Mayer & Greenwood, 1980, S. 125). Da der Policy Prozess in der Regel nicht nur aus zwei aufeinander folgende Variablen besteht werden zur genaueren Erklärung weitere Variablen genannt.

Zwischen der unabhängigen und abhängigen Variablen stehen die intervenierenden Variablen, die aus zwei differenten Variablen bestehen. Zum einen handelt es sich dabei um Anwendung- oder Umsetzungsstrategien (*implementation variables*), die zur Erfüllung der abhängigen Variable angesetzt werden. Zum anderen handelt es sich um Brückenvariablen (*bridging variables*), die praktisch als Voraussetzungen auftreten müssen, damit die abhängige Variable, also das Policy Programm überhaupt erreicht werden kann. Die Differenz zwischen der Variablen der Umsetzungsstrategie und der Brückenvariablen liegt darin, dass der Policymaker Einfluss auf die Umsetzungsstrategien nehmen kann, laut Mayer und Greenwood, nicht aber auf die Brückenvariablen, diese sind fest.

Die Variablen, die zu den Umsetzungsstrategien zählen, sind von aktivem, auf das Policy Ziel bezogenen Charakter, wohingegen sich die Brückenvariablen eher auf Einstellungen oder auch Verläufe beziehen (Vgl. Mayer & Greenwood, 1980, S.125f). Oft

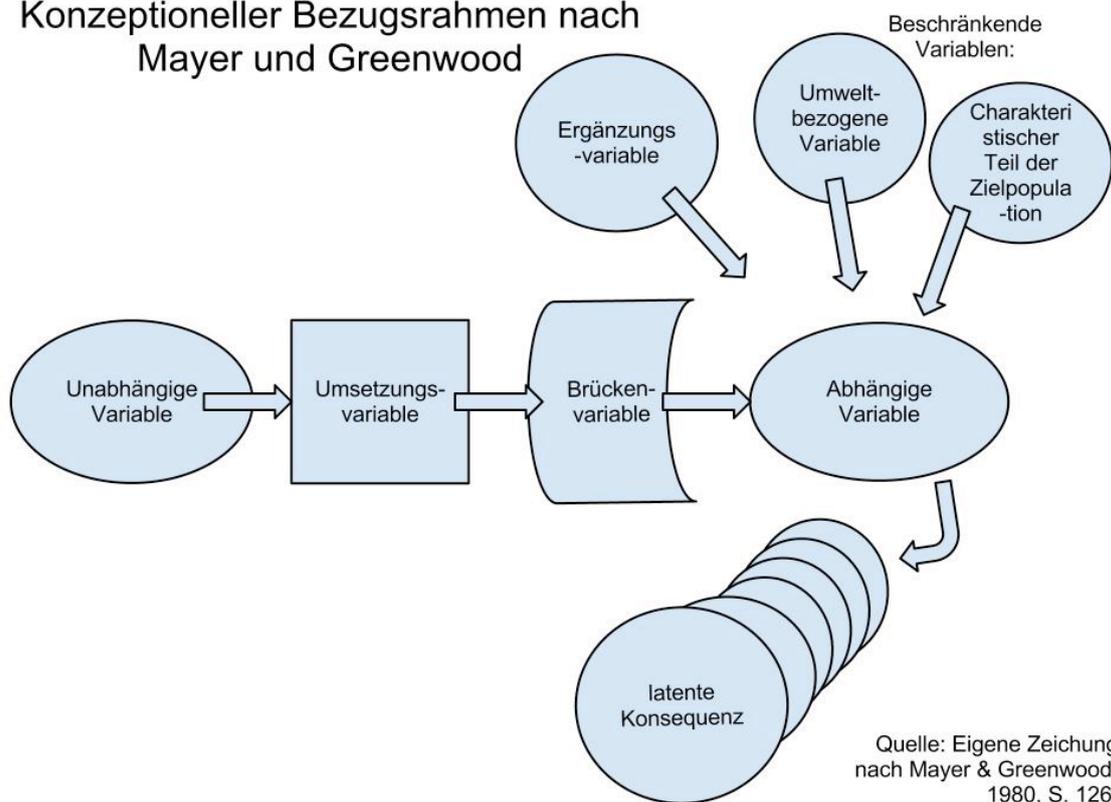
steht und fällt der Erfolg des Policy Prozess' mit der Brückenvariablen. „Understandig the success or failure of policy may often hinge on the decision maker's awareness of a bridging variable“ (Mayer & Greenwood, 1980, S. 126).

Zur abhängigen und unabhängigen sowie zu der intervenierenden Variablen beschreiben Mayer und Greenwood des Weiteren die Kontrollvariable (*control variable*). Zu den Kontrollvariablen zählen die ergänzenden Variablen (*adjunct variables*), die vielleicht im Sinne von Hilfsvariablen verstanden werden können. Sie dienen der Effektivitätssteigerung des Policy Programms und sind wie ein zusätzliches Programm, sollen jedoch für die unabhängige Variable nicht als Alternative oder Ersatz stehen. So wie die Zusatzvariable positiv auf die Policy wirken kann, so gibt es auch Variablen, die eine negative Bedeutung haben, die beschränkenden Variablen (*constraint variables*). Die beschränkenden Variablen bestehen aus zwei Teilen. Zum einen sind es die Umweltfaktoren (*environmental factors*) und die Charakteristika der Zielpopulation (*characteristics of the target population*). Die Umweltfaktoren sind alle Variablen, die in der sozialen Umwelt der Zielpopulation des Policy Prozesses liegen. Bei der Charakteristika der Zielpopulation geht es um einen bestimmten Teil der Zielgruppe, die für die Dauer des Prozesses mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch die Policy nicht angesprochen werden kann. (Vgl. Mayer & Greenwood, 1980, S.127)

Die letzten Variablen, die Mayer und Greenwood aufstellen, sind die Nebenfolgen (*side effect* oder *secondary effect*). Diese sind Folgen aus der Policy und haben nichts mit dem Policy Programm direkt zu tun, bzw. sie können als Konsequenzen des Programms verstanden werden. Rührt die Konsequenz aus der unabhängigen Variablen, ist es die unbeabsichtigte Konsequenz (*unintended consequence*) und entsteht sie aus der abhängigen Variablen, so wird sie latente Konsequenz (*latent consequence*) genannt, vorausgesetzt das Policy Programm wurde erfolgreich umgesetzt. (Vgl. Mayer & Greenwood, 1980, S.128f)

Dieses konzeptionelle Bezugsmodell nach Mayer und Greenwood wird im dazu angewendet, um die Zusammenhänge des Projektablaufes Homöopathie als Entwicklungskraft sowie den Einfluss auf die Veränderungsprozesse in der Ludwigstraße zu erklären. Dazu werden die aus den Interviews erhobenen Daten nach Mauser und Nagel entsprechend der Variablen zugeordnet und in Beziehung gesetzt.

Konzeptioneller Bezugsrahmen nach Mayer und Greenwood



6. Datenanalyse

In den folgenden Abschnitten werden die Kategorien bzw. Variablen mit ihren einzelnen Teilen näher erläutert und in Bezug mit dem Policy Modell von Mayer und Greenwood gesetzt. Diese Kategorien bzw. Variablen wurden, wie oben erläutert, aus dem umfangreichen Interviewmaterial erhoben und entsprechend thematisch nach Meuser und Nagel zusammengefasst. Der Zusammenhang ergibt sich aus der logischen Zuordnung der Themenabschnitte zu den theoretisch vorhandenen Variablen des Policy Modells. Hintergrund bildet hier inhaltlich nach wie vor die Frage nach dem Wirken der homöopathischen Ärzte und der Umsetzung ihrer Lehr- und Leitsätze bezogen auf das Problem in der Ludwigstraße, in der siebzehn Häuser vor dem Abriss standen.

6.1. Homöopathie als Entwicklungskraft – unabhängige Variable

Die Stadt Köthen hat sich als Schrumpfungsfolge mit dem Problem auseinander müssen, dass siebzehn Häuser der Wohnungsgesellschaft WGK abgerissen werden sollten.

Daher war die Stadt bereit am Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft teilzunehmen um nach einen alternativen Lösungen zu suchen.

Unter der Kategorie Homöopathie als Entwicklungskraft wurde bereits erläutert, das konventionelle Instrumente der Stadtplanung in der Ludwigstraße keine Wirkung gezeigt hatten. Zudem wurde dargelegt, wie die IBA-Teilnahme zustande kam und die Entstehung eines neuen Weges, der in Abgrenzung zur bisherigen Herangehensweise steht, gewachsen ist. Des Weiteren wird kurz die Profilfindung der Stadt Köthen erörtert. Die Kategorie Homöopathie als Entwicklungskraft ist in dieser Policy Analyse die unabhängige Variable, die im direkten Zusammenhang zur abhängigen Variable steht. Nämlich konkret dafür, den Abriss der 17 Häuser in der Ludwigstraße zu verhindern. Sie stellt das Neue, im Sinne eines alternativen Projekts (*alternative course of action*) dar, etwas was bislang in Köthen noch nicht versucht wurde.

Stadt Köthen ohne Lösung

Die Stadt Köthen stand mit ihren Möglichkeiten zwischen den Stühlen. Zwar wollte man den Abriss verhindern, jedoch lag dafür vor Projektbeginn keine tragfähige Lösung bereit, wie dies geschehen könnte. Das war der Grund, weshalb die Verantwortlichen einem experimentellen Projekt mit der Anwendung von homöopathischen Lehr- und Leitsätzen zustimmten. Mit den bekannten stadtplanerischen Konzepten kam man in dieser Straße nicht mehr weiter. Das beschreibt auch das Zitat von Dr. Curt Kösters, homöopathischer Arzt:

„ (...) deswegen haben sie [die Stadt Köthen] uns das gerne als Testfeld überlassen. Also sozusagen, dass ist so ein bisschen wie Patienten, die ungefähr bei schon bei jedem anderen Arzt waren und dann zu uns kommen und sagen, (...): Mir geht es irgendwie schlecht und alle anderen haben mir nicht helfen können und Sie sind jetzt meine letzte, also so recht glauben tue ich gar nicht mal an Homöopathie, aber woanders war ich schon sozusagen (...)“ (Transkript6 Kösters, Z.387-392).

Die Bewerbung bei der IBA war für die Stadt Köthen so gesehen eine Möglichkeit, innerhalb eines geschützten Rahmens durch das Erfahrungspotential der IBA-Akteure, einen neuen Weg zu wagen.

Ideen zur IBA

Werner Georges, er nahm als ein Vertreter der Stadt an dem Projekt teil, nennt die Ab-risssituation, die Alternativlosigkeit und auch die Schrumpfungproblematik als Ursa-
che für die Bewerbung der Stadt Köthen um ein Projekt mit der IBA (Transkript1
Georges, Z.122-134).

Instrumente der Stadtplanung

Wie bereits erwähnt, wurden bis zum Projekt in der Ludwigstraße die herkömmlichen
Instrumente der Stadtplanung, erfolglos angewandt. So äußert sich Nadine Bugner über
die Wohnungsgesellschaft WGK: „Seit 2003 haben wir versucht mit der Stadt ne Lö-
sung für diese Straße zu finden weil diese Straße immer schon problematisch war und
es sich keine Lösung auftat für diese Straße“ (Transkript5 Bugner, Z.200-202). Auch
Dr. Sonja Beeck war von neuen Wegen überzeugt. Stadt braucht als soziales Gefüge
neue Methoden, mit denen auf Veränderungen reagiert werden kann (Transkript4
Beeck, Z.139-143).

„Das liegt an dem Ausgangspunkt (...), dass (...) wir uns nicht mehr in einer Idee
der (...) Moderne befinden, die (...) Beherrschbarkeit von der Stadt mit Systemen
behauptet hat, sondern dass wir (...) die Stadt, egal ob jetzt wachsende oder
schrumpfende Städte eher als (...) als typisches Problem definieren müssen wo
andere Methoden (...) der Prozessbegleitung sinnvoll sind“ (Transkript4 Beeck,
Z.403-405).

Jutta Hübner erklärt, dass sie als Homöopathin ein Feld zum experimentieren wollte,
auf dem traditionelle Stadtplanungsinstrumente nicht gewirkt haben (Transkript7 Hüb-
ner, Z.208-213). In der Regel ist in der Stadtplanung vieles ausgearbeitet, da war die
Offenheit des homöopathischen Prozessablaufs eine große Herausforderung für die
Stadt. So wurde es seitens der Homöopathen durch Jutta Hübner (Transkript7, Hübner,
Z.368-372) aber auch seitens der WGK durch Nadine Bugner beschrieben (Transkript5
Bugner, Z.564-566).

Homöopathie als Profil - Köthen in der Kritik

Bevor jedoch das Projekt mit dem Namen Homöopathie als Entwicklungskraft feststand, musste die Stadt Köthen ihr eigenes besonderes Profil finden. Das Thema der Homöopathie war durch ihre Wurzeln in Köthen relativ schnell klar. Die Stadt hatte zu einer Innovationskonferenz geladen und ein Thema vorbereitet, welches Köthen als Gesundheits- und Wirtschaftsfaktor bei der IBA als Bewerbung dienen sollte. Die homöopathischen Ärzte Jutta Hübner und Dr. Curt Kösters sollten dieses Thema positiv bewerten. Die Erwartungshaltung der Stadtverantwortlichen wollten und konnten sie hier nicht bestätigen. Die Vertreter der Stadt Köthen gingen davon aus, dass mit einer homöopathischen Bibliothek, Fachkonferenzen durch den in Köthen sitzenden Zentralverein sowie einem Museum über Hahnemann, einer starker Wirtschaftsfaktor zu etablieren sei (Transkript7 Hübner, Z.112-131; Transkript6 Kösters, Z.60-74). Dr. Curt Kösters formuliert es so:

„Und (...) erwartet wurde von uns eigentlich, dass wir erzählen, (...) dass das ganz tolle Projekte sind und (...) da eine super Wirtschaftskraft daraus entsteht und ne so. Und das alles wunderbar voran geht und alles toll“ (Transkript6 Kösters, Z.86-88).

Die Homöopathen hatten das geplante Profil kritisch betrachtet und die Anwesenden der Stadt Köthen, die Vertreter der IBA als auch die Journalisten zu dem Zeitpunkt scheinbar enttäuscht. Dr. Curt Kösters:

„Und (...) man braucht nicht, kann nicht einfach ´ne Bibliothek aufs platte Land stellen sozusagen und denken daraus entsteht irgendwas ja. Und (...) mit diesem Datenbankprojekten, auch das ist ´ne schöne Sache aber auch daraus entsteht nicht wahnsinnig viel Wirtschaftskraft zunächst mal ja“ (Transkript6 Kösters, Z.100-103).

Dr. Curt Kösters hat darauf verwiesen, dass bestimmte Prozesse gewisse Zeit brauchen. „Homöopathen [sind] ja nicht so die Leute (...) für schnelle Rezepte sondern (...) das wir immer erstmal die Situation ein bisschen genauer verstehen wollen“ (Transkript6 Kösters, Z.118-119). Die Stadt Köthen ist dazu übergegangen ihr Profil noch einmal neu zu überdenken.

Homöopathie als Profil Köthens

Die IBA unterstützt experimentelle Projekte. Für die IBA Stadtumbau 2010 hatte Köthen das Thema der Homöopathie zwar bereits eingegrenzt (Transkript1 Georges, Z.107-110), jedoch war das für die IBA nicht ausreichend. Sie erwartete, wie erwähnt, ein Alleinstellungsmerkmal, welches nur auf diese Stadt zurückzuführen sei. Birgit Schmidt äußert sich über die Konferenz als ein Zeitpunkt:

„ (...) wo dann noch mal so Grundsatzdiskussionen geführt wurden, (...) wo die IBA dann auch gesagt hat, das ist ja noch ein bisschen zu wenig, (...) es muss noch mal ein bisschen (...) grundsätzlicher experimenteller werden, äh.. es sollte auch noch mal überlegt werden, was ist denn dann wirklich die Innovation, die man im Rahmen der IBA machen will, (...) als Handlungsansatz für erst mal so vordergründig typische Stadtumbauprobleme (...)“ (Transkript3 Schmidt, Z.113-118).

Die teilnehmenden 19 Städte wurden gebeten, dass Besondere ihrer eigenen Stadt heraus zu stellen (Transkript1 Georges, Z.97-100). Gemeinsame Überlegungen führten dazu, „(...) die Übertragung homöopathischer Lehr- und Leitsätze auf die Stadtplanung“ als Experiment zu versuchen, so berichtet Herr Georges (Transkript1 Georges, Z.237-238).

Nach der ersten enttäuschenden Innovationskonferenz, hat die Stadt Köthen ihr Profil überdacht. Jutta Hübner schildert ihre Sicht wie folgt:

„Jedenfalls änderte danach überraschender Weise die Stadt Köthen eben ihr Thema und (...) und änderte es zum Thema zu Homöopathie als Entwicklungskraft (...) und das war davor erstmal so als Einstieg (...), dann kam eben sozusagen im Gespräch mit der Stadt auf, ob man nicht unsere homöopathische Philosophie, also wir von unserer Seite extrahieren könnten und (...) die Stadt sozusagen ein, uns ein Problemfeld gibt, (...) dass wir vielleicht mit unserer Methode bearbeiten könnten. (...) Wir haben gesagt, gebt uns was wo konventionelle Methoden nicht funktioniert haben und dann hat sich die Stadt eben, hat gesagt ja in der Ludwigstraße da versuchen wir und haben wir versucht und das und das und das und das äh.. nichts funktioniert“ (Transkript7 Hübner, Z.200-213).

Die soeben beschriebene unabhängige Variable, Homöopathie als Entwicklungskraft wurde aus mehreren Teilen zusammengefügt, die die Idee und Entstehung der Anwen-

dung homöopathischer Lehr- und Leitsätze als Experiment auf die Ludwigstraße näher beschreiben. Um den Einfluss des Projekts an sich näher zu beleuchten, ist es wichtig nicht nur die Entstehung zu betrachten. Kern des Modells von Mayer und Greenwood ist die Beziehung der unabhängigen zur abhängigen Variable. Hinter der unabhängigen Variablen, also hier die Verhinderung des Abriss, stehen Variablen, die unter der Kategorie Schrumpfung zusammen gefasst sind.

6.2. Abriss der siebzehn Häuser verhindern – die abhängige Variable

Die Ludwigstraße wurde den homöopathischen Ärzten als Testfeld zur Verfügung gestellt. Dabei sollten hier die homöopathischen Lehr- und Leitsätze angewendet und beobachtet werden. Stets unter der Prämisse: Ergeben sich daraus positive Veränderungsprozesse?

Unter der Kategorie oder auch Variablen, Abriss der siebzehn Häuser verhindern, stehen Aussagen, die im Zusammenhang stehen, mit dem Thema der Schrumpfung. Aus dieser Problematik mit dem Thema der Schrumpfung in Köthen resultierte der Fall, dass die Häuser der Wohnungsgesellschaft in der Ludwigstraße vor dem Abriss standen. Nähere Zusammenhänge werden in den folgenden Punkten erläutert. Es werden Aussagen getroffen über die Ausgangssituation in der Ludwigstraße, die Situation durch Schrumpfung und die Motivation der Stadt Köthen bei der IBA teilzunehmen.

Der zweite Teil des Kernstücks des Policy Programms ist die abhängige Variable (*policy objective*), hier die Verhinderung des Abriss von siebzehn Häusern. Auf diesen Teil wird eine Wirkung durch die unabhängige Variable ausgeübt.

Ausgangssituation in der Ludwigstraße

Zur Ludwigstraße ist es als Testfeld gekommen, da die Situation dort scheinbar am gravierendsten war und es ermöglichte, den Versuch des Experiments umzusetzen. Die Stadt Köthen hat die Ludwigstraße vorgeschlagen, so Dr. Sonja Beeck, da die Lage vor Ort hoffnungslos war (Transkript4 Beeck, Z.99 – 109). Weiter beschreibt sie das Problem, dass viele der Häuser leer standen und mit Altschulden belastet waren. Es handelt sich um eine zentrumsnahe Straße mit einer geschlossenen Bebauung und Häusern aus der Gründerzeit. Für sie als Stadtplanerin war es besonders spannend zu sehen, ob es

neue Wege in der Stadtplanungsentwicklung geben könne (Transkript4 Beeck, Z.109-114). Birgit Schmidt, freie Planerin und IBA Expertin beschreib weiter, dass im Zuge der Teilsanierungen während der DDR Zeit, die gründerzeitlichen Fassaden abgeschlagen und glatt grau verputzt wurden. In den Jahren danach sind sie teilweise aufgestockt worden und haben der Straße insgesamt einen Fluchtartigen Charakter gegeben. Von den 50 bzw. 51 Häusern waren 17 überwiegend leerstehende Häuser im Besitz der WGK und standen vor dem Abriss (Transkript3 Schmidt, Z.164 – 180). Jutta Hübner beschreibt die Straße als trist, mit nur einem Baum versehen und leer stehenden Häusern, in denen wenn überhaupt nur unten jemand wohnte (Transkript7 Hübner, Z.249 – 255). Das Triste und Kahle wird auch durch den anderen Homöopathen genannt, Dr. Curt Kösters: „Und (...) die wirkt so ein bisschen trist und öde und (...) leblos die Straße, zumal die ganzen Geschäfte natürlich also kleine Geschäfte gibts ja heut zu Tage auch gar nicht mehr so viele (...)“ (Transkript6 Kösters, Z.296-298). Das Image der Straße galt als sehr negativ besetzt. Das hat wahrscheinlich historische Gründe, da zu Zeiten der DDR viele Haftentlassene dort angesiedelt wurden (Transkript6 Kösters, Z.280-281). Sie gilt als `Assistraße`, wie eine Bewohnerin andeutet (Transkript2 Anwohnerin, Z.23). „(...) Jeder in Köthen kannte diese Straße oder kennt diese Straße, aber dort wohnt man eigentlich nicht.“ (Transkript5 Bugner, Z. 89-90) und da „(...) geht man nicht hin und nur mit Abstand.“ (Transkript5 Bugner, Z.167), so Nadine Bugner von der Wohnungsgesellschaft. Noch zugespitzter formuliert das Dr. Curt Kösters, in dem er beschreibt:

„Ludwigstraße sagte jedem was in Köthen, aber in einer ganz negativen Konnotation. Also das heißt, dass ist die Straße, wo man besser genau nicht wohnt wenn man eine Lehrstelle haben will (...)“ (Transkript6 Kösters, Z.300-302).

Die Straße hatte nicht nur ein Stigma, der drohende Abriss der Häuser, die im Besitz der WGK waren, hätte eine städtebauliche Katastrophe hinterlassen. Aus den Interviews geht leider keine genaue Zahl hervor, wie viele Häuser tatsächlich abgerissen werden sollten. Es ist die Rede von 17, die Birgit Schmidt und Nadine Bugner nennen (Transkript3 Schmidt, Z.188; Transkript5 Bugner, Z.99), Werner Georges und Dr. Curt Kösters gehen von 15 Häusern aus (Transkript1 Georges, Z.210; Transkript6 Kösters, Z.313). Zur Klarheit wird hier von 17 Häusern ausgegangen, da die Zahl durch Nadine Bugner, als Vertreterin der WGK genannt ist. Der Abrissplan hatte rein wirtschaftliche

Ursachen, da die Häuser, wie beschrieben, waren mit Altschulden belastet. Nadine Bugner erklärt dazu, dass die Häuser an Privatkäufer vermittelt werden sollten, doch mit den Altschulden lag der Quadratmeterpreis bei 80 €. Um die Häuser einigermaßen Kostendeckend zu verkaufen, hätte der Kaufpreis mindestens genauso hoch sein müssen. Die Altschulden wären nur bei einem Abriss erlassen worden (Transkript5 Bugner, Z.130-159). Das die WGK beschlossen hatte die Häuser abzureißen, hätte die schlechte soziale und städtebauliche Situation in der Ludwigstraße jedoch noch weiter verschlimmert. Wirtschaftlich gesehen hatten sie aber keine Wahl (Transkript5 Bugner, Z.167-175). Wie diese Aussagen zeigen, steht der befürchtete Abriss, den es zu verhindern galt im Zusammenhang mit dem Thema Schrumpfung und den sich daraus ergebenden Folgen.

Situation durch Schrumpfung

Die Ludwigstraße ist in das Problem der Schrumpfung eingebettet. Wie geht eine Stadt mit dem demografischen Wandel um? Mit dem hohen Leerstand? Die Wohnungsgesellschaft als 100% Tochter der Stadt Köthen musste sich zwangsläufig darüber Gedanken machen wie sie mit `zuviel Stadt` umgeht, „(...) weil in einer Stadt wo (...) im Prinzip (...) jedes zweite Haus, ich übertreibe jetzt mal (...) vom Leerstand betroffen ist, (...) da möchte natürlich auch keiner wohnen“ (Transkript5 Bugner, Z.40-46). Viele junge Menschen ziehen weg, wie Herr Georges mitteilt, vor allem in die großen Städte wie Leipzig, Dresden, Berlin oder eben in die alten Bundesländer. Es gibt nur wenige Menschen mit Migrationshintergrund in Köthen, viele der Bewohner leben von Hartz IV oder sind Sozialhilfeempfänger. Die Problematik setzt sich aus dem Wegzug der Jungen, dem Überbleiben der Älteren und vielen Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern zusammen (Transkript1 Georges, Z.147-154). Das Problem des Leerstandes hatte Werner Georges als Planer bereits 1995 erfasst und Aufzeichnungen über einen Leerstandskatalog gemacht (Transkript1 Georges, Z.67-74), was jedoch eine auf höher Ebene unerwünschte Dokumentationen war. „(...) Ich durfte darüber nicht reden. Weil so was gibt's nicht, so was darf nicht sein, wir haben doch, wir entwickeln doch blühende Landschaften, das war ja kurz nach der Wende und, (...) da war solche Hiobsbotschaft nicht erwünscht“ (Transkript1 Georges, Z.76-78). Die Stadt Köthen hat jedoch nach einigen Jahre die Verhältnisse einsehen müssen und ein Stadtentwicklungskonzept ge-

schrieben und folglich dann auch die Idee gehabt, sich bei der IBA 2010 Stadtumbau Ost zu bewerben.

Während der Innovationskonferenz ist es zum Austausch über das Thema Schrumpfung gekommen und wie es sich für die Bewohner anfühlt, in solch einer Stadt zu leben. Jutta Hübner berichtet:

„Und dann wurde für uns (...) die Schwierigkeiten zum ersten Mal so richtig offenbart, die entstehen in einem Schrumpfungs- und Abwanderungs- und Überalterungsprozess, dass (...) auch [eine] depressive Lage hinterlässt von Aussichtslosigkeit, von ich bin blöd wenn ich überhaupt noch hier bleibe, (...) und die (...) schlau sind, die sind ja schon lange gegangen, (...) man verliert seine Freunde, (...)“ (Transkript7 Hübner, Z.136-142).

„Aber dieses (...) Gefühl sozusagen, die Nachbarn gehen weg und was wird aus mir (...) das hab ich da überhaupt erst einmal verstanden was das so heißt (...)“ (Transkript7 Kösters, Z. 131-137). Dieses Gefühl, welches Dr. Curt Kösters und auch Jutta Hübner von den Bewohnern Köthens beschreiben, wird zu einem anderen Zeitpunkt weiter behandelt. Dennoch ist damit deutlich zu machen in welcher Lage sie Köthen zu dem Zeitpunkt vor und auch während des Projekts bei der IBA gefunden hat. Damit ist dann auch die Motivation der Stadt Köthen nachvollziehbar, sich bei der IBA zu bewerben und sich auf ein experimentelles Projekt einzulassen.

Motivation der Stadt Köthen

Die Vertreter der Stadt Köthen befanden sich in einer Zwangslage. Sie wollten einerseits den Abriss verhindern (Transkript1 Georges, Z.734-735), da sie wussten, dass es eine katastrophale städtebauliche Situation hinterlassen würde. Jedoch war man auch den ökonomischen Ursachen unterlegen (Transkript7 Hübner, Z.483 – 494; Transkript4 Beeck, Z.349-350). Werner Georges beschreibt, dass die Stadt Köthen die Verhinderung des Abrisses erteilt hatte, da „(...) die Stadt (...) kein Interesse daran [hatte] in Innenstadtnähe (...) so'ne großen Zahnlücken entstehen zu lassen (Transkript1 Georges, Z.574-575). Frau Schmidt berichtet ähnliches: „(...) wenn die 17 Gebäude abgerissen werden, dann sieht die Stadt ja aus wie löchriges Gebiss (...) mit lauter Zahnlücken (...), es wäre ja furchtbar für die Straße“ (Transkript3 Schmidt, Z.203-205). Die Motivation war offensichtlich sehr hoch für die Stadt Köthen, das zeigt auch die Bereitschaft sich

auf das experimentelle Projekt im Rahmen der IBA einzulassen. So schildert Birgit Schmidt weiter, dass die Stadt Köthen an der IBA teilnehmen wollte und somit indirekt ein wenig gezwungen war, etwas Neues zu wagen, um unter Umständen neue Lösungsansätze zu finden (Transkript3 Schmidt, Z.536-545; Transkript6 Kösters, Z.383-385). Das Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft wurde mit einer Reihe von Aktionen und Strategien umgesetzt, von denen man angenommen hat, dass diese zur Erreichung des Policy Ziels führen. Dies wird im Folgenden vorgestellt.

6.3. Methode – Umsetzungsvariablen

Unter der Kategorie Methode werden Aussagen zusammen gestellt, die Auskunft darüber geben, mit welchen Mitteln der Transformationsprozess von homöopathischen Lehr- und Leitsätzen auf die Ludwigstraße erreicht wurde.

Zum einen werden die Projektakteure genannt, homöopathische Lehr- und Leitsätze angeschnitten, verschiedene Ideen, die für einen Impuls angedacht waren sowie Aussagen über Instrumente der Homöopathie. Außerdem wird darauf eingegangen, welcher Impuls/welche Impulse tatsächlich gesetzt wurden und welches aus Sicht der Akteure, der Entscheidende war, der zum Erfolg geführt hat. Hierbei handelt es sich um Umsetzungsvariablen (*implementation variables*), die durch die Policy Akteure zur Erreichung des Ziels angesetzt wurden, also den Abriss der Wohnhäuser zu verhindern.

Projektakteure

Das Projekt in der Ludwigstraße wurde zwar von der Stadt Köthen in Auftrag gegeben, jedoch war es eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die sich regelmäßig getroffen hat, um daran zu arbeiten. 2006 gab es ein Gremium aus homöopathischen Ärzten, Vertretern der IBA, Stadtplaner und die Wohnungsgesellschaft WGK als Eigentümer der 17 zum Abriss stehenden Häuser (Transkript5 Bugner, Z.185-193; Transkript1 Georges, Z. 287 - 296). Die Interdisziplinarität war eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung des Projekts, da die homöopathischen Ärzte ihre Methode den anderen und umgekehrt erklären konnten. So sind Experten zusammengetroffen, die im Austausch viel voneinander gelernt haben und das Projekt mit großem Potential durch führen konnten.

Die Arbeitsgruppe hat sehr gut funktioniert, es ist untereinander großes Vertrauen auf-

gebaut worden, obwohl keiner der Projektakteure wusste, was während des Prozesses noch auf die Gruppe zukommen würde. Jutta Hübner schrieb diesen Umstand der guten Moderation zu, die durch Birgt Schmidt und Frau Beeck stattgefunden hat (Transkript7 Hübner, Z.359-364).

Der Begriff der Projektakteure muss hier differenziert betrachtet werden. Es geht an dieser Stelle nicht um die Akteure der gesamten Policy Analyse, da sonst auch die Bewohner bzw. Eigentümer in die Betrachtung mit einfließen müssten. Unter dieser Variablen geht es explizit um Aussagen, die über die Projektakteure getroffen wurden, die an der Umsetzung der homöopathischen Lehr- und Leitsätze beteiligt waren.

Homöopathische Lehr- und Leitsätze und homöopathische Instrumente

Wie Anfangs schon beschrieben, waren die grundsätzlichen homöopathischen Lehr- und Leitsätze ein elementarer Bestandteil bei der Anwendung der Homöopathie auf die Stadt Köthen bzw. auf die Ludwigstraße. Die Möglichkeiten, Arbeitsweisen und die Art des Verfahrens wurde den Mitgliedern der Arbeitsgruppe durch die homöopathischen Ärzte näher erläutert und dann gemeinsam in der Ludwigstraße angewandt.

Die Homöopathen Jutta Hübner und Dr. Curt Kösters berichten, dass die Stadt Köthen gemeinsam im Gespräch darüber nachgedacht haben, ob die Übertragung der homöopathischen Methode nicht auch auf die Stadt funktionieren könnte (Transkript7 Hübner, Z.205-207; Transkript6 Kösters, Z.183 – 187). Die Stadt Köthen hat dann, wie bei einer homöopathischen Behandlung eines Patienten in der Praxis, laut Werner Georges einen Auftrag erteilt und die Anamnese konnte beginnen (Transkript1 Georges, Z. 284 – 287). Die Idee war es, in die Ludwigstraße zu gehen und dort die Bewohner anzusprechen, um sich so ein erstes Bild machen zu können. Die Stadtplaner hatten den homöopathischen Ärzten umfassende Informationen über die Ludwigstraße zu Verfügung gestellt und sich viel mit ihnen besprochen, jedoch waren es nicht die Informationen, die Homöopathen benötigen, um ihre Arbeit durchzuführen. Jutta Hübner äußerte sich als Homöopathin über die Stadtplaner wie folgt:

„Die konnten dann uns so Statistiken geben, ja wie viel Leerstand ist da, wie ist das soziale Gefälle, (...) viel Arbeitslosigkeit, (...) große Familien auf Harz IV Basis, (...) statistische Geschichten über die Ludwigstraße und dann haben wir gesagt

irgendwie, wir müssen da aber hin, wir müssen da sprechen, reden uns das an-
gucken weil statistische Über... also das spiegelt für uns das nicht wieder ne, (...)
ich weiß noch lange nichts über den Menschen und ich weiß noch lange nichts
über seine Beschwerden“ (Transkript7 Hübner, Z.222-229).

Frau Schmidt beschreibt, dass sie als Gruppe von den Homöopathen die Methoden für
den Menschen kennengelernt und danach die Instrumente mit denen der Planer vergli-
chen haben. In der Praxis haben sie diese dann in kleinen Gruppen in der Ludwigstraße
angewandt (Transkript3 Schmidt, Z.368-377). Begleitet von den Homöopathen haben
sie vor Ort, wie es ihnen beigebracht wurde, alle vorurteilsfrei gefragt. Sie haben ver-
sucht, die Leute zum reden anzuregen und alle Fakten zu sammeln (Transkript3
Schmidt, Z.400-418).

Anfangs gab es weniger Klarheit und Genauigkeit zwischen der Impulssetzung und den
Anamnesen, was wahrscheinlich mit der Neuigkeit der Anwendung auf die Stadt und
der damit fehlenden Erfahrung zu tun hatte, hierzu auch Dr. Sonja Beeck:

„Naja, wir haben uns am Anfang so ein bisschen geirrt und (...) Anamnese und
(...) Interventionen nicht so richtig auseinander gehalten“ (Transkript4 Beeck,
Z.257-259). Zum anderen war das möglicherweise dem Umstand geschuldet, dass
nur wenige Bewohner bereit waren, mit den Gruppenteilnehmern ein Gespräch zu
führen. „(...) [Wir] sind erstmal in diese Straße marschiert, haben (...) mal so an-
geguckt, haben schon versucht auf mit Menschen ins Gespräch zu kommen (...)
was eben (...) nicht gelang damals in der Ludwigstraße (...) bis auf eine Familie,
(...) die in Kommunikation gegangen erstmal (Transkript7 Hübner, Z.238-242).

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass eine Anamnese stattfindet, dann wird diese
ausgewertet indem nach dem auffälligsten Symptom geschaut wird. Ist dieses herausge-
stellt, so wird überlegt, wie dieses beantwortet werden kann in Form einer Impulsset-
zung, die in vielen Fällen zu einer sogenannten Erstverschlimmerung führt. Ist es das
richtige Mittel, werden die Selbstheilungskräfte aktiviert und es entsteht Heilung. Zur
Theorie der homöopathischen Philosophie siehe auch in der vorliegenden Arbeit das
Kapitel Homöopathie als Entwicklungskraft – eine Anwendung auf die Stadtentwick-
lung.

Dr. Sonja Beeck beschreibt den Arbeitsprozess in der Ludwigstraße so:

„Man macht ne Anamnese, ist Vorurteilsfrei und dann legt man alles auf den

Tisch und macht ne Analyse und nimmt sich das auffälligste Symptom, entwickelt die passende Intervention, guckt, dass man damit was anstößt und wenn, entsteht so ein Kettenprozess (...)" (Transkript4 Beeck, Z.433-436).

Für die meisten Stadtplaner ist an dieser Methode neu gewesen, dass der Prozess offen ist. Es gibt keinen vorher, auf das Problem zugeschnittenen Plan, der dann stringent verfolgt wird. Alles entwickelt sich im homöopathischen Prozess selbst durch die Impulssetzung. Diesen offenen Weg zu gehen, war für viele Beteiligten nicht einfach. Nadine Bugner beschreibt:

„Wir wussten nicht, wie wird es enden, wohin wird es gehen, wo wird dieser Weg hinführen. Und das (...) war diese Schwierigkeit (...) weil wir als Stadtplaner oder Wohnungsgesellschaft, wir sind immer Zielorientiert. Wir arbeiten immer Zielorientiert (...) und nicht (...) so offen. Und das ist eben der ja eine Besonderheit bei den Homöopathen ja in ihrer Heilmethode im (...) Grundsatz liegt (...)" (Transkript5 Bugner, Z.562-566).

Eine weitere stadtplanerische Sicht durch Werner Georges:

„Also der Homöopath setzt negative Impulse, keine positiven Impulse um eine Heilung anzubringen. Also er macht eine Erstverschlimmerung, (...) wir sind immer bemüht als Stadtplaner zu heilen. Man versucht eine Lösung zu finden, ob die Lösung das Problem nun wirklich (...) heilt, oder nicht, es spielt keine Rolle aber eine Lösung wollen wir haben. Wir wollen es schön haben (...), während der Homöopath ja an die Wurzeln geht" (Transkript1 Georges, Z.265-270).

Die Offenheit in dem Prozess in der Ludwigstraße ist genauso wie die Anamnese und die Impulssetzung nach dem Ähnlichkeitsprinzip, Basis für die Verfolgung homöopathischer Prinzipien der Behandlung und in Folge auch Umsetzungsstrategie gewesen in der Verfolgung des Policy Ziels.

Impulsideen

Durch Aktionen wie Cafétrinken mit Kuchen essen auf der Straße, wurde versucht mit den Menschen in Kontakt zu treten bzw. irgendeine Reaktion bei den Bewohnern auszulösen (Transkript6 Kösters, Z.406 – 418). Das Aufstellen von Tischtennisplatten und damit das Versperren der Straße für den Autoverkehr, war von einigen Bewohner als angenehm beschrieben worden (Transkript1 Georges, Z.453-460), jedoch blieben diese

Aktionen ohne sichtbaren langfristigen Erfolg.

Die homöopathischen Ärzte kamen in ihren weiteren Überlegungen dazu, dass die Besonderheit, die in der Straße vorzufinden ist, also das Symptom, eine Form von Lethargie ist. Jutta Hübner berichtet von einem weiteren Arbeitstreffen, bei dem sich alle erneut die Frage gestellt haben, was eigentlich am auffälligsten in der Ludwigstraße sei und kamen zu dem Ergebnis, dass es die Stimmung war. Die lethargische und depressive Stimmung vor Ort, die kaum Hoffnung auf Besserung ausstrahlte. Homöopathische Ärzte geben in der Behandlung ein Mittel, welches die Situation praktisch verschlechtert und die Symptome verstärkt, damit eine Reaktion provoziert wird (Transkript7 Hübner, Z.292-300). Dr. Curt Kösters berichtet, dass er die Baudezernentin Frau Rauer gefragt hat, was in der Straße getan werden könne um die Situation zu verschlechtern. Darauf hin hatte sie einige Ideen, wie bspw. die Müllabfuhr einzustellen, die Häuser aufzuschließen und verwüsten zu lassen oder das Licht auszumachen (Transkript6 Kösters, Z.444-454; Transkript4 Beeck, Z.573-577).

So ist es zur Idee und zum wahrscheinlich entscheidenden Impuls gekommen in der gesamten Straße das Licht auszuschalten.

Dieser Impuls findet im Folgenden weitere Betrachtung, da er ebenfalls zu den Strategien gehört, die verfolgt wurden um das Policy Ziel umzusetzen.

Impulssetzung

Den Impuls zu setzen das Licht in der Ludwigstraße auszuschalten, war eine weitere Aktion im Sinne der Homöopathie.

Vorher wurden jedoch Plakate an den Abrisshäusern auf gehangen, mit dem Hinweis, dass das Haus abgerissen wird. Darunter befand sich eine Telefonnummer, an die sich Interessenten wenden konnten. Dieser erste Impuls schien jedoch im Nachhinein betrachtet nicht der Richtige gewesen zu sein. Es haben sich unter der Telefonnummer nur zwei Leute gemeldet. Dr. Sonja Beeck empfand es enttäuschend (Transkript4 Beeck, Z.304-310). Dr. Curt Kösters berichtet ähnliches. Er beschreibt, dass sich in drei Wochen nur drei Leute gemeldet haben und auch nur, um Bescheid zu wissen wegen ihrer Wäsche, die sie zum Trocknen aufhängen wollten. Er fand diesen Umstand interessant, da die spärliche Reaktion von ihm auch als ein Symptom betrachtet wurde (Transkript6 Kösters, Z.372-377). Die Plakatierung hat also auf den ersten Blick nichts gebracht. Auf

den zweiten Blick jedoch hat diese Aktion das Symptom der Lethargie bestätigt und gezeigt, dass es in dieser Straße wenig Reaktionen gibt. Es hatte noch mal deutlich gemacht „wie reaktionsarm diese Straße ist... (...) nichts kommt, ja. Keine Bewegungsmöglichkeit (...), noch nicht mal, dass man großartig angeblafft wird oder so was, also gar nichts“, so Jutta Hübner die Plakatierung (Transkript7 Hübner, Z.644-649). Die Plakatierung war somit die einleitende Aktion zum das Licht in der Ludwigstraße abzustellen und lediglich die zum Abriss stehenden Häuser mit Leuchten anzustrahlen.

Licht-Aus Aktion als entscheidender Impuls

Einige Projektakteure benennen diesen Impuls, dass in der Ludwigstraße das Licht abgestellt und die Häuser, die zum Abriss standen, beleuchtet wurden, als den entscheidenden Impuls, der dem ganzen Prozess die Wendung brachte. Das Licht abzustellen war aus homöopathischer Sicht genau die richtige Antwort auf die vorherrschende Stimmung. So erzählt Jutta Hübner aus homöopathischer Sicht:

„Aber ja und dann haben wir uns das überlegt, (...) was wir der Stimmung angemessen (...) für den richtigen Impuls halten würden, und haben gesagt, da ist es schon ganz düster, da ist da Licht schon lange aus, (...) da ist eine Lethargie, da ist überhaupt keine Lebenskraft da ist noch nicht mal ne (...) aggressive Antwort auf diese ganze Provokation (...)“ (Transkript7 Hübner, Z.318-322).

Leider ist die einzige Bewohnerin, die für ein Interview gewonnen werden konnte, an dem Abend nicht zu Hause gewesen, als der Impuls gesetzt wurde. Dennoch teilt sie mit, dass sie es im Fernsehen verfolgt hat und der Anblick sehr erschreckend für sie war (Transkript2 Bewohnerin, Z.74-84). Dr. Sonja Beeck berichtet ebenfalls über die Szenerie:

„Wir haben uns dann für Licht aus machen entschieden, (...) eine harmlose Intervention, (...) für 20 Minuten die Ludwigstraße ins komplette Düstere versetzt hat und dann haben wir mit Theaterstrahlern richtig ekelhaft die Abrisskandidaten angeleuchtet. Also noch mal stigmatisiert“ (Transkript4 Beeck, 577-580).

Weiter sagt sie, dass die Licht-Aus Aktion lediglich verdeutlichen sollte, welche Häuser abgerissen werden sollten und zeigen, dass die Straße dabei war, zu Grunde zu gehen (Transkript4 Beeck, 573-574).

Das Ausmaß der Wendung im Prozess zeigte sich nicht nur bei der Eigentümerver-

sammlung, auf die in einem anderen Kapitel Bezug genommen wird. Gleich eine direkte Reaktion gab es durch Bewohner der Ludwigstraße, wie Jutta Hübner berichtet:

„Und dann hat (...) eine Bewohnerin [gesagt]: Was passiert denn jetzt? Und dann hat sie gesagt: Ich glaub die IBA sprengt jetzt die Häuser! (...) Also (...) da war eine Reaktion ne, also die selbst war völlig absurd, natürlich (...) war da keine Sprengung (...) angekündigt (...) das war dann im Endeffekt doch der Wendepunkt, die Licht-aus- Aktion hat Reaktionen [gemacht] (...)“ (Transkript7 Hübner, Z.685-697).

Auch Dr. Sonja Beeck sieht es aus ihrer Sicht so, dass die Licht-Aus Aktion tatsächlich die entscheidenden Punkte im Prozess gebracht hat. Sie war erstaunt darüber, dass es nicht die Plakate waren, die für Furore hätten sorgten, sondern statt dessen war es das Abschalten des Lichtes:

„(...) also für mich war die größte Überraschung, dass dieser Prozess so in Gang gekommen ist. Also, dass die Betroffenheit so viel (...) Kraft irgendwie darein gegeben hat (...) war die größte Überraschung nach der Überraschung, dass die Schilder nichts gebracht hatten (...)“ (Transkript4 Beeck, Z.563-566).

Diese Aussagen, die über die Lehr- und Leitsätzen und die Instrumenten der Homöopathie zusammengefasst wurden, bilden die Basis für die Entwicklung von Ideen zu möglichen Impulsen im Umgang mit Schrumpfungprozessen.

Die Methoden stehen als Umsetzungsvariablen jedoch nicht allein in Form von Strategien zwischen der unabhängigen und abhängigen Variablen im in dieser Arbeit verwendeten Policy Modell. Es gibt bestimmte Voraussetzungen, die von vornherein im Prozess Homöopathie als Entwicklungskraft gegeben waren und auf die hier erläuterten Umsetzungsvariablen folgen.

6.4. Motivation – Brückenvariablen

Die Kategorie Motivation fasst Gründe zusammen, die die einzelnen Teilnehmergruppen dazu bewegt hat, an dem Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft teilzunehmen.

Die kurze Darstellung des Einsatzes, den die homöopathischen Ärzte mit ihrer Arbeit eingebracht haben, geht dann über in die mögliche Begründung unter der Variablen Motivation. Die Möglichkeit überhaupt für Köthen unter den Rahmenbedingungen der

IBA mit teilnehmen zu können, wird ebenfalls kurz angesprochen, da auch diese Chance von Beginn der Projektes angegeben war und nach Mayer und Greenwood hier als eine der Brückenvariablen (*bridging variable*) eingeordnet werden kann.

Einsatz der Homöopathen

Mit dem Einsatz der Homöopathen wird die grundsätzliche Bereitschaft der Akteure angesprochen, die die homöopathischen Ärzte im gesamten Prozess eingebracht haben und die für den *policymaker*, in diesem Fall die Stadt Köthen, als eine Brückenvariable in der Regel unbeeinflussbar bleibt. Dieser Punkt wird an dieser Stelle herausgearbeitet, da in den Interviews verschiedene Akteure Bezug darauf genommen haben. Beispielsweise Werner Georges über die homöopathischen Ärzte, die als Akteure im Prozess beteiligt waren und regelmäßig aus Hamburg angereist sind:

„(...) und die haben immer alle gearbeitet als homöopathischer Arzt und da muss ich sagen, Hut ab vor diesen Leuten was die alles geleistet haben. Die haben ihre Arbeit gemacht, die haben ihre Familie gehabt, die sind durch die Gegend gekutscht, die waren auch noch im Vorstand des homöopathischen (...) Bundesvereins. Die haben die IBA mitgemacht, (...) die hatten die tollsten Ideen. Ich habe immer gesagt, wann haben die mal Freizeit? ich kriegte manchmal Emails, die waren nachts um Drei aufgesetzt (...)“ (Transkript1 Georges, Z.366-372).

Das Engagement von homöopathischer Seite war sehr aufwendig und hat aus der Sicht von Birgit Schmidt zu Erfolg geführt. Ihre Arbeit erfolgte auf rein ehrenamtlicher Basis (Transkript3 Schmidt, Z.483-484). Es ist also wahrscheinlich, dass ihre Motivation auf dem Interesse für ihre Disziplin und dem Interesse der Übertragung der homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf andere Systeme beruhte.

Motivation Homöopathen

Die homöopathischen Ärzte haben, wie alle anderen Akteure auch, viel Energie in das Projekt gesteckt. Die Gründe ihrer Motivation waren bei jedem teilnehmenden Akteur von unterschiedlicher Natur. Hier wird Bezug genommen auf die Motivation der Homöopathen, bei so einem umfangreichen Projekt mitzuarbeiten. Jutta Hübner erklärt das

wie folgt:

„ (...) sagen wir mal jetzt für die homöopathischen Ärzte, vielleicht expliziter noch, für Herrn Kösters und mich (...) war (...) diese Möglichkeit der (...) Abstraktion homöopathischer Philosophie in andere Bereiche, eine (...) sehr reizvolle Möglichkeit, ist das überhaupt möglich, (...) und äh.. auch heute noch daran arbeiten zu können (...) (Transkript7 Hübner, Z.818-825).

Curt Kösters bestätigt Frau Hübner mit der Aussage, dass es für sie als Homöopathen spannend war zu sehen, was passiert, wenn das Prinzip der Homöopathie auf andere Systeme angewendet und an einem Testfeld beobachtet werden kann (Transkript6 Kösters, Z.792-796).

Profil der Stadt Köthen für die IBA

Die Bewerbung bei der IBA Stadtumbau 2010 hat der Stadt Köthen die Möglichkeit eröffnet, unter bestimmten Rahmenbedingungen überhaupt dieses Prozess wagen zu können.

Laut den Aussagen von Werner Georges hat sich die Stadt Köthen 2001 bei der IBA beworben. Das Hauptthema war immer Homöopathie als Entwicklungskraft (Transkript1 Georges, Z.136 – 142). Die IBA hat zu Beginn des Findungsprozesses zusammen mit der Stadt Köthen und den homöopathischen Ärzten das Profilverfahren der Homöopathie gemeinsam ausgestaltet. Dr. Sonja Beeck als IBA Verantwortliche berichtete, dass sie eine Konferenz mit Teilnehmern aus verschiedenen Bereichen organisiert haben. Der IBA war klar, dass die Homöopathen Partner sein können und gemeinsam wurden verschiedene Möglichkeiten einer Beteiligung besprochen (Transkript4 Beeck, Z.45-49).

Grundlegend sind dabei für die IBA Teilnehmerprojekte, die einen experimentellen Charakter besitzen, was im Folgenden deutlicher wird.

Motivation der IBA

Die IBA hat den Anspruch an ihre Projekte Neues, und vor allem experimentelle Erfahrungen und Verfahrensweisen dazu zu gewinnen. Birgit Schmidt berichtet aus der Planerseite:

„(...) also von Seiten der IBA war es ganz klar, die haben die Städte dazu gedrängt, (...)“

[eine] Schärfung des Profils hinzukriegen und experimenteller zu werden. Für die ging es auch darum, (...) inhaltlich neue (...) Ansätze für die IBA zu gewinnen“ (Transkript3 Schmidt, Z.537-540). Für die IBA war es eins von vielen Projekten, die sich mit dem Thema der Schrumpfung auseinander gesetzt haben (Transkript6 Kösters, Z.773-775).

Motivation der WGK

Die Wohnungsgesellschaft Köthen befand sich in einer Zwickmühle. Zum einen wollte sie den Abriss der Häuser umgehen und eine andere Lösung finden, zum anderen waren sie nach Abwägung aller Möglichkeiten dazu gezwungen wirtschaftlich zu handeln und die Häuser abzureißen (Transkript4 Beeck, Z.349-354).

Die Möglichkeit an der IBA teilzunehmen, stellte eine Alternative in Aussicht. Die Ludwigstraße hatte, wie beschrieben, ein schlechtes Image. Nadine Bugner von der WGK erklärte, dass die Wohnungsgesellschaft sich mit dem Projekt mit der IBA eine Verbesserung des Rufs der Straße erwartete, für die sich weder Eigentümer noch Bewohner interessiert haben. Nadine Bugner wünschte sich weiter:

„(...) ein Interesse überhaupt an dieser Straße, (...) sowohl der (...) Eigentümer als auch der Bewohnerschaft. Weil es hat sich dort niemand drum gekümmert, es hatte keiner da ein Interesse an dieser an der Entwicklung dieser Straße. (...) man hatte den Eindruck die Bewohner dort die (...) wohnen da noch so irgendwo aber auf der Straße spielt sich halt gar nichts ab ja. Also es ist im Prinzip (...) alles (...) nur Trist- und Trostlos. Da hat sich gar nichts auf der Straße abgespielt. Da wäre auch beim Abriss der Häuser kein Interesse gewesen“ (Transkript5 Bugner, Z.237-242).

Eine Lösung musste her (Transkript5 Bugner, Z.271-273) und das konnte die WGK im Rahmen der IBA ausprobieren.

6.5. Bürgerbeteiligung – ergänzende und beschränkende Variablen

Die Bürgerbeteiligung ist eine breit gefasste Kategorie, die verschiedene Variablen zusammenfasst, die alle im Prozess der Einflussnahme der homöopathischen Ärzte und ihrer Philosophie auf den drohenden Abriss der Häuser entweder zusätzlich positiv oder negativ gewirkt haben. Genauer stehen hier die Themen der Beteiligung der Bewohner

in der Ludwigstraße, Symptome, die auffielen, die Eigentümerversammlung, kurze Aussagen über die Ludwigstraße früher, Beschreibungen über das Gefühl der Menschen im Osten sowie in der Ludwigstraße und abschließend wird kurz Bezug auf die Fotoausstellung genommen.

Die ergänzenden Variablen (*adjunt variables*) haben sich wie eine zusätzliche Policy auf das Ziel ausgewirkt, hätten jedoch nicht als Ersatz oder als vollständige Alternative stehen können. Die beschränkenden Variablen (*constraint variables*) waren von negativem Charakter und praktisch entweder durch die soziale Umwelt vorgegeben (*environmental factors*) oder waren typisch für einen Teil der Zielpopulation (*characteristics of the target population*). Demnach waren sie einen bestimmten Teil der Bewohner der Ludwigstraße zuordbar. Es ist wichtig zu sehen, dass es nicht immer möglich gewesen ist, eine klare Trennung zu ziehen. Es gab Fälle, in denen Variablen im Endeffekt als negativ und positiv einzustufen waren. Diese Fälle und alle Weiteren werden in den folgenden Abschnitten deutlich.

Beteiligung der Bewohner in der Ludwigstraße

Unter dieser Kategorie ist der Umstand näher erläutert, dass die Bewohner der Ludwigstraße weitestgehend kaum bzw. kein Interesse gezeigt haben, sich auf Menschen `von außen` einzulassen. Es ist zu Schwierigkeiten gekommen, mit den Bewohnern vor Ort in Kontakt zu treten.

Zu Beginn der Anamnesen sind die Arbeitsgruppen aufgeteilt in die Straße gegangen um direkt mit den Menschen zu reden und um einen ersten Eindruck von den Verhältnissen und Einstellungen zu gewinnen. Schnell wurde deutlich, dass sich die Bewohner gegenüber fremden Menschen verschließen. Ausnahme bildete eine Familie, die bereit war, mit den Projektakteuren ein Cafétrinken mit Kuchen essen auf der Straße zu veranstalten. Dabei sollte versucht werden, mit den Menschen ins Gespräch zu (Transkript7 Hübner, Z.233 – 249; Transkript6 Kösters, Z.406 - 418). Aber selbst bei Café und Kuchen war es kaum möglich, Bewohner zu Aussagen über ihre Straße zu bewegen. Jutta Hübner erzählt über das Aufeinandertreffen mit den Anwohnern:

„ (...) ok da kamen (...) ich glaub da waren ungefähr drei ältere Herrschaften, (...) und viele haben sich dazu überreden lassen weil sei ein Stück Kuchen wollten,

und (...) ja der Rest weigerte sich, so wie (...) wenn man dann auf der Straße jemanden ansprach, (...) die waren deutlich nicht bereit, die hatten kein Gehör oder keine Zeit (...)" (Transkript7 Hübner, 285-289).

Curt Kösters berichtet, dass sie im Grunde erst mal Ideen sammeln wollten, wie es bei einer Anamnese gemacht wird. Es war nicht ihre Absicht gleich Lösungen vorgeschlagen zu bekommen, wie das üblicherweise bei einer Bürgerbeteiligung so sei (Transkript6 Kösters, Z.422 – 430). Die Bewohner zeigten fast nur Desinteresse welches Jutta Hübner zugespritzt so formuliert:

„(...) am Anfang wollten die gar nichts, die wollten irgendwie, dass (...) dieses Dunkle, eigentlich wollten die, dass das abgerissen wird. Zack. Das soll weg. So. Das war auch erstaunlich für uns“ (Transkript7 Hübner, Z.468-470).

Nadine Bugner bestätigt das Ganze wie folgt:

„ Die Bewohner (...) bevor dieses Projekt losging wollten die gar nichts für die Ludwigstraße. Also es gab eine absolute Lethargie, man hatte nicht den irgendwie Eindruck, dass da jemand daran interessiert war an dieser Straße etwas zu ändern ja, einfach nur geht man nicht hin und nur mit Abstand“ (Transkript5 Bugner, Z.164-167).

Es ist für die Zusammenhangsanalyse von Bedeutung zu sehen, dass die Bewohner der Ludwigstraße sich völlig gegen alle Einflüsse von außen versperrten und nicht dazu bereit waren, in irgendeiner Weise aktiv etwas zu verändern. Hinzu kam, dass sie auch keinerlei Reaktionen auf die Projektgruppe zeigten, die versuchte in Kontakt mit ihnen zu treten. Diese Beobachtung ist wichtig, da diese zumindest für einem Großteil der Zielpopulation zutrifft, nämlich in diesem Fall die Bewohner, die hier als beschränkende Variable mit charakteristischen Merkmalen nach dem Policy Modell eingeordnet werden können und der Prozess in Folge dessen, zumindest zu Beginn, negativ beeinflusst wurde. Im weiteren Verlauf des Projektes hat sich durch die Anwendung der homöopathischen Arbeitsweise der Projektakteure heraus kristallisiert, dass diese Lethargie, diese Stimmung der Bewohner in der Ludwigstraße ein Symptom war, auf welches entsprechend reagiert von der Projektgruppe reagiert werden musste. Darauf wurde bei der Beschreibung der Impulssetzung bereits verwiesen. Mehr zur Lethargie und der Stimmung der Bewohner folgt im anschließenden Teil.

Symptome in der Ludwigstraße

Die Symptome waren anfangs nicht gleich eindeutig. Birgit Schmidt beschreibt, dass die am Anfang das Thema des Leerstands das Symptom zu sein schien (Transkript3 Schmidt, Z.445). Dr. Sonja Beeck berichtet ebenfalls als Planerin von folgenden Symptomen:

„Tristesse, (...) totale Spannungen, Leerstand in den Häusern, ja die drei waren so die auffälligsten. Also die, die man auch direkt (...) mit den, mit den Augen sehen konnte oder die auch statistisch erfasst waren“ (Transkript4 Beeck, Z.197-203).

Durch die Anamnesen haben sich jedoch weitere Auffälligkeiten gezeigt. Dr. Sonja Beeck weiter:

„Das Symptom, auf das wir dann ja auch reagiert haben (...), das gefühlte Unwohlsein der Leute in der Ludwigstraße, der Angst vor dem Niedergang und vor allen Dingen ganz fokussiert der Angst vor dem Abriss der Häuser. Das war das auffälligste Symptom, was in der Ludwigstraße durch die Befragungen raus kam“ (Transkript4 Beeck, Z.226-230).

Die homöopathischen Ärzte hingegen benennen das Symptom deutlich als Lethargie. Die Bewohner haben so gut wie keine Reaktionen gezeigt, weder auf den Versuch mit ihnen in Kontakt zu treten, noch auf das Cafétrinken und Kuchen essen und das Aufstellen von Tischtennisplatten auf der Straßenkreuzung um die Straße zu versperren. Am offensichtlichsten zeigt sich im homöopathischen Sinne das Symptom der Lethargie in der Plakatierung der Häuser, die im Kapitel über die Impulssetzung näher beschrieben ist. Dr. Curt Kösters dazu:

„Und das (...) was passiert ist, ist totale Lethargie ja. Das war das Symptom ja, (...) das was dazu am Besten passt (...) zu Lethargie ist (...) die Straßenbeleuchtung abschalten. Also weil das genau dieses Gefühl widerspiegelt, wann macht hier der Letzte das Licht aus so ne“ (Transkript6 Kösters, Z.458-465). Jutta Hübner äußerte sich ähnlich: „(...) Auffällig war, dass es eben keine Reaktionen gab. Das es ne lethargische, deprimierte, (...) Situation“ (Transkript7 Hübner, Z.293-295). Die von Dr. Sonja Beeck angesprochene Angst vor dem Abriss kann der Grund

dahinter gewesen sein, sozusagen die Angst vor dem Ungewissen. Die Situation war bereits schon sehr schlecht in der Ludwigstraße und hat das von Dr. Sonja Beeck angesprochene Unwohlsein hervorgerufen. Das Symptom, was wichtig ist für die Impulssetzung im Prozess, war jedoch, so hat es sich bei der Betrachtung der Aussagen im Nachhinein dargestellt, die lethargische Stimmung der Menschen vor Ort.

„Man guckt (...) welche Symptome habe ich übersehen, welche habe ich nicht genügend gewertet usw. und deshalb war die Plakatierung im Nachhinein (...) nicht nach unseren eigenen Kriterien unbedingt die richtige Impulssetzung aber es gab irgendwie 'ne erweiterte Möglichkeiten (...) zu sehen für uns, wie Reaktionsarm diese Straße ist (...) noch nicht mal, dass man großartig angeblafft wird oder so was, also gar nichts. Und das hat dann zu diesem nächsten viel besseren angepassten Impuls geführt mit dieser, wir nennen es ja Licht-Aus-Aktion, Licht aus, Licht abschalten, dunkel dunkel dunkel“ (Transkript7 Hübner, Z.640-651).

Jutta Hübner beschreibt hier noch einmal, den homöopathischen Behandlungs- oder Arbeitsablauf, Ähnliches mit Ähnlichem zu heilen bzw. zu beantworten. Demnach ist die Lethargie mit dem Licht-Aus Impuls beantwortet worden, was dann letzten Endes so gesehen zur Erstverschlimmerung führte in Form der Entladung von Wut der Eigentümern bei der, an die Aktion anschließenden Versammlung.

Auch hier konnte durch die Symptome zum Thema Lethargie und Traurigkeit der Bewohner keinerlei Bürgerbeteiligung ermöglicht haben oder diese Chance auf Veränderung durch die Bewohner nicht wahrgenommen wurde. Die Variable Symptome in der Ludwigstraße kann in dem Analysemodell als eine Umweltbezogene Variable gesehen werden, die sich im Sinne der Bürgerbeteiligung negativ ausgewirkt haben.

Eigentümerversammlung

Im Anschluss an die Licht-Aus Aktion hatten die Projektakteure zu einer Eigentümerversammlung geladen. Dieser Abend sollte bewusst eher durch einen zurückhaltenden Vortrag ablaufen, was jedoch verstärkt wurde dadurch, dass die Technik ausfiel und die vorbereitete Präsentation nicht gehalten werden konnte. Die Anwesenden hatten keine Fakten, über die hätte diskutiert werden können. Werner Georges erinnerte sich:

„Wir hatten also bundesweit Eigentümer dieser Straße [geladen], die wohnen ja nicht alle in Köthen, sondern die kamen aus München, aus Berlin, aus Braun-

schweig, aus Hannover, also ganz (...) viele Leute aus (...) den alten Ländern waren dabei, und (...) ich sollte von meiner Chefin aus (...) einen Input geben, ich sollte also eine Powerpoint Präsentation machen um den Leuten (...) schon etwas (...) an die Hand zu geben worüber sie diskutieren können. Und unser Glück war wirklich, dass der Beamer ausgefallen ist und wir nichts, den Leuten nichts sagen konnten“ (Transkript1 Georges, Z.419-426).

Werner Georges erzählte weiter über Herrn Steuernagel, ein homöopathischer Arzt, der die Situation nutzte um die Erstverschlimmerung im homöopathischen Sinne noch mehr zu provozieren:

„ (...) und dann stellte sich der [damalige] Vorsitzende (...) des Homöopathievereins, der Herr Steuernagel hin, (...) und sagt (...): Wir wissen eigentlich gar nicht warum wir sie eingeladen haben, wir wissen auch nicht was wir machen wollen, vielleicht fällt ihnen was ein“ (Transkript1 Georges, Z.427-430).

Jutta Hübner berichtete, dass nachdem die Abriss Häuser in der Ludwigstraße angestrahlt wurden, auf der Eigentümerversammlung heftige Reaktionen folgten. Die Anwesenden reagierten ungehalten über die Situation und die Stadt, die keine Lösung für das Problem wusste (Transkript7 Hübner, Z.660 – 673). An diesem Punkt wurde deutlich, was der Impuls das Licht auszumachen, bewirkt hatte.

„Und (...) das war dann im Endeffekt doch der Wendepunkt, die Licht-Aus-Aktion hat Reaktionen [nach sich gezogen,] (...) also nicht nur kurzfristig die Erstverschlimmerung, dann fing an was zu passieren (...)“ (Transkript7 Hübner, Z.696-698).

Die Versammlung lief sehr turbulent ab. Alle Projektakteure erzählten von dem Erlebnis, dass sie sich fast zwei Stunden von wütenden Eigentümern hatten anschreien und beschimpfen lassen mussten in einem Ausmaß, mit dem keiner vorher gerechnet hatte. Curt Kösters erzählt, dass die Arbeitsgruppe im Vorfeld dachte, dass vielleicht nur ca. fünf Eigentümer kommen würden, da es schon auf die Plakate keine signifikante Reaktion gegeben hatte. Doch plötzlich erschienen 50 wütende Eigentümer (Transkript6 Kösters, Z.497-506).

Dr. Sonja Beeck über die Eigentümerversammlung:

„(...) und an dem Abend hat sich eine volle Ladung Wut (...) entladen. Alle hatten komplett verstanden, was diese Geste Licht-Aus ne, also hier ist es zu Ende mit

der Ludwigstraße, bedeuten sollte und vor allem die Hauseigentümer hatten (...) absolut Angst um ihren (...) Immobilienbesitz und den Forbestand, (...) und haben dann über zwei Stunden (...) uns alle irgendwie angeschrien. Also die Stadt hat seit 10 Jahren alles falsch gemacht in Köthen und die sind auch eigentlich Schuld, dass Köthen schrumpft und (...) man hätte dies und das und jenes besser machen können, (...) zum Teil sinnvolle Argumente zum Teil (...) irrationale Vorwürfe. Also es war ein Riesen-, Riesentheater, ein Riesengeschrei“ (Transkript4 Beeck, Z.583-591).

Die Situation kippte nach ca. 1,5 Stunden. Birgit Schmidt berichtet, dass einige Eigentümer Stimmung gegen sie alle machten und andere brachten sich ein, in dem sie nach den Auswirkungen fragten, die ein Abriss neben ihrer Immobilie haben könnte (Transkript3 Schmidt, Z.313 - 320).

„ (...) und es hat (...) quälende eineinhalb Stunden gebraucht, eh dann ganz am Ende irgendeiner hinten mal aufstand und mal vorsichtig fragte, was würde denn mein Nachbarhaus, was der Gesellschaft gehört, kosten, wenn ich 's kaufen wollte. Ah, so. Das war dann (...) der Punkt, wo's dann gekippt ist“ (Transkript3 Schmidt, Z.324-329).

Von dem Moment an begann die produktive Phase und die Eigentümer haben sich nach und nach Gedanken darüber gemacht, ob und welche Häuser sie unter Umständen erwerben könnten. Es wurde über Alternativen und Möglichkeiten der Nachnutzung der Grundstücke gesprochen und das war der wohl offensichtliche Beginn einer Veränderung im Denken der Eigentümer.

Die Bürger haben ihre Möglichkeit der Beteiligung in Form des Protestes genutzt, die dann im Laufe eine Wendung nahm und in eine konstruktive Form überging. Ab diesem Zeitpunkt hat die Entwicklung begonnen, dass sie die Bürger für die Häuser anfinden zu interessieren, in dem sie die Verantwortung übernahmen und diese im Laufe der Zeit übernahmen. Die Eigentümerversammlung war aus dem Impuls der Licht-Aus Aktion entstanden und war so gesehen eine extra Aktion, die veranstaltet wurde. Sie hatte zu Beginn der Veranstaltung erst einen negativen Einfluss auf den Policy Prozess. Eine eindeutige Einteilung der Kontrollvariablen ist an dieser Stelle jedoch nur bedingt möglich. Sie steht zum einem erst als eine beschränkende, die sich in eine ergänzende, also positiv wirkende Variable zur Zielverfolgung entwickelt hat. Die Eigentümerversamm-

lung war wie eine zusätzliche Policy, die jedoch nicht alleine als vollwertige Alternative zur unabhängigen Variablen hätte greifen können.

Ludwigstraße früher

Der Zustand der Ludwigstraße vor dem Projekt, ist ein wesentlicher Faktor für die Stimmung unter den Bewohnern. Curt Kösters über die Historie der Ludwigstraße:

„(...) das ist halt so´ne eigentlich so´ne Großbürgerliche Straße gewesen so und eben also ganz früh, die ist ja so auch so in 1880-90 glaube ich gebaut (...) vom Baustil her, (...), jedenfalls so als private Ausfallstraße sozusagen. Und ne bürgerliche Wohngegend, also viele Geschäfte und ne ganz belebte Straße und zu DDR Zeiten wurde wurden da in der Gegend aus irgendeinem Grunde, den ich nicht weiß ganz viele Leute angesiedelt, also Haftentlassene ja“ (Transkript6 Kösters, Z.275-281).

Auch Werner Georges hat zu berichten, dass es sich um eine sehr schöne, gründerzeitlich gehobene Straße und Wohngebiet handelte (Transkript1 Georges, Z.216 - 217).

Die Ansiedlung der entlassenen Haftsträflinge zu DDR-Zeiten, hat zur Verschärfung der schlechten sozialen Lage in der Straße geführt. Die Sanierungen nach sozialistischen Vorbild, nämlich den Stuck abzuschlagen, hat der Straße zusätzlich ein schlechteres Aussehen gegeben. Vor dem Projekt wirkte sie öde, trist und die Geschäfte waren fast alle geschlossen. Sie wirkt leblos und hat ein schlechten Ruf (Transkript6 Kösters, Z.293-300).

Hinzu kam die zurückhaltende Beteiligung der Bewohner. Sie haben sich um das Erscheinungsbild der Straße wenig gekümmert. Eine Bewohnerin äußerte den Wunsch:

„(...) vielleicht das ein bisschen Grünes hier noch mal, ein paar Bäume anpflanzen, dann würde das auch alles schöner sein. Wa, die hatten hier schon mal Kästen, Blumenkästen aber ähm.. da hat sich dann auch keiner gekümmert. Dann sind sie mit dem Auto dagegen gefahren, das war zu eng angelegt, ne.“ (Transkript2 Anwohnerin, Z.115-119).

Diese Situation der Straße war ein nicht direkt beeinflussbares Element der Umwelt bezogenen Variable und wirkte sich beschränkend auf das Policy Ziel aus.

Gefühle der Bewohner sowohl im Osten als auch in der Ludwigstraße

Die beiden Kategorien der Empfindungen von den Bewohnern werden zusammenfassend erarbeitet. Die Lethargie, die in der Ludwigstraße durch die Projektakteure gesehen wurde, wurde nicht nur von den homöopathischen Akteuren und von der WGK so empfunden, (Transkript6 Kösters, Z.464-465; Transkript5 Bugner, Z.164 – 167) auch von Werner Georges als Planer bei der Stadt Köthen wusste davon zu berichten. Viele Menschen, die hier auf der Straße anzutreffen sind, kleiden sich trist, schauen traurig drein und in Gruppen beschwerten sie sich über die Dinge, die geschehen, so Georges (Transkript1 Georges, Z.34 – 42). Außerdem teilt er den Eindruck mit, dass viele Menschen im Osten politikverdrossen seien. Sie fühlen sich nicht gebraucht, sind arbeitslos, deprimiert und/oder fühlen sich hässlich. Außerdem ist es schwer mit ihnen in Kontakt zu treten, Georges weiter (Transkript1 Georges, Z.21 – 34).

Auch diese Kategorien können in das Analysemodell überführt werden. Sie stehen als beschränkende Kontrollvariablen im Bezug auf den Policy Prozess. Sie sind ein charakteristisches Element der Zielpopulation, welches nach Mayer und Greenwood nur schwer beeinflussbar bleibt.

Fotoausstellung

Diese Kategorie Fotoausstellung kann, deutlicher als alle anderen aufgeführten Variablen, als eine positiv wirkende eingestuft werden. Die Fotoausstellung wurde während des Projekts Homöopathie als Entwicklungskraft veranstaltet. Sie lief praktisch nebenbei und war von positivem Erfolg gekrönt, in sofern, dass sich die Bewohner sehr darüber gefreut haben und stolz auf die schönen Bilder waren.

Während der Anamnesen im Projekt ist der Wunsch einer älteren Bewohnerin in Kittelschütze geäußert worden, dass sie gerne mal wieder schöne Menschen sehen wolle. Die Arbeitsgruppe hatte das aufgenommen und überlegt, in welcher Form sie das umsetzen könnte. Nach reiflicher Überlegung hatten sie eine Fotografin gewinnen können, die die Bewohner der Ludwigstraße fotografiert hat. Daraus sind Schwarz-weiß Portraits entstanden mit denen eine Ausstellung unter dem Titel: Schöne Menschen aus der Ludwigstraße gemacht wurde. (Transkript6 Kösters, Z.602-618; Transkript1 Georges, Z.539 - 550). Die Ausstellung, so Jutta Hübner, war gut besucht und die Bewohner präsentierten stolz ihre Bilder. (Transkript7 Hübner, Z.738-744). Die Fotoausstellung war ein großer

Erfolg.

Diese Kategorie kann als Effektivitätssteigerung gesehen werden, die zusätzlich umgesetzt wurde, um das Policy Ziel zu erreichen. Die Fotoausstellung wäre nicht losgelöst von dem Programm Homöopathie als Entwicklungskraft entstanden, sondern ist aus ihr gewachsen und wurde parallel veranstaltet. Die Bürger haben diese Möglichkeit ergriffen, sich an einem Projekt in der Ludwigstraße zu beteiligen.

6.6. Übertragbarkeit – Variable latente Konsequenz

Unter dieser Kategorie stehen verschiedene Aussagen, die Interessant sein können bei der Frage nach der Möglichkeit einer Übertragung der Methode auf andere schrumpfende Städte. Sie sind Resultate aus dem erreichten Policy Ziels und dem Prozess im Ganzen. Sie können als im von Mayer und Greenwood aufgestellten Nebeneffekte (*side effect of a policy*) gesehen werden.

Projektziel

Aus der Erreichung des Policy Ziels, nämlich den Abriss der Häuser zu verhindern, ergeben sich Aspekte, die im Nachhinein deutlicher werden. „Ich sehe, dass (...) das Experiment der Ludwigstraße zu einer Verbesserung der Situation geführt hat“ (Transkript4 Beeck, Z.517-519), so Dr. Sonja Beeck mit stadtplanerischem Blick auf das Ergebnis. Das Ziel in den Augen von Nadine Bugner von der Wohnungsgesellschaft Köthen war zum einen, den Abriss zu verhindern und zudem eine zukunftsfähige Lösung zu finden (Transkript5 Bugner, Z.262-264). Das Ziel der Homöopathen war genauso wie für alle Projektakteure das Gleiche. Sie definieren die Erreichung des Ziels jedoch im homöopathischen Verständnis mit der Aktivierung der Selbstheilungskräfte. Hierzu äußerte sich Jutta Hübner:

„(...) in unserem Team haben wir versucht zu sagen, was würden wir als Verbesserung erstmal in dieser Straße (...) ansehen. (...) natürlich, das Ziel ist schon ein höheres Gleichgewicht (...) zu erreichen, mehr Eigenregulationskräfte anzuregen aber das ist jetzt sehr abstrakt, sehr weit gefasst und für die Ludwigstraße hatten

wir uns darauf geeinigt (...) z B. wenn einer einen Topf mit Blumen bepflanzt vor (...) seinem Fenster stellen würde oder neben dem Hauseingang, würden wir schon mal als Verbesserung empfinden“ (Transkript7 Hübner, Z.438-450).

Die Lösung ist, und das ist der wichtige Punkt bei der Betrachtung der Wirkung der homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf die Stadtplanung, eine bedeutende Konsequenz aus dem gesamten Prozess der Homöopathie als Entwicklungskraft in Köthen. Die Zielerfüllung und Erkenntnis im Nachhinein darüber, dass der Prozess der Selbstheilung durch die provozierende Impulssetzung angestoßen wurde, ist auch für die Frage der Übertragbarkeit von Bedeutung. Curt Kösters hat das an dieser Stelle sehr treffend formuliert:

„ (...) dann gibt es noch die Gruppe der Privateigentümer (...), deren Problem ist im Wesentlichen auch gelöst, weil sozusagen dieser Verfall in der Straße, die Abwärtsspirale eigentlich aufgehalten ist und (...) die würden natürlich zu Recht sagen, das Problem haben wir aber bitte schön selber gelöst ja. (...) Meine Antwort wäre darauf: Genau dazu wollten wir euch kriegen“ (Transkript6 Kösters, Z.865-869).

Für die Übertragbarkeit ist es deshalb so bedeutend, da im Grunde die Schlussfolgerung daraus resultieren könnte, dass diese Methode der homöopathischen Herangehensweise auch auf anderen Städte mit Schrumpfungproblematiken übertragen werden kann und unter der Aktivierung des eigenen Systempotentials zum Erfolg führen könnte. Dieser Auseinandersetzung wird im Abschnitt Coethener Methode weiter diskutiert.

Projektergebnis

Das Policy Programm kann trotz eines Teilabrisses als erfolgreich angesehen werden, da auch für diese Grundstücke Lösungen gefunden wurden und auch Immobilien verkauft werden konnten, für die sich im Vorfeld des Projektes kein Interessent finden konnte.

Werner Georges fasst zusammen, dass im Ergebnis nur vier Häuser abgerissen wurden, die anderen sind in eine Nachnutzung über gegangen. Dazu zählen u.a. eine Sanierung, eine Parkplatznutzung oder das Anlegen von Gärten (Transkript1 Georges, Z.444-448).

Nadine Bugner von der Wohnungsgesellschaft Köthen berichtete aus ihrer Erfahrung:

„Also auf jeden Fall drei Jahre (...) sind da Dinge eben veranstaltet worden, wur-

den Impulse gesetzt, (...) wurden Anamnesen durchgeführt, die Dinge (...) wurden beobachtet und dokumentiert und (...), ja es regte sich dann was in der Straße, wo du sagst: (...) ja es wurden Häuser verkauft (...), sehr viele wurden saniert von denen. (...) einige wurden natürlich auch abgerissen, die konnten wir dann aber auch so verkaufen (...), es wurden eben Nachnutzungen gefunden und im Vorfeld war das nicht möglich“ (Transkript5, Z.296-303).

Herr Georges beschrieb die Situation nach der Eigentümerversammlung:

„(...) ich denke mal da hat ein gewisser Heilungsprozess begonnen und in dem, der Ludwigstraße (...) werden auch heute noch Grundstücke gekauft, (...) die wurden angeboten wie (...) warme Semmeln in den Immobilienzeitschriften die Objekte. Kein Mensch hat sich dafür interessiert. (...) das Wohnungsunternehmen ist kein einziges Haus losgeworden in den Jahren davor“ (Transkript1 Georges, Z.503-507).

Birgit Schmidt äußerte sich dazu, dass die Wohnungsgesellschaft zusammen mit den Eigentümern neue Lösungen für die Grundstücke wie Verkauf des Hauses, Abriss und Verkauf des Grundstücks sowie andere Nachnutzungen gefunden hat. In der Folge konnte mit den Jahren für alle Grundstücke eine Lösung gefunden werden (Transkript3 Schmidt, Z.344 – 358). Die Anwohnerin ist heute zufrieden und blickt positiv auf das Projekt in ihrer Straße. „Das (...) sieht dann doch schöner aus als wenn überall die alten Häuser noch stehen und so ist es doch ein guter Anblick“ (Transkript2, Anwohnerin, Z.52-53). Nadine Bugner hat in den Jahren nach der Eigentümerversammlung für alle Eigentümer individuelle Pläne für den Verkauf der Immobilien erstellt (Transkript4 Beeck, Z.598-601).

Der Verkauf der Häuser steht für das Projektergebnis und im Bezugsrahmen nach Mayer und Greenwood als latente Konsequenz, die erst durch das Erreichen der Policy wirksam wurde. Es bestätigt im Umkehrschluss den Erfolg des Experiments.

Ergebnis der Anamnesen

Die Erkenntnisse, die durch die teilweise schwierig erreichten Anamnesen zu Tage gekommen sind, waren selbst für die Wohnungsgesellschaft neu. Nadine Bugner berichtete:

„Ja, wir hatten ja vermutet, dass (...) in der Straße wirklich keine Lebensqualität

herrscht und (...), dass das alles Trist- und Trostlos (...) das Leben [fand in] dieser Straße im Hintergrund, also im Hofbereich der Häuser statt. Dort gab es Grün, dort (...) haben sich die Leute getroffen, dort haben Sie äh.. kommuniziert, Grillfeste veranstaltet usw. (...) Das war sehr bemerkenswert. (...) und wir haben es ja dann auch gezeigt bekommen. Die Höfe, die waren wunderschön, das waren riesengroße Grundstücke, alle (...) haben sich dort alles persönlich auch wunderbar gestaltet ja und von Außen war das überhaupt nicht erkennbar, dass dort so ein Leben gibt (Transkript5, Z.405-416).

Durch die Befragungen fügte Birgit Schmidt des Weiteren hinzu, dass anders als erwartet, die Bewohner von einer besonders guten Lebensqualität berichtet haben, die sie aufgrund ihrer Gärten hinter den Häusern hatten. Viele Familien, und auch dies war zuvor nicht bekannt, lebten in diesen Häusern wie in einer Art Clan zusammen. Was viele Bewohner störte, war der Durchgangsverkehr, da viele Ortskundige die Straße als Abkürzung nutzten (Transkript3, Z.219-242).

Diese Ergebnisse sind ebenfalls ein Resultat aus dem Erreichen der Policy und hätten ohne die neue Herangehensweise der Befragung nicht ermittelt werden können. Bei der Frage der wenig aktiven Bürger im Prozess könnten diese Erkenntnisse über die Gärten als Lebensqualitätsmerkmal herangezogen werden.

Coethener Methode

Bei der Coethener Methode handelt es sich um die Übertragung der homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf die Stadtplanung bzw. eine spezifische Problemlage, die in Köthen entwickelt wurde. Dr. Sonja Beeck erklärt den Ablauf, dass eine vorurteilsfreie Anamnese durchgeführt und ausgewertet wird. Danach wird das auffälligste Symptom herausgearbeitet und eine passende Intervention umgesetzt. Damit wird ein Prozess angestoßen und es wird beobachtet, was passiert. „ (...) [Es] entsteht so ein Kettenprozess, ne, das ist für mich eine (...) Facette in der Überlegung von prozessualer Stadtplanung, die für mich persönlich sehr (...) wichtig gewesen ist“ (Transkript4 Beeck, Z.431-437). Birgit Schmidt gab den Hinweis, dass diese Form der Herangehensweise für sie aus der Planung nicht ganz neu gewesen sei, die Form des ergebnisoffenen Prozesses, verbunden mit Beteiligung aller Akteure, die mit dem Problem in Verbindung stehen (Transkript3 Schmidt, Z.743-746). Die Arbeitsgruppe hat versucht die homöopathische

Philosophie nach den Regeln Hahnemanns auf das System Stadt zu abstrahieren und weitgehend auf medizinische Begriffe zu verzichten (Transkript7 Hübner, Z.415-417).

Die Coethener Methode ist auch ein Ergebnis durch das Erreichen des Policy Ziels und wurde hier unter der Kategorie Übertragbarkeit eingeordnet, da diese zum einen aus den Aussagen selbst entnommen werden, und zum anderen im Konzept oder System der Methode als Selbstverständnis verstanden werden kann. Dies meint, dass grundsätzlich bei der Auswahl des auffälligsten Symptoms und der Beantwortung mit dem passenden Impuls oder der passenden Intervention, die Eigenregulation eines Systems angeregt wird. Dies entspricht der homöopathischen Annahme. Die Erkenntnis dessen kann dazu verleiten anzunehmen, dass theoretisch davon ausgegangen werden könnte, dass die Art und Weise der homöopathischen Behandlung in der Abstraktion auf jedes System, so wie auf die Stadt, anwendbar sein könnte.

Dr. Curt Kösters äußerte sich zum dem Punkt der Eigenregulation von Systemen durch die Impulssetzung und darauf folgende Reaktion wie folgt:

„(...) es gibt in der in (...) komplexen Systemen sozusagen einen natürlichen Widerstand gegen Veränderungen. (...) weil komplexe Systeme sind immer oder die komplexen Systemen von denen ich hier rede sind autoregulative Systeme (...) und jedes lebende Wesen ist ein autoreglatives System und aber eben Städte und viele sozialen Systeme sind autoregulative Systeme. D.h. die haben Mechanismen sich selbst konstant zu halten (...) D.h. (...) jeder Versuch einer Veränderung von außen her ruft einen Widerstand in dem System hervor. Und Homöopathie ist eigentlich ein wahnsinniges elegantes Verfahren um mit diesem Widerstand zu arbeiten statt gegen ihn. Also diesen Widerstand zu nutzen einfach (...) Und (...) das finde ich sowohl bei der Anwendung an Patienten also auch in komplexen Systemen hoch spannend. Und (...) nach wie vor, (...) wenn man das richtig durchdenkt sozusagen und ausarbeitet hat, das ´ne große Zukunft sehe (Transkript6 Kösters, Z.913-924).

Ob die Anwendung der abstrahierten Methode in der Praxis dann jedoch funktioniert und die Annahmen der Anwendung haltbar sind, kommt auf den Versuch an. Die Akteure der Arbeitsgruppe zumindest plädieren für das Experiment im Hinblick auf ein Stadtplanerisches Problem wie Schrumpfung, wenn alles andere an konventionellen Methoden erfolglos ausprobiert wurden. Nadine Bugner über das Experiment in der

Ludwigstraße aus Sicht der Wohnungsgesellschaft:

„ (...) die Coethener Methode [hat] uns quasi daraus geholt auch aus (...) diesem (...) Hamsterrad, also wo wir uns (...) nur noch im Kreis nur gedreht haben und eigentlich keinen Schritt vorwärts gekommen sind, sondern hat und neue Wege (...) aufgezeigt. Und der (...) Straße an sich ein neues Gesicht gegeben“ (Transkript5, Z.476-480).

Auf die Frage nach der Übertragbarkeit antwortet Nadine Bugner weiter, dass sie überzeugt davon sei, dass die Coethener Methode auf andere schrumpfende Städte anwendbar ist. Wichtiger Aspekt ist dabei jedoch ein großes Zeitkontingent, da die Methode sehr zeitintensiv ist (Transkript5 Bugner, Z.476-480). Werner Georges bestätigt ebenfalls, den großen Zeitaufwand und betont noch, dass engagierte Akteure für ein solchen Prozess notwendig sind (Transkript Georges, Z.787-791).

Dieses Resultat, also die Coethener Methode aus dem Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft, steht hier in der Anwendung als Konsequenzvariable. Sie ist auch ein wichtiges Ergebnis für die Übertragung und auch auf die weitere Verwendung und nicht nur ein Experiment was vor Ort seine Wirkung gezeigt hat und keinen weiteren Nutzen hat.

Bedeutung Homöopathie – gesunde und kranke Stadt

Unter dieser Kategorie sind Aussagen zusammengefasst, die Auskunft darüber erteilen, welche Bedeutung die Homöopathie für die einzelnen Projektakteure erreicht hat. Durch die Befragung wurde erhofft, Informationen über die persönliche Einschätzung zum Erfolg des Projektes sowie weitere Rückschlüsse auf die Übertragbarkeit zu gewinnen. Da nur die aufgeführten Aussagen als relevant für die Forschungsfrage eingeschätzt wurden, werden alle anderen Antworten zur Bedeutung von Homöopathie allgemein, wie Genesung, pflanzliche Aspekte und persönliche Erfahrungen an dieser Stelle außen vorgelassen, sind jedoch im Anhang als erhobene Daten nach verfolgbar.

Birgit Schmidt berichtet, dass sie das System philosophisch betrachtet als sehr interessant empfindet und in ihre Arbeit als Planerin im Stadtumbau mit einfließen lässt.

„Ich bin (...) sehr positiv überrascht (...), von der Systematik und Philosophie von Hahnemann, die da dahinter steht, und die ich da gelernt habe. (...) wo ich denke, (...) auch wenn es sozusagen nach den heutigen naturwissenschaftlichen Kriterien

immer wieder angezweifelt wird, (...) weil es keine Wiederholbarkeit (...) nachweisen kann, aber im Sinne einer offenen qualitativ orientierten Methodik (...) seh' ich sie durchaus berechtigt (...)“ (Transkript3 Schmidt, Z.848-855).

Auch Dr. Sonja Beeck hat das Experiment für sich als Bereicherung empfunden und auch wenn sie an der Homöopathie als solche noch ihre Zweifel hat im Bezug auf die Verdünnung und Mittelgabe. Dennoch teilte sie mit:

„Ich glaube der Trick ist einfach, das richtige Mittel zu finden. (...) und ich glaube auch an die Umkehrung. Das durch eine Provokation, durch eine Intervention in ein System einfach eine andere Dynamik entstehen kann und (...) damit Dinge auch verändert werden. Da glaube ich als abstrahiertes Modell dran. Und da sehe ich die große Stärke der Homöopathie und eben auch den interessanten Moment der Übertragung auf die Stadt. (...)“ (Transkript4 Beeck, Z.623-627).

Die Aussagen wurden mit der Kategorie und der Frage nach der gesunden und kranken Stadt erweitert. Dr. Sonja Beeck verweist darauf, dass sich die Arbeitsgruppe darauf geeinigt hatte, die medizinischen Begrifflichkeiten außen vor zu lassen. Dennoch beantwortet sie die Frage nach einer kranken Stadt. Aus ihrer Sicht gibt es keine kranke Stadt. Es gibt jedoch Städte, die Probleme haben und diese verursachen Symptome. In Köthen ist das, wie weiter oben schon beschrieben gut sichtbar. So ziehen die gut Ausgebildeten weg und die Älteren bleiben. Die Wirtschaft wird davon belastet und wirkt sich negativ auf alle Bereiche aus. Beobachtbar sind der große Leerstand, die geschlossenen Geschäfte, die Kleidung der Bürger, die Themen in der Zeitung usw.. (Transkript4 Beeck, Z.154-163). Bei ihrer Beschreibung sind strukturelle Aspekte der Städte wichtig, die negative Auswirkungen auf das ganze System haben können. Ähnlich wie bei Nadine Bugner. Ihr ist es bei der Betrachtung einer kranken Stadt wichtig, dass nicht nur die Wohnsituation angeschaut wird. Einerseits ist sie der Meinung, dass „(...) eine kranke Stadt (...) ist eine Stadt, in der es zuviel Wohnraum gibt für zu wenig Menschen“ (Transkript5 Bugner, Z.376-377) jedoch ist für sie der Strukturbegriff weiter gefasst als der Wohnraum. Ebenfalls von Bedeutung ist die Entwicklung der Bevölkerung, also die Frage ob genügend junge Leute bleiben. Ein weiteres Stichwort ist der demografische Wandel. Gerät die Stadt aus dem Gleichgewicht aber kann sich von alleine erholen, dann ist sie gesund (Transkript5 Bugner, Z.382-400). Gelingt dies nicht, kann die Stadt als krank gelten. Nadine Bugner macht zu den strukturellen Aspekten der

Stadt das Eigenregulationspotential einer Stadt stark und in wie weit diese sich aus sich selbst heraus in Balance bringen kann. Dieses Potential wird auch von Jutta Hübner als relevant gesehen: „(...) kranke Stadt [ist], ich würde sagen, ein komplexes System (...) mit Fehlsteuerung, das aus dem Gleichgewicht gekommen ist, das sich nicht mehr selbst regulieren kann (...) aus eigener Kraft“ (Transkript7 Hübner, Z.401-403). Birgit Schmidt als Planerin beschreibt ebenfalls, dass das Potential einer Stadt entscheidend ist, also die Regulationskraft auf äußere Einflüsse zu reagieren. Jedoch fallen bei ihr die strukturellen Bedingungen wie Wohnsituation weg.

„Also eine Stadt ist nicht krank, wenn sie Einwohner verliert. Sie ist auch nicht krank, wenn sie Wohnungsleerstand hat. Sie ist krank, wenn sie nicht in der Lage ist, auf Veränderungen in der Gesellschaft und in den in den Symptomen dieser Veränderung, damit umzugehen“ (Transkript3, Z.733-736).

Dieser Abschnitt fasst Ansichten zusammen, dass eine Stadt nicht aus dem Gleichgewicht ist, wenn sie von strukturellen Schief lagen betroffen ist, wie bspw. Wohnungsleerstand, demographischer Wandel oder Arbeitslosigkeit. Aufgrund der Aussagen kann geschlussfolgert werden, dass mit der Coethener Methode kann das Potential einer Stadt erkannt und aktiviert werden kann.

7. Fazit

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die homöopathische Methode, also hier die Coethener Methode verhindern konnte, dass die 17 Häuser in der Ludwigstraße nicht abgerissen wurden. Die Beteiligten Akteure konnten die Wirkungsweise der Homöopathie nutzen, um im Zuge einer Anamnese und einer daraus resultierenden Impulssetzung, bisherige Verhaltensmuster zu durchbrechen. Dadurch konnten neue Investoren gewonnen werden. Die Methode führte zu einem auf die Situation angepassten Instrument, welches letzten Endes zum Ziel und damit zum Erfolg geführt hat. Die sich aus der Anwendung der Homöopathie ergebenden individuellen Instrumente, nehmen Rücksicht auf die verschiedenen Eigenschaften und Besonderheiten von städtischen Problemlagen. Diese Individualität macht die Methode meines Erachtens auch für andere Städte bzw. Problemfelder nutzbar. Aufgrund der Vorgehensweise kann davon ausgegangen werden, dass sie die Aktivierung der Eigenregulation des Systems Stadt anregt und so zu einer positiven Veränderung des Zustandes führen kann. Wenn andere konventionelle

Instrumente nicht gegriffen haben, erscheint es empfehlenswert, diese Methode anzuwenden, auch wenn diese sehr arbeitsintensiv und unter Umständen belastend für die beteiligten Akteure ist. Stadtplanung kann von neuen Methoden profitieren und sollte aus diesem Grund auch gegenüber unkonventionellen Ideen aufgeschlossen sein.

Literaturverzeichnis

- Bahrtdt, Hans-Paul (2006): *Die moderne Großstadt*. Soziologische Überlegungen zum Städtebau. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Gawlik, Willibald (1997): *Homöopathie und konventionelle Therapie*. Anwendungsmöglichkeiten in der Allgemeinpraxis. Hippokrates Verlag, Stuttgart.
- Glock, Birgit (2002): *Schrumpfende Städte*. In: Berliner Debatte Initial 13 (2002) 2: Schrumpfende Städte. S.3-10.
- Hahnemann, Samuel (2005): *Organon der Heilkunst*. Marix Verlag, Wiesbaden.
- Helfferrich, Cornelia (2009): *Die Qualität qualitativer Daten*. Manual zur Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Internationale Bausausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010a (2010): *Ideen und Konzept. Thesen*. <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?thesen> . Zugriff: 15.04.2012.
- Internationale Bausausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010b (2010): *10 Städte – 19 Themen. Köthen (Anhalt) Homöopathie als Entwicklungskraft*. <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?koethen-anhalt-2010-de> . Zugriff: 15.04.2012.
- Jacobi, Ursula Isabell (1994): *Der Hochpotenzstreit: von Hahnemann bis heute*. Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Naturwissenschaftsgeschichte, Band 12. Wiss. Verlag, Stuttgart.
- Jütte, Robert (1996): *Samuel Hahnemanns Patientenschaft*. In: Dinges, Martin (Hrsg.): *Homöopathie. Patienten – Heilkundige – Institutionen. Von den Anfängen bis heute*. Haug Verlag, Heidelberg.
- Köhler, Gerhard (1999): *Lehrbuch der Homöopathie I*. Grundlagen und Anwendungen. Hippokrates Verlag, Stuttgart.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2002): *Vielfach erprobt, wenig bedacht*. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Leske+Budrich, Opladen.
- Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.)

- (2010): *Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen Anhalt 2010 – Köthen (Anhalt)*. Eine Stadtbroschüre Köthen (Anhalt). <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-koethen-anhalt> Zugriff: 15.04.2012.
- Stadt Köthen und Stiftung Bauhaus (2010): *Coethener Methode*. Bilanz des Arbeitsprozesses von 2006 bis 2010. Booklet, <http://www.iba-stadtumbau.de/index.php?dokumente-koethen-anhalt>, Zugriff: 15.03.2012.
- StadtBüro Hunger (2006): *Köthen / Anhalt, Stadtentwicklungskonzept, Fortschreibung*. Ein Auftrag der Stadt Köthen / Anhalt, Baudezernat. Berlin. http://www.koethen-anhalt.de/media/pdf/verwaltung_stadtrat/planung/stek/stek-2006.pdf, Zugriff: 23.03.2012.
- Lang, Thilo & Tenz, Eric (2003): *Von der schrumpfenden Stadt zur Lean City*: Prozesse und Auswirkungen der Stadtschrumpfung in Ostdeutschland und deren Bewältigung, Dortmund, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.
- Wirth, Louis (1974): *Urbanität als Lebensform*. In: Herlyn, Ulfert: Stadt- und Sozialstruktur. Nymphenburger Verlagshandlung, München. S.42-66.
- WohnBund-Beratung Dessau (2008): *Integriertes Konzept Ludwigstraße*. Ein Auftrag der Stadt Köthen, Baudezernat. Dessau - Roßlau.

Anhang

Interview 1 - Werner Georges

Fall A - Nr.	Zeile	Paraphrasiert
1	15 - 21	Frau Nachtwei, eine Anwohnerin der Ludwigstraße hat uns am meisten unterstützt.
2	21 - 34	Die Menschen im Osten sind politikverdrossen. Sie fühlen sich nicht gebraucht, sind arbeitslos, deprimiert und fühlen sich hässlich. Es ist schwer mit ihnen in Kontakt zu treten.
3	34 - 42	Viel Menschen, die hier rum laufen, kleiden sich trist, schauen traurig drein und in Gruppen beschwerten sie sich über die Dinge, die geschehen.
4	34 - 37	Daher haben wir eine Fotoausstellung gemacht über die Menschen in der Ludwigstraße. Eine Bewohnerin hat sich gewünscht, mal wieder schöne Menschen zu sehen.
5	50 - 54	In Westdeutschland gibt es ja auch Gebiete, in denen ältere Menschen "wegsterben" und die Jüngeren weiter ziehen. Zum Beispiel das Ruhrgebiet oder Schleswig-Holstein.
6	67 - 74	Wir als Planer haben schon seit 1995 gemerkt, dass der Leerstand steigt. Da habe ich einen Leerstandskatalog aller leerstehender Häuser in Köthen erstellt.
7	69 - 70	Keiner wollte etwas vom Leerstand hören.
8	74 - 79	Der Oberbürgermeister wollte, dass das Ergebnis nicht nach außen getragen und darüber stillschweigen gehalten wird. Es war die Zeit nach der Wende und eine Entwicklung gab es ja nicht, es gab offiziell nur einen Aufschwung.
9	79 - 84	Die Situation im Osten wurde immer schlimmer und die Wohnungsunternehmen haben es zunehmend zum Ausdruck gebracht. Die Politik war im Zugzwang und so kam es 2000 zum Stadtumbau, damit zu Stadtentwicklungs- und Umbaukonzepten.
10	84 - 91	Resultat war, dass wir das Stadtentwicklungskonzept verfasst haben. Herr Daehre, Bauminister seiner Zeit, hat um Erfassung der Situation in Ostdeutschland gebeten, um den Menschen das Problem näher zu bringen. Daraus ist die Idee zur IBA entstanden.
11	93 - 94	Wir hatten noch kein Leitziel
12	93	Da hatte ich eine Idee
13	97 - 100	Die Städte wurden 2001 gebeten, für die IBA das "Besondere" ihrer Stadt, bzw. ihrer Idee zu schildern.
14	101 - 105	Ich habe die Idee Slow City eingebracht. Das Konzept gibt es schon in mehreren Städten, auch im Ausland. Es geht dabei um eine "behutsame" Entwicklung mit eigenen Produkten der Region etc.
15	105 - 107	In der Übersetzung heißt Slow langsam und das schein negativ gesehen zu werden bei uns, daher wurde es abgelehnt.
16	107 - 112	Irgendjemand ist dann auf den Vorschlag gekommen, die Homöopathie in ein Konzept zu integrieren, da in Köthen der Zentralverein homöopathischer Ärzte sitzt.
17	112 - 116	2005 haben wir eine enge Zusammenarbeit mit dem Bauhaus und dem Leiter Omar Akbar gehabt. Viele der Mitarbeiter waren uns über Studentenwettbewerbe, die wir in Zusammenarbeit mit der Hochschule Anhalt durchgeführt haben, bekannt und selbst habe ich da 5 Jahre gearbeitet.

- 18 116 - 120 So war uns eine "enge" Zusammenarbeit möglich mit der Hochschule Anhalt, dem Bauhaus, der Stadt Köthen, den homöopathischen Ärzten und der Wohnungsgesellschaft, da die meisten leerstehenden Gebäude in ihrem Besitz waren.
- 19 122 - 124 Der hohe Leerstand in Ostdeutschland und der drohende Abriss der Häuser durch die Ludwigstraße waren "Auslöser" um sich für die IBA zu bewerben.
- 20 124 - 129 Die Wohnungsgesellschaft hatte keine Lösung für den Leerstand und sie haben uns mit der Situation konfrontiert, einige alte Häuser in der Innenstadt abzureißen anstatt im Neubaugebiet am Rande der Stadt, die Rünsternbreite. Diese Neubauten waren erst vor kurzer Zeit mit Fördermitteln des Bundes aufgebaut worden.
- 21 129 - 131 Da ist uns klar geworden, dass wir was tun müssen, auch politisch. Eine "intakte" Innenstadt ist wichtiger als ein Neubaugebiet am Rand.
- 22 136 - 142 2001 haben wir uns mit dem Thema bei der IBA beworben. In den Jahren gab es unterschiedliche Bereiche aber das Hauptthema war immer Homöopathie als Entwicklungskraft.
- 23 147 - 150 In Ostdeutschland haben wir das Problem des Wegzugs der jungen Leute und die Älteren bleiben. Die jungen Menschen ziehen dann in große Städte wie Leipzig, Dresden, Berlin oder in die alten Bundesländer.
- 24 150 - 154 Es gibt hier kaum Menschen mit Migrationshintergrund sehr viele Menschen hier leben von Harz IV oder sind Sozialhilfeempfänger. Das Problem setzt sich so aus dem Wegzug der Jungen, dem Überbleiben der Älteren und viele Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger zusammen.
- 25 154 - 162 Früher war es recht ausgeglichen mit einigen sehr Intelligenzen, bürgerlichen Mittelschicht und Werktätigen. Heute ist es "verschoben" bezogen auf die Bildung und auf das Alter. Es gibt bestimmt mehr gebildete Menschen in Westdeutschland als in Ostdeutschland, weil diese wegziehen.
- 26 160 - 167 Viele gut ausgebildete Menschen, die gebraucht für eine wirtschaftliche Entwicklung gebraucht werden, ziehen weg. Wir haben hier eine Hochschule und große Betriebe. Die meisten jedoch pendeln und leben in Leipzig, Berlin und anderen Großstädten.
- 27 172 - 187 Das Wohnungsunternehmen wollte Häuser die Häuser abreißen aus ökonomischen Gründen, auch wenn sie eine Tochter der Stadt sind. Die Lösung alte unsanierte Häuser in der Innenstadt war einfacher. Seit 1991 konnten wir fast die ganze Innenstadt ganz sanieren, bis auf wenige Ausnahmen am Rand aus ungeklärten Fällen mit Eigentümern.
- 28 192 - 196 Durch unser Projekt haben wir gemerkt, dass sich ganz viele Menschen hier nicht gebraucht fühlen und dass sich keiner um sie kümmert. Das ist schon ein grundsätzliches Problem.
- 29 197 - 206 Dieses Problem müsste eigentlich weitreichender angegangen werden. Es bezieht sich auf die gesamte Gesellschaft. Wir können nur kleine Dinge angehen aber nicht die wirklichen Ursachen. Die Menschen hier verdienen immer noch weniger, Kultureinrichtungen, Bibliotheken und der Tierpark wird geschlossen, bezogen auf die Infrastruktur werden nur Straßen erneuert. Die Kommunen haben immer weniger Mittel. Die Gemeinde hat kaum noch Freiwilligendienste, sie bemüht sich um die Probleme, jedoch sind es viele Ursachen.
- 30 210 - 213 In der Ludwigstraße war die Situation besonders schlimm. Es sollten 15 Häuser abgerissen werden und es ist eine mit 250 - 300m ziemlich lange Straße. Zur Zeit der DDR wurden die Gründerzeitlichen Fassaden abgeschlagen.

- 31 213 - 216 Schüler der Schule haben ein Wandbild aus Papier gestaltet mit den Fassaden der Häuser, wie sie mal aussahen. Darüber waren wir sehr froh.
- 32 216 - 217 Die Ludwigstraße war eine sehr schöne, gründerzeitlich gehobene Straße und Wohngebiet.
- 33 217 - 223 Die Ludwigstraße wollte ihr später erworbenes Image als Assi - Straße loswerden. Das Problem war aber auch, dass die Wohnungsgesellschaft viele problematische und kritische Mieter dort hat einziehen lassen, sodass andere daher schnell auszogen.
- 34 228 - 238 Unter dem Projekt Homöopathie als Entwicklungskraft hatten wir drei Themen, zum einen Homöopathie als Wirtschaftsfaktor. Dafür sollte u.a. der Masterstudiengang eingeführt werden, was jedoch doch nicht geklappt hat, da die Homöopathen mit ihren Ausbildungen in Deutschland bzw. in Europa nicht anerkannt sind. Das zweite Thema handelte von den drei Standbeinen der Homöopathie und das dritte ist dann auch das, welches durchgeführt wurde. Die Transformation der homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf die Stadtentwicklung.
- 35 238 - 246 Nach gemeinsamer Suche für passende Gebiete, haben wir ein Bereich gefunden, der die Brache genannt wurde. Sehr schöne Häuser mit einer tollen Siedlungsstruktur aus den 30er Jahren wurden da abgerissen und sollte über die IBA ein Projekt laufen mit Bürgerbefragung, Veranstaltungen etc. Das Problem hat sich durch Abriss und Neubebauung von selbst gelöst. Es wurden neue Straßen und Einfamilienhäuser gebaut.
- 36 245 - 252 Es wurden neue Straßen und Einfamilienhäuser gebaut in allen möglichen Varianten. Der Bebauungsplan wurde von uns erstellt. Die zweigeschossigen Häuser aus den 20ern wurden dafür abgerissen. Die neuen Häuser haben nichts besonderes, sie können in Deutschland überall angetroffen werden und sind in ihrer Art austauschbar.
- 37 250 - 253 Diese Einfamilienhäuser sehen überall gleich aus. Diese Siedlungen können in bspw. in Hamburg stehen, in München oder sonst wo.
- 38 253 - 257 Durch den Abriss und den Neubau von Einfamilienhäusern haben wir das Problem für das Gebiet in dem Moment gelöst. Es gab keinen anderen Handlungsbedarf mehr. Es ging nicht um gute oder eine schlechte Lösung war, das war genauso uninteressant wie mögliche Folgeprobleme.
- 39 257 - 259 Dann wurde die Ludwigstraße angegangen, da sie schon immer ein Problem darstellte, hinzu kam die Vorstellung von 15 abgerissenen Häusern.
- 40 259 - 265 Zu der Ludwigstraße kam der Friedenspark und die Rüsternbreite, ein Neubaugebiet. Da haben wir wie in der Homöopathie einen negativen Impuls gesetzt.
- 41 265 - 273 Der Homöopath setzt negative Impulse für die Heilung, keine positiven. Er geht eine Erstverschlimmerung ein und kümmert sich dann um das Ergebnis. Wir Stadtplaner wollen eine Lösung, egal ob diese wirkt oder nicht, Hauptsache schön. Etwas drüber planen. Das ist auch die normale Art, bei Homöopathen nicht, die gehen an die "Wurzel" des Problems.
- 42 284 - 287 Die Anamnese konnte erst durch den Auftrag, den die Stadt an die Homöopathen formuliert hat, beginnen.
- 43 287 - 296 Die Arbeitsgruppe haben wir aus Leuten der Planung, freie Architekten, die Baudezernentin, die Wohnungsgesellschaft Frau Bugner und die homöopathischen Ärzte. Die Arbeitsgruppe hat sich dann ca. 1x/Monat getroffen, je nach nächstem Schritt.

- 44 301 - 318 In der Lutzeklinik wurde die Konferenz geführt mit den Leuten, die eingeladen waren, vom Bauhaus, homöopathische Ärzte, Planer, der damalige Bauaufsichtsdirektor Omar Akbar hat den Oberbürgermeister beschimpft vor Ort, da er zu wenig Kreativität zugelassen hat. Dieser hat sich im Nachhinein jedoch entschuldigt und beide haben sich verständigt. Hinzu kam eine Lenkungsgruppe, auch mit dem Oberbürgermeister und Frau Bugner der Wohnungsgesellschaft, Vertreter des Homöopathievereins, Stadtplaner und Pressesprecher. Die haben die Arbeit konzeptionell vorbereitet.
- 45 323 - 324 Die Expertengruppe ist für die Erstellung der Broschüre zuständig gewesen.
- 46 332 - 342 Es gab oft mehrere Gruppen, Externe vom Bauhaus, jedoch ist Hauptarbeit durch die Arbeitsgruppe aus Homöopathen und Stadtplanern für die Ludwigstraße und den Friedenspark durchgeführt worden.
- 47 347 - 366 Wir haben Gruppen aus 2-3 Leuten gebildet und haben in der Ludwigstraße Anamnesen durchgeführt. Das heißt die Leute befragt, nur mit offenen und vorurteilsfreien Fragen, die Antworten komplett aufgeschrieben. Wir mussten das alle erst lernen. Jeder hat dann ein Exzerpt von seinen Aufzeichnungen erstellt und das Auffallendste herausgearbeitet. Danach wurde das in der Gruppe mit den Homöopathen diskutiert. Die haben Berufserfahrung damit und können so schnell analysieren, an welchen Stellen nachgefragt werden muss um an die "Wurzel" zu gelangen.
- 48 366 - 372 Ich habe Respekt davor, was die Homöopathen geleistet haben. Die haben neben dieser Arbeit noch ihre Praxen weiter geführt, ihre Familie gehabt, den Fahrtweg, die Arbeit im Vorstand beim Zentralverein, die hatten keine Freizeit.
- 49 374 - 386 Nach jeder Impulssetzung wurden Befragungen durchgeführt mit allen möglichen Leuten in der Straße. Die Befragungen waren das wichtigste, damit wir analysieren konnten, ob es gewirkt hatte oder nicht.
- 50 390 - 399 Einer hat während der Anamnese mal gesagt, wir sollten doch einfach das Licht ausschalten und dann ziehen alle weg. Seine Frustration war sehr ausgeprägt. So sind wir auf den Impuls gekommen. Weiter Ideen waren, den Müll nicht mehr abzuholen oder die Straße für den Durchgangsverkehr zu sperren.
- 51 399 - 406 Wir haben dann den negativen Impuls gesetzt in dem wir Plakate an die Häuser angebracht haben, dass diese an einem bestimmten Tag abgerissen werden und eine Telefonnummer, bei der sich Interessenten melden konnten. Doch die Leute hat es nicht interessiert.
- 52 408 - 419 Wir haben dann einen stärkeren Impuls gesetzt und in der gesamten Straße das Licht ausgemacht. Im Dezember war die 300m lange Straße stockfinster und nur die 15 Häuser wurden angestrahlt. Ein sehr ungewohntes Bild. Die Leute konnten das nicht deuten und haben angenommen, dass die Häuser nun wirklich abgerissen werden. Das Interesse der Medien war groß. Danach haben wir am gleichen Abend eine Eigentümersammlung gemacht.

- 53 419 - 441 Bundesweit sind die Leute zu der Eigentümerversammlung erschienen. Die Technik für den kurzen Input ist ausgefallen und ein homöopathischer Arzt sagte dann, dass er nicht wisse, warum er sie jetzt alle eingeladen hat und wir haben keine Lösung und ob sie Vorschläge hätten. Die Entrüstung war groß, die Leute beschwerten sich in voller Breite für 2 Stunden. Danach wendete sich die Situation ganz plötzlich dadurch, dass einer fragte, was denn geschehen würde, wenn er eines dieser Häuser kauft. So entwickelte sich es dahin, dass die Leute Interesse für Weiternutzungen zeigten.
- 54 438 - 449 Als Planer hätten wir den Leuten Vorschläge machen können. Wir wollten aber erreichen, dass sie eigene Ideen und Vorschläge bringen. Im Ergebnis sind dann nur 4 Häuser abgerissen worden, die anderen sind in eine Nachnutzung über gegangen. Entweder Sanierung, Parkplatznutzung, Garten. Mit dieser Versammlung haben wir nur die Eigentümer erreicht, die Mieter nicht, obwohl sie auch geladen waren.
- 55 451 - 488 Wir haben viele verschiedene Impulse gesetzt, von Picknicks, Straße in der Mitte sperren, Café und Kuchen, Tischtennisplatten aufstellen und spielen. Die Straßensperrung fanden die Mieter sehr angenehm, da die meisten Autofahrer das Tempo 30 nicht beachtet haben und haben die Straße als Abkürzung benutzt. Der Hauptimpuls war, die Häuser anstrahlen und die Eigentümerversammlung. Dabei kam uns zu Gute, dass die Technik ausfiel und wir nichts präsentieren konnten. Die Eigentümer fühlten sich provoziert und einige wollten ihr Geld für den Weg zurück.
- 56 495 - 511 Die Leute waren es nicht gewohnt an der Ideenfindung beteiligt zu sein. Sie sind es gewohnt vorgefertigte Lösungen zu bekommen, darüber können sie dann meckern und diskutieren. Es hat ein Prozess der Heilung eingesetzt denke ich. All die Jahre vor den Impulsen hat sich keiner für die Häuser interessiert, die in allen möglichen Zeitungen angeboten wurden. Danach bis heute werden da Objekte verkauft. Privatleute haben sie mit einfachen Mitteln gekauft und saniert.
- 57 513 - 529 Durch die Anamnesen haben wir auch neue Dinge herausbekommen. In den Häusern wohnen viele Familien. Da vermietet die Oma dem Enkel, die alleinerziehende Mutter wird unterstützt, da wohnen ganze Familienverbände, die sich helfen. Hinzu kommt, dass viele wunderschöne Gärten hinter den Häusern haben, in denen Familienfeste stattfinden, und jeder für jeden da ist. Das ist so entstanden aus dem Gefühl, dass es ihnen so schlecht geht und sie machen das Beste draus und helfen sich gegenseitig.
- 58 539 - 550 Durch die Befragung kam raus, dass eine Frau sich wünschte, mal wieder schöne Menschen zu sehen. Darauf hin haben wir eine Ausstellung gemacht mit Bildern einer Köthener Fotografin. Sie hat die Menschen in der Ludwigstraße fotografiert in alltäglichen Situationen. Die Ausstellung war ein Erfolg.
- 59 550 - 562 Es gab noch weitere Ausstellungen. Dabei ging es um die Lücken und Planer konnten Vorschläge machen. Ich hätte da zur Provokation ein Einfamilienhaus reingesetzt aber das wollte meine Chefin nicht. Viele Projekte haben nicht funktioniert aus politischen oder verwaltungstechnischen Gründen.
- 60 571 - 575 Die Stadt hat den Auftrag erteilt, dass der Abriss verhindert werden sollte. Sie wollte keine Innenstadt, mit Lücken in der Bebauung.

- 61 575 - 585 Es gab auch kleine Projekte und Ideen. Eine war, den Müll nicht mehr abzuholen und die Straße zu sperren. Auf der Brache war es in Überlegung, alles mit Stacheldraht zu umzäunen. Das wurde nicht gemacht, da keiner den Zaun bezahlen wollte. Es wäre gut zur Diskussionsanregung gewesen, den Leuten zu zeigen, dass es verboten ist, es weiter zu betreten. Ich hätte es gut gefunden zu sehen, was sich entwickelt hätte.
- 62 597 - 619 Für mich ist jede Stadt per se krank. Ich bin Stadtplaner und denke, dass es keine Idealstadt gibt wie die, die man sich im Mittelalter vorgestellt hat und auch von den Bauhäusern befürwortet wurde. Der Mensch ist eigentlich dafür geschaffen, naturnah zu leben. Er ist vor vielen tausenden von Jahren umhergezogen und irgendwo geblieben, aber immer in Kontakt mit der Natur. Es gibt auch Unterschiede wie stark eine Stadt erkrankt ist. Bspw. Großstädte zu kleineren oder auch im Vergleich von ausländischen und europäischen Städten. Dennoch kann dafür gesorgt werden, das Leben in einer Stadt schön zu gestalten. Es gibt auch positive in all dem Stress, den Städte mit sich bringen, wie bspw. das Angebot an Kultur, Freizeit und Parks.
- 63 624 - 635 Im Gegensatz dazu gibt es für mich keine gesunde Stadt. Es kann versucht werden, das Leben in der Stadt so angenehm wie möglich zu machen, wie auch da Bauhaus befürwortet, aber der Mensch kann sich nicht frei entfalten, daher gibt es aus meiner Sicht keine gesunde Stadt.
- 64 683 - 686 Die Symptome waren die alten kaputten Fassaden, das Aussehen und der schlechte Ruf der Straße als Assi-Straße.
- 65 690 - 696 Der Name Coethener Methode steht für den gesamten Prozess. Er wurde nach einigen anderen Vorschlägen gewählt.
- 66 701 - 710 Wir haben mit unserem Projekt viele Menschen erreicht, national und international. Wir waren mit unserem Projekt in fast allen Zeitungen Deutschlands. Es war schon was Besonderes, die homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf die Stadt zu übertragen. Wir wussten ja auch nicht vorher, was daraus wird. Es gab erst die These und dann den Prozess.
- 67 719 - 730 Der Patient Ludwigstraße sollte geheilt werden aber wir hatten kein Ziel mit der Coethener Methode. Wir wussten nicht vorher was kommt. Wir haben die Bausteine des Planers angeschaut, die es auch schon lange gibt. Vieles ist ähnlich, es gibt auch strukturierte und informelle Planungen mit Bürgerbeteiligung, jedoch war unser Weg etwas eigenes.
- 68 734 - 741 In erster Linie wollten wir den Abriss der Häuser verhindern.
- 69 745 - 756 Die IBA ging 5 Jahre aber mit den ganzen Vorbereitungen haben wir alle 10 Jahre zusammen gearbeitet. Da ist es schade, dass das jetzt alles auf einmal zu Ende ist. Es sind keine Gelder mehr da. Wir haben versucht die IBA über das Jahr 2010 zu bringen aber trotz nach folgender Veranstaltungen lässt das Interesse nach.
- 70 760 - 774 In der Ludwigstraße entwickeln sich weiterhin neue Dinge. Häuser werden verkauft, saniert und weitergenutzt im Gegensatz zu früher. Es gab einen Wettbewerb für die Lücken mit Gewinnern, müssen abwarten wie sich das entwickelt. Da wird vielleicht ein Block entstehen, jedoch ohne Innovationen, also Solaranlagen. Ob das so schön sein wird wir bei der IBA ausgemalt wurde, bleibt offen. Das Wohnungsunternehmen muss bald auch Wohnraum bauen für die Innenstadt, da die Nachfrage da ist. Auf jeden Fall sollten die Leute, die dort wohnen, mit einbezogen werden.

71	774 - 782	Ein weiteres Ergebnis der Anamnesen war, dass die Leute Befürchtungen hatten, durch das IBA Projekt vertrieben zu werden. Durch steigende Mieten und weiten Sanierungen hatten sie Angst vor der Gentrifizierung und, dass sie dann wegziehen müssen. Die Rüsternbreite müssten wir jetzt eigentlich untersuchen.
72	787 - 794	Die Coethener Methode kann unter bestimmten Voraussetzungen auf jeden Fall auf andere schrumpfende Städte angewandt werden. Man braucht viel Zeit, Geld und sehr engagierte Leute, die da mitmachen. Das sind meist nicht die, die in der Verwaltung sitzen, da läuft i. d. R. alles nach Haushaltsplan.
73	803 - 805	Ich würde denke ich alles wieder so tut wie wir es getan haben. Wenn jedoch was schief geht, würde ich es mir nicht mehr so nahe gehen lassen.
74	849 - 880	Vor dem Projekt bin ich nur zu Schulmedizinern gegangen, heute zwar auch noch aber heute weiß ich, dass es eine Methode ist. Viele Menschen werden auf der ganzen Welt homöopathisch behandelt. Meine Mutter hat mich mit Hausmitteln auch früher behandelt, das hieß dann nur anders ist aber auch eigentlich homöopathisch. Was ich gelernt habe von den Homöopathen ist, dass die meisten Medikamente der Schulmedizin die Erkrankung heilen aber nicht die Ursachen. Die Ursache der Erkrankung bleibt den Schulmedizinern oft unbekannt. Die Homöopathen suchen lange bevor sie eine Diagnose äußern die Ursache durch ausgiebige Gespräche. Sie nehmen sich Zeit für den Patienten.
75	880 - 887	Bei der Stadt ist das wie schon erwähnt. Eigentlich muss man an die Ursache der kranken Stadt, aber das geht nicht, da sie sonst keine Stadt mehr ist. Die Erkrankung liegt schon in ihrer Entstehung. Die ideale Stadt müsste her, die gibt es aber nicht. Das haben schon viele vor uns versucht.

Interview 2 - Anwohnerin

Fall B - Nr.	Zeile	Paraphrasiert
1	11-30	Ich bin in der Ludwigstraße geboren. Früher in den 1940ern, 50ern war hier ein Geschäft nach dem anderen. Überall waren Bäume, heute ist nur noch ein alter, der bald weg muss, hier. Es gab zu DDR Zeiten viele private Häuser. Dann hat die Wohnungsgesellschaft viele übernommen. Da sind dann viele eingezogen, die die Miete nicht bezahlt haben und sich auch so nicht engagiert haben. Einige Leute sind so weggezogen, einige sind in den Westen gegangen, ein paar Häuser standen leer und sind verwahrlost. Jetzt hat die Stadt Häuser preiswert verkauft und sie werden saniert, aber nur von Privat.
2	35-41	Ich war bei der Eigentümerversammlung aber da ist nur rausgekommen, dass sich jeder selber helfen muss.

3	46-55	Das Nachbarobjekt wurde an jemanden Privat verkauft, der da Garagen und einen Garten gebaut hat. Das hätte ich auch, aber ich bin allein und hätte das nicht finanzieren können. Das Hotel hat Stellplätze gebaut. Das sieht alles besser aus als die leerstehenden Häuser. Eine Freifläche wird gepflegt und eine ist zur Hundewiese geworden.
4	60-67	Ich habe mich mit niemandem über das Projekt unterhalten, da ich das Haus behalten wollte. Ich bin hier ja geboren. Hinten meine Werkstatt, da habe ich jetzt eine schöne Grünfläche und ich habe versucht mit dem wenigen Geld alles zu machen was ging. Früher in der DDR hatten wir ja nichts und ich musste alles neu machen lassen. Elektrik, Wasser, etc. Mein Mann ist seit 12 Jahren tot und ich konnte das nur, durch die Witwenrente.
5	74-84	Als das Licht hier in der Straße ausging, war ich gar nicht da. Ich habe mir das im Fernsehen angeguckt. Es war erschreckend.
6	91-99	Danach wurden an den Ecken die Häuser abgerissen und viele Leute wurden befragt. Einige wurden fotografiert, auch ihre Gärten, es gab eine Ausstellung. Auf der Freifläche war dann ein Container, da konnte man sich alles dann anschauen.
7	104-119	Ich wünsche mir für die Straße, dass die anderen Häuser, die noch da sind, auch verkauft werden und die dann gemacht werden. Ein paar Bäume und Pflanzen, dann wäre es hier wieder schöner. Wir hatten mal einen Blumenkasten, darum hat sich niemand gekümmert und ein Auto ist dagegen gefahren, es war zu eng. Früher hatten wir viele Asoziale und Leute, die laut waren. Das hat sich durch das Projekt schon verändert.

Interview 3 - Birgit Schmidt

Fall C - Nr.	Zeile	Paraphrasiert
1	92 - 109	Die Stadt Köthen wollte bei der IBA mitmachen und hat auch der Suche nach einem Profil der Stadt zu Hahnemann und zur Homöopathie gefunden und festgestellt, dass das etwas ist, was andere Städte nicht haben. Homöopathie als Thema in Form von verschiedenen Orten, einem Wissenschafts- und Tagungszentrum und eine homöopathische Bibliothek bspw.
2	113 - 122	Die IBA hat dann dazu angeregt, das Thema noch mal auszuweiten, da das nicht experimentell genug sei. Es sollte ein Projekt entstehen, dass hinsichtlich des Stadtumbauproblems Bezug nimmt.
3	134 - 158	Aus stadtplanerischer Beurteilung war klar, dass der drohende Abriss in der Ludwigstraße eine katastrophale Situation hinterlassen würde. Jedoch hatte weder die Stadt noch jemand anderes eine Lösung für das Problem. Alles an Instrumenten, was bisher versucht worden war, ist ohne Erfolg abgelaufen. Das war eine nachhaltige Erfahrung für mich, dass die Stadt, in Form der Baudezernentin und für die Planung zuständigen Abteilungsleiters sowie die Vertreter der Wohnungsgesellschaft die ganze Zeit des Projekts mit anwesend waren und gemeinsam diskutiert haben mit den homöopathischen Ärzten darüber, im Sinne der homöopathischen Grundsätze und die Übertragung auf die Stadt, wo denn da jetzt das Problem sei in der Ludwigstraße.

- | | | |
|----|-----------|---|
| 4 | 164 - 180 | In der Ludwigstraße habe es 3-4 geschossige gründerzeitliche Häuser, die ihre Fassaden in der DDR Zeit verloren haben, da sie abgeschlagen wurden im Zuge von Teilsanierungen. Die Häuser waren grau und glatt verputzt worden. In den Jahren danach sind die Häuser teilweise aufgestockt worden, so dass die Straße insgesamt einen Fluchtartigen Charakter bekommen hat. Von den 50 oder 51 Häuser waren 17 Häuser fast leer stehend und im Besitz der Wohnungsgesellschaft und standen vor dem Abriss. |
| 5 | 184 - 193 | Die Wohnungsgesellschaft wollte die 17 Häuser aus wirtschaftlichen Gründen abreißen, da sie durch das Altschuldenhilfegesetz im Zusammenhang mit dem Stadtumbau Ost die Schulden bei Abriss von Leerstand erlassen bekommen hätten. |
| 6 | 202 -205 | Für die Wohnungsgesellschaft war das die einzige Lösung und die Stadt hatte jedoch Einwände, da sie die städtebauliche Situation in der Straße, die der Abriss hinterlassen würde, für katastrophal gehalten haben. |
| 7 | 216 - 253 | Während der Anamnesegespräche mit den Anwohnern haben wir dann versucht heraus zu finden, wie die Bewohner die Situation in der Ludwigstraße sehen. Ganz anders als erwartet haben sie von einer besonders guten Lebensqualität berichtet, die sie aufgrund ihrer Gärten hinter den Häusern hatten. Viele Familien, und das war auch nicht bekannt vorher, lebten in diesen Häusern wie in einer Art Clan zusammen. Was wohl störend war, war der Durchgangsverkehr, da viele wissenden die Straße als Abkürzung verwendeten. Die Provokation im homöopathischen Sinne mit den Plakaten und der Drohung, dass die Häuser abgerissen werden sollen, hat jedoch niemanden interessiert. |
| 8 | 258 - 266 | Zu dem Zeitpunkt vor dem Projekt war der Leerstand für die Bewohner scheinbar kein Problem, da die Verwahrlosung nicht offen sichtbar war in Form von eingeschlagenen Fensterscheiben bspw. |
| 9 | 270 - 309 | Bei der Eigentümerversammlung, die für mich der entscheidende Impuls war und nicht wie oft beschrieben die Licht-Aus Aktion, hatten wir den Anwesenden mitgeteilt, dass wir keine Lösung für das Leerstandsproblem hatten. Zusätzlich viel zu unserem kleinen vorbereiteten Vortrag auch noch das Licht aus, sodass wir nur wenig präsentieren konnten. Die gebalzte Wut wurde über uns entladen, wobei wahrscheinlich nicht der Leerstand an sich das Problem war, sondern unsere nicht vorhandene Lösung. Viele konnten auch nicht damit umgehen, sich jetzt Beteiligungsorientiert einzubringen. Wir wurden fast in der Luft zerfestzt. |
| 10 | 313 - 320 | Einige machten Stimmung gegen uns und andere brachten sich ein, in dem sie nach den Auswirkungen fragten, die ein Abriss neben ihrer Immobilie haben könnte. |
| 11 | 324 - 340 | Nach zähen langen 1,5 Std hat die Lage sich dann gewendet, da ein Eigentümer anfang sich nach dem Kaufpreis der Häuser zu erkundigen. Was dazu führte, dass immer mehr danach fragten und man das Problem konstruktiv angegangen ist. |
| 12 | 344 - 358 | Die Wohnungsgesellschaft hat dann mit den Eigentümern neue Lösungen gefunden für die Grundstücke wie Verkauf, Abriss und Verkauf des Grundstücks oder andere Nachnutzungen, sodass in den Jahren für alle Grundstücke eine Lösung gefunden werden konnte. |

- 13 365 - 396 In einem Workshop wurde dann überlegt, wie unter anderen im Problemfeld Ludwigstraße die Homöopathie experimentell angewandt werden könnte auf die Stadtplanung. Dazu haben wir uns dann erst einmal reingearbeitet, wie die Homöopathie funktioniert und beim Menschen angewandt wird. Wir haben dann die Werkzeuge der Planer und Homöopathen miteinander verglichen und voneinander gelernt. Wir haben dann begonnen die Straße in der Praxis anzugehen und das theoretisch gelernte, methodisch anders als normalerweise in der Planung üblich, umzusetzen.
- 14 400 - 418 Begleitet von Homöopathen haben wir vor Ort dann alle, die wir in der Ludwigstraße angetroffen haben, gefragt, wie wir es gelernt hatten von den Homöopathen, vorurteilsfrei und alle Fakten sammelnd. Also ohne Ziel sondern die Leute zum reden anregen und auffälliges und besonderes heraus hören.
- 15 423 - 441 Die Methode der Homöopathen hat nicht damit zu tun, dass sie bestimmte Antworten erwarten. Es ist vielmehr ein akribisches Aufschreiben und danach das suchen nach dem Ungewöhnlichem, das Auffälligste und Besondere, was wir aus den Aufzeichnungen der Gesprächsprotokolle aus der Ludwigstraße haben, führt dann zum Mittel.
- 16 445 - 463 Eines der ersten Symptome war der Leerstand. Dann hatten wir aus den Aufzeichnungen herausgearbeitet, dass ein weiteres Symptom der Durchgangsverkehr ist für die Menschen. Daher haben wir dann die Straße mit Tischtennisplatten auf der Kreuzung versperrt. Das war aus heutiger Sicht ein bisschen naiv muss man sagen. Aber in weiteren Runden, also Anamnese, Aufzeichnen, das Besondere herausarbeiten, darüber reden, wurde unser Blick dann auch immer schärfer für das Wesentliche. Der Prozess wurde immer wieder wiederholt, denn die Homöopathen geben immer nur ein Mittel nach einem Symptom, nicht mehreres gleichzeitig. Anfangs haben wir methodisch was gemischt, was dazu geführt hat, dass wir nicht wussten, was denn nun gewirkt hat.
- 17 476 - 504 Alle Köthener waren offen Neues auszuprobieren. Für die Homöopathen war eine spannende Angelegenheit zu sehen, wie ihre Disziplin auf andere Bereiche transferiert werden, ihre Arbeit war ehrenamtlich. Und für den Verband der Homöopathischen Ärzte war es bestimmt auch eine gute PR das mal auszuprobieren.
- 18 536 - 555 Die IBA wollte eine neue Methode gewinnen durch die Schärfung des Profils. Die Stadt Köthen wollte an der IBA teilnehmen und wurde indirekt ein wenig dazu gezwungen, etwas Neues zu wagen und auch dann wollten sie auch offen sein etwas zu probieren, um vielleicht tatsächlich neue Lösungsansätze zu finden.
- 19 662 - 680 Für mich ist nicht die Ludwigstraße der Patient sondern die handelnden Akteure und das Problem war nicht der Leerstand sondern die Stadt. Schließlich hatte die Stadt keine Lösung wie sie weiter verfahren sollte. Die Akteure haben dann neue Wege gefunden, das ist das Ergebnis. Also Patient ist für mich nicht auf bauliches übertragbar sondern auf eine soziale Gruppe, also im Grunde die entscheidenden Akteure.

- 20 709 - 727 Die Arbeitsgruppe war aus meiner Sicht der Arzt. Viele hatten demnach eine Doppelrolle. Gemeint ist damit, dass es wichtig war, dass die Stadt immer vertreten war und auch als Arzt dazu gelernt hat. Nur so konnten sie neue Sichtweisen gewinnen und den Prozess mitmachen und zulassen. Im Gegensatz dazu wäre gewesen, dass die Stadt ein Büro beauftragt hätte oder die homöopathischen Ärzte und diese ihre Ergebnisse dann nur vorgetragen hätten, jedoch wären diese u.U. für die Stadt nicht nachvollziehbar gewesen, da sie im Arbeitsprozess nicht mitgemacht hätten.
- 21 731 - 736 Für mich habe ich die Erfahrung gemacht, dass eine Stadt dann krank ist, wenn sie nicht mehr selbst auf Einflüsse reagieren und ihr System ins Gleichgewicht bringen kann. Das habe ich aus den homöopathischen Lehr- und Leitsätzen gewonnen. Es geht dabei also nicht um Leerstand oder Bewohnerabwanderung, es geht um die Eigenregulation.
- 22 742 - 771 Ich denke die Coethener Methode ist auf andere schrumpfende Städte anwendbar. Wir haben das bei unserer Arbeit zu dem Buch auch lange besprochen und aufgefallen ist, dass die Methode im Grunde nicht ganz so neu ist für die Planung sondern, dass das einfach nur in andere Worte gefasst wird. Wie ein ergebnisoffener Prozess oder ein Beteiligungsprozess in dem alle entscheidenden Akteure mit dem Problem oder Prozess einbezogen werden und wo versucht wird, einen Prozess in Gang zu bringen. Diese Methoden finden jedoch nicht so oft in kleinen Mittelstädten Anwendung und es ist auch meist das erste, was nicht mehr umgesetzt wird wenn es Städten schlechter geht, nämlich offene Planung und neue Dinge, noch Geld. Also ein Prozess ohne klar vorher definiertes Ziel zu begleiten wie einen Coachingprozess und dabei zu beobachten und zu schauen, was durch einzelne Schritte besser geworden ist.
- 23 786 - 803 Ich würde jederzeit das Experiment erneut zulassen und auch die Offenheit der Akteure daran gemeinsam zu arbeiten. Vielleicht wäre es beim nächsten Mal ein wenig disziplinierter, da wir methodisch es jetzt besser wissen als am Anfang. Was ich noch gerne gemacht hätte, wofür es aber leider nicht mehr gekommen ist ist, auf einem über geordneten Abstraktionsniveau zu schauen, was es eigentlich bedeutet, wenn ein System gesund und in der Lage ist auch entsprechend zu reagieren.
- 24 814 - 831 Einige Eigentümer haben einen Wandel vollzogen. Der, der bspw. einen bösen Brief an den Bauminister geschrieben und uns die Verschwendung von Fördermitteln vorgeworfen, sowie die IBA als totalen Quatsch bezeichnet hat, war einer der ersten, die sich die Auskunft hat geben lassen über eine weitere Immobilie und mögliche Nachnutzungen. Die Bewohner haben wenig Reaktionen gezeigt und haben das ganze eigentlich nur hingenommen.
- 25 847 - 858 Die Homöopathie ist für mich ein sehr spannendes System geworden. Ich habe mich davor kaum damit beschäftigt und heute interessiert mich die Methode aus philosophischer Sicht gesehen für meine Arbeit und lasse diese Gedanken auch in meine Arbeit als Stadtplanerin mit einfließen. Die Homöopathie hat, trotz der ganzen Diskussionen um die Wirkung und Kritik an der Nichtwiederholbarkeit, für mich eine berechtigte Position als offene qualitative Methode in der Medizin.

Interview 4 - Dr. Sonja Beeck

Fall D

Nr.	Zeile	Paraphrase
1	8 - 15	19 Städte haben bei der IBA mitgemacht. Diese mussten sich alle die Frage stellen, was das Besondere an ihrer Stadt ist. Das eigene Profil erstellen, was dann umgesetzt werden kann stadtplanerisch, das ist in einem Schrumpfungsprozess sehr wichtig. Wahrscheinlich könnte nur in diesem Rahmen das Projekt <i>Homöopathie als Entwicklungskraft</i> in Köthen stattfinden.
2	15 - 29	Köthen hat keine große Industrie. Die Stadt liegt weit von der Autobahn entfernt, der Kranbau, der erfolgreich ist, den gibt es nur noch im geringem Maße und sonst denke ich, dass Köthen nicht zum ausgeprägten Industriestadt wird. Ich finde sie ist eine kleine besondere Residenzstadt mit vielen historischen Aspekten. Sie hatten kein großes Fürstentum, es war ein Ort ohne Kriege an dem viele Dinge umgesetzt wurden. <i>Bach, Naumann</i> , die <i>Fruchtbringende Gesellschaft</i> und der erste Schulbuchverlag waren dort ansässig. In den gesamten Gesprächen mit dem Bürgermeister hat es sich dann dazu entwickelt, dass das kulturelle Profil das ist, welches Köthen besonders macht und in Zukunft auch tragen wird.
3	29 - 35	Die Homöopathen haben 1990 nach dem Mauerfall geschaut, wie Köthen ist und was von homöopathisch möglich sein könnte. Sie wollten sich die Stadt praktisch zurückerobern, in der Hahnemann gelebt, geschrieben und praktiziert hat.
4	35 - 41	Mit diesen historischen Gegebenheiten in Köthen und dem Interesse der homöopathischen Ärzte an der Stadt ist es mit der IBA gemeinsam zu einem Projekt gekommen. Die homöopathischen Kollegen haben ihren Wunsch erklärt, Homöopathie in der Stadt wieder mehr zu verwirklichen.
5	45 - 49	Wir haben eine Konferenz organisiert und saßen mit Leuten aus verschiedenen Bereichen zusammen, da wir wussten, dass auch die Homöopathen Partner sein könnten in dem Projekt und haben über Möglichkeiten geredet.
6	49 - 58	Die homöopathischen Ärzte des DZVhÄ waren tolle Gesprächspartner, die weit und offen denken. Sie stellen Fragen auf eine bestimmte Art und Weise und gehen den Dingen auf den Grund. Schnelle Lösungen sind dabei nicht interessant. Für mich als Planerin war die Arbeit mit ihnen ein Erfolg und es ist auch gleich zu einem sehr angenehmen Prozess gekommen. Es war genau das, was für den Stadtentwicklungsprozess wichtig war.
7	64 - 79	Innerhalb der IBA hat Köthen schon mitgemacht, als es die Konferenz gab. Anfangs gab es ein Konzept "eine Stadt zu wohnen und wohlfühlen". Es hat dann noch ein Jahr gedauert, bis wir das Thema Homöopathie hatten.
8	83 - 88	Zuerst ging es um das Ziel die Homöopathie wieder nach Köthen zu bringen und ihr ein neues Zuhause zu geben. Da waren die Überlegung der Sanierung des Spitalgebäudes damit die Europäische Bibliothek da einziehen kann und ein Homöopathiesommer. Es ging um die Profilbestimmung.
9	91 - 99	Wir haben uns viel ausgetauscht über unsere Arbeitsweisen, die Homöopathen und wir. Sie wollten genau wissen, wie wir denken. So haben wir viel über Schrumpfung oder die Probleme, die Köthen hatte, geredet wie mit dem leerstehenden Wohnungen, den sozialen Problemen und den "Niedergang".

- 10 99 - 109 Wir haben dann zusammen beschlossen, ein Testfeld zu bestimmen und daran zu arbeiten und es zu versuchen. Also so was wie einen Patienten, aber wir haben uns geeinigt es nicht Patient und Körper zu nennen. Frau Rauer, die Chefin von Herr Georges hat dann die Ludwigstraße vorgeschlagen, da da die Situation wohl am deutlichsten und schlimmsten war und ohne Hoffnung auf Besserung.
- 11 109 - 119 Das Problem in der Ludwigstraße war, dass die viele Häuser leer standen und mit Altschulden belastet waren. Die Straße ist nahe am Zentrum und mit Häusern des 19. Jahrhunderts bebaut. Die Wohnungsgesellschaft hatte bereits Plattenbauten abgerissen am Rande und nun sollte die Ludwigstraße dran sein. Das war für uns interessant und wir wollten probieren etwas zu verändern und vielleicht einen homöopathischen Weg zu finden.
- 12 127 - 149 Ich habe sehr viel über Homöopathie gelernt und wie sie systemisch funktioniert. Es ist eine wirklich sehr interessante Methode, die ich auch noch heute in meine Stadtplanerischen Überlegungen mit einfließen lasse. Ich plädiere jetzt nicht immer für homöopathische Stadtplanung aber es nimmt in meine Reflexionen oft Platz ein. Ich sehe für mich dadurch die Stadt als soziales Gefüge, kein Bauliches oder planerisches und man kann nie alle Parameter kennen. Wir brauchen auch weitere Methoden, als nur die bisherigen und das sehe ich für mich durch dieses Projekt. Ich als Planerin kann die Situationen nicht lösen, ich kann aber ein Problem angehen und offen sein, es ist nicht alles planbar.
- 13 154 - 182 Für mich gibt es keine kranke Stadt. Eine Stadt, wie eine schrumpfende Stadt ist nicht mehr im Gleichgewicht und dadurch entwickelt sie viele Probleme. Mehrere Symptome wie der Wegzug der jungen gut ausgebildete Menschen, die Älteren bleiben zurück, der Kulturbereich nimmt ab, die Wirtschaft ebenfalls, die Geschäfte machen zu, usw. Diese Symptome zeigen sich dann in der Stadt. Ich denke aber, dass man das nicht krank und gesund nennen kann, eher nicht stabil.
- 14 201 - 211 Die auffälligsten Symptome in der Ludwigstraße waren Traurigkeit, soziale Spannungen und Leestand der Häuser. Der Patient waren die Bewohner der Ludwigstraße, mit ihren Häusern und Gärten im Gesamten.
- 15 219 - 251 Bei der Anamnese haben wir ein das wichtigste Symptom heraus bekommen was wir vorher nicht gesehen haben. Die Angst der Leute vor dem Abriss der Häuser. Als Planerin wäre ich wie immer da ran gegangen mit ein bisschen Grün hier und ein paar Bäume da, das Sozialamt aktiviert usw. was so an Werkzeugen zur Verfügung ist. Die Bewohner aber, denen war das Aussehen egal ob da mehr grün war oder nicht, die hatten wunderschöne Gärten hinter ihren Häusern, die man von der Straße aus nicht sehen kann. Das da auch Asis wohnen in der Straße hat sie auch nicht weiter gestört, man hat sich daran gewöhnt. Aber sie hatten Angst vor dem Abriss der Häuser, da sie nicht wussten, was dann passiert. Danach, wie es sich auf die Gärten auswirkt oder ob die Straße dann noch ein schlechteren Ruf bekommt. Ohne die Befragungen hätten wir das nicht erfahren.
- 16 257 - 264 & 272 - 273 Anfangs haben wir die Anamnese noch vermischt mit der Intervention, haben Café runden gemacht und Tischtennisplatten rausgestellt, die Straße gesperrt. So bekamen wir Kontakt zu den Leuten. Uns waren die einzelnen Schritte nicht klar.
- 17 289 - 293 Bei den Befragungen kam dann die Angst der Leute vor dem Abriss der Häuser raus. Da haben wir uns dann überlegt, welche Intervention oder Mittel wir da rein geben.

- 18 298 - 316 Wir haben uns auf ein Symptom geeinigt welches wir dann bearbeitet haben. Die Angst vor dem drohenden Abriss. Wir haben Plakate aufgehängt an alle Häuser, die abgerissen werden sollten mit einer Telefonhotline darunter. Es haben nur 2 Leute angerufen, enttäuschend. Danach haben wir überlegt, was das Symptom schlimmer machen könnte.
- 19 324 - 342 17 Häuser sollten abgerissen werden. Für 13 wurde eine Lösung gefunden.
- 20 344 - 362 Die Bewohner wollten den Abriss nicht, die Stadt Köthen auch nicht, aber die waren in der Zwangslage, da die Wohnungsgesellschaft eine 100% Tochter der Stadt ist, die Wohnungsgesellschaft wollte sie auch nicht abreißen jedoch aus ökonomischen Gründen mussten sie das.
- 21 398 - 405 Es war für mich was Besonderes als Planerin die Coethener Methode im Rahmen der IBA zu erarbeiten und das System kennenzulernen. Es sind andere Methoden notwendig egal ob wachsende oder schrumpfende Stadt, das System ist nicht beherrschbar, es erfordert neues.
- 22 420 - 431 Im Gegensatz zu früher haben sich die Probleme verändert, auf einmal nimmt die Bevölkerung ab, das komplexe System ist nicht mehr vorausschaubar, es ist ungewiss. Aus verschiedenen Bereichen und Disziplinen arbeiten die Leute seit 15 Jahren zusammen, integrierte Stadtplanung, da wird gemeinsam nach Lösungen geschaut. Die Frage, die gestellt werden muss ist, wie man Entwicklungsprozesse koordinieren kann, sie planbarer machen. Das ist bei Stadtplanern von großem Interesse. Mit diesem Projekt hatte ich die Möglichkeit, das erste Mal so etwas zu systematisieren.
- 23 431 - 438 Mit dieser Broschüre, die wir erstellt haben, haben wir systematisch alles aufgestellt und die einzelnen Arbeitsschritte festgehalten. Das war ein sehr wichtiger Prozess für uns innerhalb des Projektes. Also eine vorurteilsfreie Anamnese, alles aufschreiben, analysieren, das auffälligste Symptom heraus finden, eine passende Intervention ausdenken und den Impuls gehen und beobachten, was passiert. Es geschehen, wenn es gut läuft, eine Reihe von Ereignissen. Dieser prozessuale Umgang mit dem Problem in einer Stadt war für mich neu und, auch wenn es nicht die einzige Methode ist, hat sie mich bereichert.
- 24 444 - 447 Man hätte in der Ludwigstraße auch das Problem "überschminken" können aber das hätte nicht das eigentliche Problem gelöst.
- 25 452 - 461 In der Homöopathie geht es ja um die Aktivierung der Selbstheilungskräfte. Das ist für die Zukunft der Stadt auch interessant, gerade deswegen, weil es immer weniger Fördermittel geben wird. Und die Frage, wie kann die Partizipation von Bürgern aktiviert werden? Für mich ist Partizipation nicht, dass alle alles mitentscheiden, viel mehr geht es mit darum, wie man Bürger dazu bringen kann selber sich für ihre Situation einzusetzen und zu verbessern. Das mit in Verbindung der Selbstheilungskräfte in der Homöopathie ist eine interessante Sache.
- 26 473 - 492 Zwischen Hauseigentümern und Bewohner der Ludwigstraße muss getrennt werden. Zum einen ist da die Situation, dass die Hauseigentümer die leerstehenden Häuser und Nachbarhäuser gekauft haben, Fassaden und Häuser saniert und damit maßgeblich zur Veränderung der Situation beigetragen haben, zur Verbesserung. Die Angst vor dem Abriss ist weg. Da sind zwar auch die Bewohner, die in die Fotoausstellung involviert waren und sich bei der Eröffnung auch als große Gruppe eingetroffen haben, jedoch ist es meiner Meinung nach jetzt nicht richtig, die Bewohner alle einzeln zu befragen. Die Hauseigentümer sind hauptsächlich Akteur geworden. Da ist auch noch die Wohnungsgesellschaft, die zwar ein paar Häuser abgerissen hat aber eine Bebauung für die Zukunft geplant. Bei der Verhinderung des Abrisses sind aber die Eigentümer aktiv geworden.

- 27 512 - 524 Ob die Bewohner das verstanden haben, was in dem Projekt umgesetzt wurde, weiß ich nicht und es ist auch als Stadtplanerin nicht mein Ziel. Es ging um die Verbesserung der Situation und die Verhinderung des Abriss' der Häuser. Das ist auch bei manchen Anwohnern sichtbar auf der Immobilienebene. Vielleicht macht sich jetzt Frustration breit, da viele das Gefühl haben, dass es nicht weiter geht in der Ludwigstraße. Es war für mich und die Homöopathen auf jeden Fall ein wichtiges Experiment.
- 28 528 - 533 Das Projekt ist nicht zu Ende. Es läuft momentan kein Arbeitsplan weiter aber es ist eine fortlaufende Entwicklung, die jetzt, nach dem wirklich starken Impuls weitere Maßnahmen zur Verfestigung bräuchte wie an der Ecke. Eigentlich müsste man noch mal mit einer Anamnese in die Straße.
- 29 538 - 554 Meine größte Kritik ist, dass der Prozess momentan eingeschlafen ist. Solche Dinge brauchen eine kontinuierliche Begleitung wie bei der Behandlung eines Menschen und Homöopathie auch. Ich weiß nicht warum das so ist. Auf jeden Fall denken viele wahrscheinlich, dass es nicht funktioniert. Es ist halt noch zu unbekannt, es gibt zu wenige Beispiele und viele glauben nicht, dass es geht. Es ist wie in der Homöopathie auch, da gibt es auch einige, die daran zweifeln.
- 30 559 - 567 Die größte Überraschung für mich war, dass die Licht-Aus Aktion so viel bewirkt hat. Ich war schon erstaunt, dass die Plakate nichts ausgelöst haben aber dann noch überraschter, dass die Licht-Aus Aktion so viel Kraft in den Prozess gebracht hat, dass die Eigentümer sich wirklich Häuser gekauft und saniert haben zur Weiterbenutzung.
- 31 573 - 574 Die Licht-Aus Aktion sollte lediglich verdeutlichen, welche Häuser abgerissen werden und zeigen, dass die Straße dabei ist, zu Grunde zu gehen.
- 32 574 - 580 Wir hatten unterschiedliche Ideen wie die Müllabholung einzustellen oder den Fernverkehr durch die Ludwigstraße zu leiten, also irgendein paradoxer Eingriff um die Situation des Niedergangs zu betonen. Wir hatten uns aber für die Licht-Aus Intervention entschieden und haben 20 Minuten das Licht in der ganzen Straße abgestellt und die betroffenen Abrisskandidaten angeleuchtet.
- 33 580 - 606 Die Eigentümerversammlung, zu der wir im Anschluss geladen haben, wurde von den homöopathischen Ärzten moderiert. Diese ist in einem unglaublichen Lärm abgelaufen. Der ganze Ärger und die Wut der Eigentümer hat sich da entladen. Allen wurde durch die Aktion mit dem Licht aus klar, dass es erst war mit ihrem Immobilien und sie zeigten ihre Angst um den Besitz. Sie gaben der Stadt die Schuld für die Situation der Schrumpfung, dass sie 10 Jahre alles sowie so falsch gemacht hätten. Wir wurden alle angeschrien. Teilweise gab es nützliche Kritik, teilweise auch einfach nur unbrauchbares. Bis plötzlich ein Eigentümer fragte, was wäre, wenn er eins der Häuser kaufen würde. Da drehte sich die Situation und die Menschen kamen ins Gespräch über weitere Möglichkeiten der Käufe und Nachnutzungen. Frau Bugner und ihre Chefin haben dann zu Gesprächen eingeladen für die nächsten Tage um sie Sachen im Detail zu bereden. Frau Bugner hat 1,5 Jahre den Interessenten individuelle Pläne erstellt und einen hervorragenden Managementprozess geleistet. Ohne den Begleitprozess der Wohnungsgesellschaft hätte das nie funktioniert. Aber den Wendepunkt hat es nur durch den Impuls gegeben.

34 610 - 627 Homöopathie ist für mich ein komplexes System, welches ernst genommen werden sollte. Ich finde es gut, dass der Mensch als Ganzes getrachtet wird, obwohl es nicht in seiner Komplexität ganz fassbar ist. An die Mittelvergabe zweifle ich aus naturwissenschaftlicher und schulmedizinischer Sicht jedoch hat die Anamnese ihre Stärke durch die Durchführung und den Umfang, in der sie statt findet und die dabei entstehende Reflexion des Patienten mit seiner Krankheit. Ob die Globuli helfen weiß ich nicht. Was ich aber glaube ist, dass die Provokation erfolgreich ist, der umgekehrte Impuls der gesetzt wird ein System eine neue "Dynamik" entstehen kann. Das ist der Punkt, den ich sehe für die Stadt. Ich glaube an das System, welches hinter der Homöopathie steckt als Abstraktion und als Übertragung auf die Stadt.

Interview 5 - Nadine Bugner

Fall E

Nr.	Zeile	Paraphrase
1	36 - 70	Als Wohnungsgesellschaft und 100%er Tochter der Stadt Köthen mussten wir uns Gedanken machen wie wir mit dem demographischen Wandel und dem Problem der Schrumpfung in Köthen umgehen, dem hohen Leerstand, den wir zu verzeichnen haben, um zukunfts- und konkurrenzfähig zu bleiben. Mit dem Förderprogramm Stadtumbau Ost 2010 haben wir Fragen bearbeitet wie: Wie wird sich die Bevölkerung entwickeln, wie gehen wir mit dem Leerstand um, wie bleibt Stadt noch attraktiv? "Stichwort kranke Stadt" - das waren mit meiner Chefin die Bereiche und Aufgaben, mit denen wir uns befasst haben.
2	70 - 91	Die Straße galt schon immer als sozialer Brennpunkt. Dort wohnte schon in den 1970ern ein gewisses Mieterklientel, nach der Wende kamen die Geringverdiener und die hohe Arbeitslosigkeit hinzu. Die Straße ist Innenstadt nah und müsste sich für die Vermietung eigentlich eignen, aber die Ludwigstraße ist eine Straße, "in der man nicht wohnt" aus den genannten Gründen.
3	95 - 112	Drei- bis Viergeschossige Häuser in einer Straße können schnell wirken wie eine Schlucht und so ist das auch in der Ludwigstraße. Nur ein Baum, kein weiteres Grün und 17 Häuser, die die Wohnungsgesellschaft besaß. Von denen die bewohnt waren, waren aber auch nicht alle gesamt bewohnt. Mal lebte nur eine Familie darin oder ein allein stehende ältere Herren, also viele, die keiner Tätigkeit nachgehen.
4	116 - 130	Wir haben Wirtschaftlichkeitsberechnungen durchgeführt und für eine Sanierung der Häuser und eine Neuvermietung hätten wir auch höhere Mieten nehmen müssen, sodass es nicht umsetzbar war, denn Leute mit höheren Einkommen dazu zu bewegen in die Ludwigstraße zu ziehen, das was sehr problematisch. Der Kostenaufwand war somit zu hoch.
5	130 - 159	Die Häuser sollten an Privatkäufer vermittelt werden, jedoch lagen auf den Häusern noch Altschulden. 80Euro/qm, was wirklich schon hoch ist, aus Krediten der Vorwendezeit, die übernommen wurden. Der Kaufpreis hätte mindestens genauso hoch sein müssen, somit war es uns so gut wie unmöglich einigermaßen Kostendeckend die Häuser zu verkaufen. Die Altschulden wären uns damals nur bei einem Abriss erlassen worden.
6	164 - 167	Die Bewohner sind in Lethargie gefallen. Die wollten scheinbar gar nichts verändern in der Straße. Die Ludwigstraße hat man gemieden.

- 7 167 - 175 Es war schwer für uns als Wohnungsgesellschaft zu beschließen, die Häuser abzureißen und die schlechte soziale und städtebauliche Situation in der Ludwigstraße damit noch zu verschlimmern. Wirtschaftlich gesehen hatten wir aber keine Wahl.
- 8 185 - 200 2006 gab es ein Gremium aus homöopathischen Ärzten, Vertretern der IBA, Herr Georges als Stadtplaner und wir als Wohnungsgesellschaft und Eigentümer der 17 zum Abriss stehenden Häuser. Frau Rauer, die Baudezernentin hat die Ludwigstraße als Feld vorgeschlagen, an der man versuchen könne, die homöopathischen Lehr- und Leitsätze anzuwenden.
- 9 200 - 220 2003 hat die Wohnungsgesellschaft schon versucht eine Lösung zu finden für die Probleme in der Ludwigstraße. Es ging um die 17 Häuser, die unter den vorherrschenden Rahmenbedingungen wirtschaftlich gesehen abgerissen werden mussten. Die Bewohner hätten keinen Nutzen davon gehabt. Aber die Straße war immer im "Hinterkopf", so dass Frau Rauer sie dann vorgeschlagen hat, da ja auch die normalen Instrumente der Stadtplanung nicht gegriffen haben. Die homöopathischen Ärzte wollten einfach nur ein Testfeld haben. Sie sind auch als von außen herangetretene eher unvoreingenommen daran gegangen und haben sich über die Situation in der Ludwigstraße von uns berichten lassen.
- 10 220 - 228 Es gab dann einen Workshop bei dem besprochen wurde, ob es möglich wäre, die homöopathischen Lehr- und Leitsätze auf die Stadt anzuwenden, bzw. hier auf das Testfeld Ludwigstraße. Schlimmer konnte die Situation in der Straße ja nicht mehr werden.
- 11 237 - 245 Die Wohnungsgesellschaft wollte mit dem Projekt eine Verbesserung des Rufs der Straße, für die sich weder Eigentümer noch Bewohner interessiert haben. Da hat sich gar nichts auf der Straße abgespielt. Da wäre auch beim Abriss der Häuser kein Interesse gewesen.
- 12 262 - 273 Wir wollten eine Lösung für die Zukunft finden. Eine Verbesserung der Situation in der Ludwigstraße, die eine trostlose Straße war, schluchtertartig und zwar in Innenstadtnähe, die aber jeder gemieden hat. Wir brauchten eine Lösung für die leerstehenden Objekte.
- 13 287 - 303 Im Mai 2006 hat das angefangen aber ohne richtiges Ende. Es ging dann so ca. drei Jahre wo ziemlich viel passierte. Impulse wurden gesetzt, beobachtet dokumentiert und wieder Impulse gesetzt. Es wurden dann tatsächlich Häuser verkauft. Viele wurden saniert, einige abgerissen und in Nachnutzungen übergegangen, alles was vorher nicht möglich war.
- 14 376 - 377 Eine kranke Stadt hat "zu viel Wohnraum für zu wenig Menschen".
- 15 382 - 400 Wenn man sich anschaut, ob eine Stadt gesund ist, darf man nicht nur die Wohnsituation anschauen. Die Struktur einer Stadt ist auch wichtig, die Entwicklung der Bevölkerung, also bleiben genug junge Leute da, Stichwort Demographischer Wandel. Der betrifft den Osten Deutschlands sehr stark. Gerät die Stadt aus dem Gleichgewicht und kann sich die Stadt von alleine erholen, dann ist sie gesund.
- 16 405 - 416 Wir haben festgestellt, dass die Straße doch nicht so trostlos ist, wie wir und auch Außenstehende gedacht haben. Das Leben der Bewohner spielt sich in den wunderschönen Gärten ab, die die Bewohner hinter ihren Häusern haben. Dort feiern sie Feste und sind einfach zusammen auf den großen Grundstücken.
- 17 420 - 433 Uns wurden bei den Anamnesen die Grundstücke gezeigt, wir sind eingeladen worden uns die Gärten anzuschauen. So haben wir einen kleinen Einblick in ihr Leben erhalten.

18	440 - 451	Durch das Projekt hat die Frage nach Immobilien eingesetzt, in den Köpfen hat sich was verändert bezogen auf die Ludwigstraße. Die Leute haben wieder in die Straße investiert, was vorher undenkbar war. Heute sind alle sanierten Häuser bewohnt.
19	456 - 466	Die Coethener Methode hatte die Auswirkung, dass wir an einer Stelle nicht weiter kamen, wir aus wirtschaftlichen Gründen Häuser abreißen müssen und am Ende viele Objekte gerettet werden konnten.
20	470 - 480	Wir haben uns auf der Stelle gedreht. Uns wurden neue Wege mit der Coethener Methode aufgezeigt und einige, der Häuser, die abgerissen werden sollten, stehen heute noch. Freigewordene Grundstücke sind verkauft worden. Die Instrumente der Stadtplanung, die bisher angewandt wurden, hatten nicht weiter geholfen und damit haben wir eine andere Lösung finden können.
21	485 - 497	Die Coethener Methode ist auch auf andere Städte übertragbar, jedoch braucht man Zeit. Das funktioniert nur, wenn man keinen Zeitdruck hat, dann kann man es ausprobieren.
22	520 - 533	Man kann es nur so wieder machen. Man führt die Anamnesen durch, schaut, welches das auffälligste Symptom ist und arbeitet eine Impulssetzung heraus. Man beobachtet, dokumentiert und fragt die Bewohner erneut wertet aus. Genau so muss man die Methode bei jedem neuen Projekt wieder anwenden.
23	573 - 549	Andere Städte haben andere Probleme und dann muss man schauen, welche Lösungen die finden. Aber rein von der Arbeitsgruppe würde ich da nicht anders machen. Nur das Ziel ist offen, also der Weg, der grundlegende Ansatz ist die Offenheit.
24	577 - 566	Diese Offenheit des Prozesses war die Schwierigkeit für uns. Das ist das Besondere an der homöopathischen Arbeit. Wir als Stadtplaner oder von der Wohnungsgesellschaft sind es gewohnt zielorientiert zu arbeiten und den Weg nicht offen zu lassen. Wir wussten nicht wo es hinführen wird.
25	597 - 602	Homöopathie ist für mich verbunden mit dem Ähnlichkeitsprinzip. Wir haben mit der Coethener Methode dieses Prinzip angewandt und eine Verschlimmerung herbei geführt und dabei die Selbstheilungskräfte aktiviert.

Interview 6 - Curt Kösters

Fall F

Nr.	Zeile	Paraphrase
1	22 - 30	Köthen hat sich für die IBA beworben, da sie mit dem Problem der Schrumpfung konfrontiert sind.
2	39 - 45	Ideen für die IBA waren Slow City und ein anderes Thema mit Stadt zum Wohlfühlen.
3	49 - 55	Slow City ist unpassend, da die Stadt schon mit Schrumpfung zu tun hat. Die IBA wollte, dass Köthen sich ihr spezielles Profil überlegen.
4	66 - 107	Die Stadt Köthen wollte Homöopathie als Wirtschaftskraft fördern und hat uns als homöopathische Ärzte eingeladen in der Hoffnung, dass wir das Bestätigen würden. Jedoch eine geplante homöopathische Bibliothek, ein Datenbankausbau und wissenschaftliche Projekte reichen nicht aus um da eine große Wirtschaftskraft entstehen zu lassen in Köthen. Das ist auch das, was Frau Hübner und ich dann mitgeteilt haben.
5	111 - 119	Die Reaktion der Anwesenden der Versammlung war betroffen. Man hatte sich wohl anderes erhofft.

- 6 123 - 142 Durch diese, für die Anwesenden unerwartete Nichtbestätigung der Pläne Köthen Wachstum in Form von Wirtschaftskraft zu verleihen durch Homöopathie, ist ein interessantes Gespräch zwischen den Anwesenden aufgekommen. Diese erzählten dann, was es bedeutet in einer schrumpfenden Stadt zu leben, wenn Freunde und Nachbarn weg ziehen und man selbst ins Zweifeln kommt. Da habe ich das erste Mal so richtig verstanden, wie die Menschen sich damit fühlen. Zwei Wochen später hat die Stadt Köthen ihr Thema verändert in Stadtentwicklung nach den Leitlinien der Homöopathie.
- 7 183 - 187 Wir haben uns alle zusammen gesetzt und überlegt, wie man die homöopathische Methoden auf andere Systeme transferieren könnte. Frau Hübner und mir war klar, dass Stadt an sich zu groß ist und wir ein kleineres Testfeld wollten.
- 8 275 - 302 Die Ludwigstraße war eine großbürgerliche Straße mit Bauten aus dem 19. Jahrhundert. Zu Zeiten der DDR sind dort viele Häftlinge angesiedelt worden, warum weiß ich nicht, jedoch hat es natürlich die soziale Situation in der Straße beeinflusst. Zudem wurden die Fassaden abgeschlagen und vereinheitlicht. So wirkt die Straße trist und kahl. Die Straße hat ein schlechtes Image für die Bewohner Köthens."
- 9 306 - 327 Die Situation in der Ludwigstraße war auch von hohem Leerstand verschlimmert und die Wohnungsgesellschaft wollte von den ca. 50 Häusern 15, die in ihrem Besitz waren, abreißen. Dahinter standen wirtschaftliche Gründe wie zum einen ein hoher Sanierungsbedarf und zum anderen, ein Altschuldenerlass durch die Bundesregierung bei Abriss von Leerstand, demnach eine Abrissförderung.
- 10 331 - 355 Wir haben das Problem natürlich erkannt, dass es sich für die Wohnungsgesellschaft nicht lohnt, die Häuser zu sanieren wenn sie das Geld hätte, da sie eh keiner bezieht. Anders herum wenn so viele Häuser abgerissen werden, ist es städtebaulich gesehen ein Desaster. Die lehr stehenden Grundstücke würden verwahrlosen, da sich dann da keiner drum kümmert, der Müll würde sich dort lagern und die Situation würde sich zunehmend verschlechtern.
- 11 360 - 377 Der erste Impuls, den wir gesetzt haben, waren Plakate, die wir aufgehängt haben an die entsprechenden Häuser mit der Aufschrift, dass dieses Haus abgerissen werden soll und eine Telefonnummer darunter. Es haben sich nur drei Leute darauf in drei Wochen gemeldet und auch nur, weil diese wissen wollten, wann genau das geschehen soll, wegen ihrer Wäsche etc. Das war interessant, denn diese fehlende oder spärliche Reaktion war schon ein Symptom.
- 12 383 - 398 Die Stadt Köthen hatte keine Lösung und wollte aber aus dieser Situation herauskommen. Daher haben sie uns das Testfeld Ludwigstraße zugelassen.
- 13 406 - 418 Anfangs haben wir ein Café trinken veranstaltet und dabei versucht mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, da wir sonst keinen Kontakt mit den Leuten aufnehmen konnten, sie haben nicht mit uns geredet.
- 14 422 - 430 Bei der Befragung wollten wir keine Lösungen und Ideen von den Bewohnern wie das üblicherweise bei Bürgerbeteiligungen so ist.
- 15 442 - 460 Der zweite Impuls ist durch die Überlegung entstanden, was denn an der Situation verschlimmert werden könne. Ich habe Frau Rauer, die Baudezernentin danach gefragt und sie hat mir einige Bsp. genannt wie die Müllabfuhr einzustellen, die Häuser aufzuschließen und verwüsten zu lassen oder das Licht auszumachen. Bei der nächsten Sitzung wurde klar, dass das Symptom, welches bisher zu sehen war Lethargie war und dieses beantwortet werden könnte im homöopathischen Sinne, mit dem Ausschalten des Lichts in der Straße.

- 16 464 - 489 Die Lethargie ist das Symptom. Die Straßenbeleuchtung auszuschalten, gibt genau das Gefühl wieder, was die Menschen der Ludwigstraße haben wie wenn das Licht weg ist. Die Plakate sind aus der Idee heraus entstanden, dass wir den Leuten nicht einfach so das Licht abstellen konnten und es somit praktisch vorher angekündigt haben. 15min wurde das Licht komplett abgestellt und weitere 15 min danach haben wir die Häuser, die abgerissen werden sollten, mit großen Strahlern angeleuchtet um das Ganze noch ein wenig zu dramatisieren.
- 17 489 - 525 Im Anschluss haben wir zur Eigentümerversammlung geladen und hatten nur mit wenigen Leuten gerechnet. Wir wussten nach dem fehlgeschlagenen Impuls vorher nicht, was uns da erwartet. Und plötzlich kamen da 50 wütende Menschen und haben mit uns 2 Stunden lang die ganze Zeit gemeckert und uns fast gelyncht. Das wir keinen Plan haben und das sie Stadt alles falsch macht usw. bis dann einer fragte, was es denn kosten würde, wenn er das Haus erwerben würde. Das war der Wendepunkt an dem Abend und ab da konnte konstruktiv gesprochen werden. Es sind zwar ein paar wenige Häuser abgerissen worden, jedoch sind alle Grundstücke dann in eine Nachnutzung übergegangen wie bspw. einen Parkplatz.
- 18 538 - 544 Dieser zweite Impuls war der, der funktioniert hat.
- 19 538 - 544 Nach der Eigentümerversammlung gab es viel Ideensammeln gemeinsam mit Interessenten und das war eigentlich eine Form von klassischer Bürgerbeteiligung.
- 20 581 - 589 Die Arbeitsgruppe hat öfters vorgeschlagen, dass man den Bewohnern Geld für Blumenkästen gibt, jedoch wäre das homöopathisch der falsche Weg. Wenn die Bewohner selber darauf kommen und Blumenkästen als Bsp raushängen würden, das wäre ein Erfolg, eben aus sich selbst heraus.
- 21 590 - 631 Ein weiterer Impuls den wir gesetzt haben war die Fotoausstellung von den Bewohnern. Darauf sind wir bei der Anamnese drauf gekommen. Wir haben praktisch das vorherrschende mangelnde Selbstbewusstsein aufgegriffen und schöne Fotos machen lassen. Die Bewohner waren alle sehr stolz auf diese schönen Fotos bei der Ausstellungseröffnung.
- 22 628 - 635 An diesem Tag hing dann plötzlich der erste Blumenkasten. Ein schöner Zufall. In der nächsten Zeit haben dann einige Bewohner ihre Häuser angemalt. Wenn das alles aus sich selbst heraus entsteht, ist das ein gutes Zeichen.
- 23 636 - 644 Bei der Frage nach kranker und gesunder Stadt muss man sich Gedanken machen, was gesunde Stadt bedeutet? Ist es Lebhaftigkeit oder Vielfältigkeit? Je mehr los ist auf den Straßen umso vielfältiger ist es für uns?
- 24 674 - 682 Wenn sich also eine Stadt abschirmt, so ist das kein gutes Zeichen. Was aber Lebendigkeit im einzelnen bedeutet, das muss man genauer hinschauen. Wir können nicht behaupten, da eine abschließende Antwort gefunden zu haben woran man bei einer Stadt Krankheit und Gesundheit misst.

25	689 - 728	Die Coethener Methode ist eine Methode für komplexe Systeme, bei denen andere Dinge nicht funktioniert haben. Sie ist nicht intentional, meint, dass man zwar einen Impuls setzt, der aber nicht direkt eine explizit was an der Situation verbessert. Bsp. als Mediziner geben sie Schlafmittel bei Schlaflosigkeit, das ist intentional. Den Impuls, den wir jedoch in der Homöopathie setzen, spiegelt lediglich die Situation wieder und soll eine Reaktion hervor rufen. Wir müssen darauf vertrauen, dass der Impuls gut war und der Organismus darauf antwortet mit einer Aktivierung der Selbstheilungskräfte, eine Eigenregulation, die auch mit einer Erstverschlimmerung einher gehen kann, wie die Eigentümerversammlung bspw. Dann jedoch ist ja alles gut gegangen und die Grundstücke sind alle in neue Lösungen über gegangen.
26	773 - 787	Für die IBA war es eins von vielen Projekten, um zu Thema Schrumpfung Lösungen für den Umgang damit zu finden. Nach dem Ähnlichkeitsprinzip Impulse zu setzten war somit ein Projekt davon.
27	792 - 798	Für uns Homöopathen war es spannend zu sehen, was passiert, wenn man das System der Homöopathie auf andere Systeme anwendet.
28	663 - 867	Das Problem der Wohnungsgesellschaft ist gelöst durch das Projekt, denn alle Häuser sind in Privateigentum übergegangen und es wurde eine Nachnutzung gefunden. Das der Eigentümer ist auch gelöst, da die drohende Entwertung durch einen Abriss aufgehalten wurden.
29	867 - 869	Wenn die Eigentümer im Nachhinein Kritik äußern würden, dass sie ja alles selbst gemacht haben, dann würde ich das bestätigen und antworten, dass das auch unser Ziel war.
30	886 - 890	Die Situation in der Ludwigstraße hat sich insofern verbessert, als dass es keine Abwärtsspirale mehr gibt. Ansonsten sieht die Straße immer noch trist aus.
31	913 - 924	Homöopathie ist ein gutes System um mit komplexen Systemen zu arbeiten. Alle Lebewesen und auch soziale Systeme, wie auch Stadt, basieren auf autoregulativen Systemen und reagieren auf äußere Einflüsse mit Widerstand. Homöopathie arbeitet nicht gegen sondern mit diesem Widerstand und nutzt ihn. Diese Art hat bei richtiger Anwendung eine große Zukunft.

Interview 7 - Dr. Jutta Hübner

Fall G

Nr.	Zeile	Paraphrase
1	25 - 31	Die Bewohner der Ludwigstraße waren lethargisch und desinteressiert, das war das Interessante an der Situation. Wir konnten nur mit wenigen Kontakt aufnehmen.
2	89 - 93	Die Stadt Köthen wollte sich an der IBA mit dem Moto <i>Stadt zum Leben und Wohlfühlen</i> beteiligen und hatte zu einer Innovationskonferenz eingeladen. Entweder 2003 oder 2004, kann es nicht mehr genau sagen.
3	101 - 112	Zu dieser Konferenz war Dr. Sonja Beek geladen als Moderatorin der IBA, wir als homöopathische Ärzte, Stadträte und weitere Vertreter der Stadt sowie Journalisten. Hintergrund war schon wahrscheinlich, dass man der Frage nachgehen wollte, den Deutschen Zentralverein, der ja auch eigene Interessen hatte wie die Wurzeln Hahnemanns und Schriften etc. mehr in Köthen zu etablieren, dort einzubinden.

4	112 - 131	Bei der Konferenz wurde schnell klar, dass die Homöopathie als Wirtschaftskraft nicht tragen würde die sich Köthen erhofft hatte. Curt Kösters und ich sollten einen Masterplan vorstellen über den Umzug der homöopathischen Bibliothek, was wir auch gemacht haben, jedoch haben wir den Vortrag mit offenen Fragen versehen, da wir das nicht bedient haben, dass die Homöopathie jetzt in Köthen die großen Gewinne bringen und die Wirtschaft ankurbeln würde als Weg aus der Schrumpfung. Die Stimmung im Raum viel deutlich ab und wurde schlechter.
5	135 - 150	In dieser Situation, die sich dann während der Konferenz ergab, begann plötzlich durch unsere Fragen eine Art Liveanamnese die homöopathische Ärzte kennen. Dabei wurde es erst einmal deutlich was es eigentlich heißt, wenn eine Stadt schrumpft, die jungen Menschen abwandern, alles schließt, man seine Freunde verliert, etc. Auf dieses Problem kann nicht mit einem Umzug einer homöopathischen Bibliothek geantwortet werden, da müssen andere Dinge geschehen. So konnten wir die Hoffnung, die auf uns als homöopathische Ärzte da gesetzt wurde, nicht geben.
6	167 - 174	Das Gefühl war ein Gesamtbild, eine Sicht aller verschiedener Gruppen und Alter, die sich mit dieser Situation der Schrumpfung auseinander setzen müssen. Die Anwesenden hatten ja noch andere Möglichkeiten durch ihren Beruf, dennoch war es schwer die Hoffnung aufrecht zu erhalten. Einige reagierten gereizt, das jetzt schon wieder so ein Masterplan kommen sollte, mit neuen Illusionen oder Vorschlägen.
7	200 - 201	Erstaunlicherweise wurde das Thema durch die Stadt Köthen geändert in <i>Homöopathie als Entwicklungskraft</i>
8	205 - 213	Im Gespräch mit der Stadt Köthen wurde darüber nachgedacht, ob die Übertragung der homöopathischen Methode nicht auch auf die Stadt funktionieren könnte. Wir wollten einen Bereich, wo die üblichen Methoden nicht gegriffen hatten und bekamen die Ludwigstraße als Testfeld.
9	221 - 229	Wir haben uns mit den Planern unterhalten und diese haben uns eine Menge statistische Informationen gegeben über das soziale Gefälle, Hartz IV etc. Wir haben hingegen gesagt, dass wir mit den Menschen reden müssen, damit wir mehr über sie erfahren.
10	233 - 242	Wir haben dann eine Gruppe für die Ludwigstraße gebildet und sind dann in die Straße und haben versucht, mit den Menschen vor Ort Kontakt aufzunehmen. Jedoch bis auf eine Familie war das nicht möglich, da sie nicht mit uns geredet haben.
11	246 - 249	Frau Nachtwei, die einzige Frau die mit uns geredet hat, hat sich bereit erklärt für ein Treffen auf der Straße Stühle und Tische rauszustellen, damit wir mehr mit den Bewohnern ins Gespräch kommen würden.
12	249 - 255	Nach dieser ersten Begehung der Straße wurde auch die äußerliche Situation klar. Die Häuser wirkten grau, es gab nur einen Baum, die schmückenden Fassaden aus der Gründerzeit sind zu DDR Zeiten abgeschlagen worden. Leerstehende Häuser mit dunklen Fenstern in denen nur vielleicht unten jmd wohnte.
13	255 - 272	Nach dieser ersten Erfahrung haben wir unser erste Besprechung gemacht und den ersten Impuls geplant. Die Anamnese war, so haben wir im Nachhinein eingesehen, nicht wirklich vollständig gewesen, so arbeiten wir normaler Weise nicht. Wir hatten dann die Idee Plakate an die Häuser zu kleben mit dem Hinweis, dass das Haus abgerissen wird und eine Telefonhotline darunter gesetzt. Das war nicht der richtige Impuls, denn nach 4 bis 6 Wochen haben sich höchstens 3 Leute gemeldet bei der Wohnungsgesellschaft. Es war praktisch keine Reaktion da.

- 14 281 - 292 Da es kein passender Impuls war, haben wir gesagt, dass wir eine zweite Anamnese brauchen und das Cafétrinken mit Frau Nachtwei veranstaltet. Ein paar ältere Menschen wollten gerne ein Stück Kuchen essen und haben sich so überreden lassen mit uns zu reden. Die anderen waren dennoch verschlossen, hatten keine Zeit oder haben so getan, als ob sie kein Gehör für uns hätten und es wäre doch sowie so Zwecklos hier.
- 15 292 - 300 In einem weiteren Treffen haben wir uns erneut die Frage gestellt, was denn eigentlich am auffälligsten in der Ludwigstraße ist, also an der Situation. Da war es ziemlich deutlich, dass es eine Stimmung von Lethargie und Depressivität ist vor Ort, keine Hoffnung auf Verbesserung. Wir als homöopathische Ärzte geben ein Mittel, welches die Situation praktisch verschlechtern, also die Symptome verstärken soll damit eine Entwicklung in Gang gebracht wird, also eine Reaktion provozieren.
- 16 304 - 329 Wir haben dann Frau Rauer gefragt, was wir tun könnten um die Situation in der Ludwigstraße zu verschlechtern. Es kamen Vorschläge wie den Schwerlastverkehr durch die Straße zu leiten, den Müll nicht mehr abzuholen oder auch das Licht aus zu machen. Herr Kösters und ich haben und dann beraten und gesagt, dass in der Straße es eh schon duster ist, da ist schon lange das Licht aus und das ein guter Impuls wäre, den man versuchen könnte, da er die Situation eigentlich ganz gut widerspiegelt. Da ist Lethargie in der Straße, da kommt noch nicht mal eine aggressive Antwort auf Provokationen, da ist "überhaupt keine Lebenskraft" mehr.
- 17 329 - 336 Wir haben dann gemeinsam überlegt, wie das Ganze umgesetzt werden könnte und es war eh Adventszeit, es ist dunkel und alle warten auf Licht und haben dann beschlossen auch die Eigentümer der Häuser mit einzuladen im Anschluss an die Aktion.
- 18 340 - 345 Wir haben dann überall Plakate angebracht, auf denen die Ankündigung stand, dass die Häuser abgerissen werden. Allein schon aus versicherungstechnischen Gründen war das besser, da man den Menschen nicht einfach das Licht bzw. den Strom abstellen kann. Man muss schon aufpassen, dass nichts geschieht.
- 19 352 - 355 Neben dem eigentlichen Projekt mussten wir auch immer lernen, wie die anderen denken bspw. die Stadtplaner. In gewisser Weise auch die andere Sprache lernen.
- 20 360 - 364 Innerhalb der Arbeitsgruppe ist das Vertrauen gewachsen, gemeinsam diesen Prozess durchzuführen obwohl dieser offen war. Dafür sind auch Frau Schmidt und die IBA mit ihren guten Moderationen verantwortlich.
- 21 368 - 372 Stadtplanung im klassischen Sinne ist ja eher vorher durchgeplant, mit Krisenvermeidung und mit festem Ausgang. In der Ludwigstraße war das alles nicht, das war unser Testfeld.
- 22 381 - 407 Wir haben die Stadt oder die Straße als komplexes System begriffen, jedoch ohne medizinische Begriffe zu verwenden. Dem System Ludwigstraße ging es ja schlechter bevor wir eingegriffen haben mit Impulsen. Die rechte Szene, die kriminellen Bereiche wuchsen, der Anteil an sozialschwachen Familien, Alkoholismus und die Arbeitslosigkeit war hoch, also so gesehen ein System, welches unter Fehlsteuerungen litt. Es war kein Geld da um in der Ludwigstraße anderes auszuprobieren. Eine kranke Stadt oder Straße ist für mich ein aus dem Gleichgewicht geratenes System, welches unter Fehlsteuerungen leidet und nicht mehr in der Lage ist, sich aus sich selbst heraus, aus eigener Kraft zu regulieren.
- 23 415 - 417 Wir haben versucht nach Hahnemann zu arbeiten aber ohne das medizinische Vokabular, stattdessen das Ganze zu abstrahieren.

24	426 - 464	Wie es der Ludwigstraße heute geht, weiß ich nicht, da ich lange nicht mehr da war aber sie hat sich äußerlich verändert während des Projektes. Bevor wir das Licht aus gemacht haben, haben wir uns in der Gruppe verständigt, was für uns eine Verbesserung der Situation gewesen wäre. Also im Prinzip die Aktivierung und Regulierung der Selbstheilungskräfte. Das ist etwas abstrakt aber so was wie wenn jemand einen bepflanzten Blumentropf rausstellt oder so. Das die Straße heute bunt ist, manche Häuser zu bunt, war aus ästhetischer Sicht nicht ganz einfach für manche Akteure wie das Bauhaus bspw., aber darum ging es nicht. Es ging nicht um Ästhetik, es ging darum, dass etwas aus sich selbst heraus entsteht. Die Straße war sehr dunkel und grau und das war somit eine Verbesserung der Situation.
25	468 - 477	Die Bewohner wollten, dass die Häuser einfach weggerissen werden zu unserer Verwunderung. Sie hatten keine Aussicht darauf, was mit dem Leerstand gemacht werden könnte, keine eigenen Bestrebungen.
26	483 - 494	Die Stadt Köthen wollte den Abriss verhindern. Sie wussten, dass es sonst eine baulich extrem hässliche Straße hinterlassen würde, jedoch hatten sie auch den finanziellen Zwang.
27	498 - 505	Die Wohnungsgesellschaft war in einer Zwickmühle. Sie hatten Altschulden, die nur mit dem Abriss erlassen würden.
28	514 - 519	Die Situation war recht aussichtslos, da keiner da wohnen wollte, niemand die bereit war in die Häuser zu investieren und an andere Projekte die Häuser abzugeben, ging halt auch nicht.
29	525 - 549	Als Homöopath wollten wir praktisch eine höhere Eigenregulationsfähigkeit innerhalb der Systems, also die Ludwigstraße. Das mehr Energie da ist für eine eigene Regulation. Wir wollten Resonanz, die wir dann auch bekommen haben. Die Stadt hat sich auf die Projektgruppe eingelassen und hat mehr zugelassen, als sie sonst gemacht hätte und die Bewohner haben selbstbewusst ihre Häuser angemalt. Es gab mehr Eigeninitiative. Bezüglich des Abriss' wurde auch praktisch eine Teilabrisslösung gefunden.
30	565 - 569	In der Ludwigstraße wurde viel umgesetzt mit sehr wenig Geld. Das ich keinen großen Einfluss auch die sozialen Verhältnisse habe, ist schon klar.
31	573 - 578	Die Coethener Methode ist eine experimentelle Methode, die ohne vorherigen Plan angewandt wird auf ein komplexes System oder einen Lebensraum. Sie basiert auf der homöopathischen Philosophie und ihrer Wirkweise.
32	583 - 603	Ich denke, es hätte in der Ludwigstraße nicht viel besser laufen können. Ich musste lernen, dass die Coethener Methode eine offene Methode ist ohne zu wissen, wie denn die Verbesserung aussieht. Es ist eine aufwendige Methode und es wäre gut gewesen, wenn sie auch noch über die IBA 2010 angewandt worden wäre auch in anderen Bereichen. In der Ludwigstraße nicht unbedingt, denn da passiert noch was und da sollte man nicht eingreifen wenn noch was aktiv ist.
33	607 - 620	In der Ludwigstraße ist es noch aktiv. Das sieht man daran, dass die Eigenverantwortung scheinbar gestiegen ist. Die Freiflächen, die entstanden sind, werden zwar ab und an von Hunden genutzt jedoch sind sie nicht voll Müll oder besprüht.
34	634 - 651	Die Plakatierung hat nichts gebracht beim ersten Hinsehen. Beim zweiten jedoch hat es das Symptom bestätigt, dass es in dieser Straße wenig Reaktionen gibt. Wir wurden noch nicht mal angerantzt. Das hat uns jedoch zu dem nächsten Impuls gebracht, das Licht abzuschalten und alles dunkel zu machen.
35	660 - 673	Die Abrisshäuser wurden angestrahlt und die starke Reaktion kam dann auf der Eigentümerversammlung. Die Anwesenden waren sauer über die Situation und zum anderen über die Stadt, die keine Lösung hatte.

- 36 677 - 709 Es gab auch Reaktionen in der Ludwigstraße von den Bewohnern, im homöopathischen Sinne eine Erstverschlimmerung. Große Unsicherheit machte sich breit, eine Frau rief während der Installation aus dem Fenster, dass die IBA die Häuser "sprengen" würde. Das war nie angekündigt, aber die Dunkelheit durch die Licht-Aus Aktion hat Verunsicherung hervorgerufen. Mit der Reaktion tat sich dann tatsächlich in der nächsten Zeit was. Einige malten ihre Häuser an, Baugerüste wurden aufgestellt oder ein paar pflanzten Blumen. Diese Licht-Aus Aktion war demnach die Umkehrsituation, alles hat sich gewendet, wie bei den Eigentümern auch, die nachdem sie viel Wut und Frust auf der Versammlung losgelassen hatten, fragten, was wäre wenn sie ein Haus erwerben würden. Ob sie Balkone anbauen könnten etc. Da fing die konstruktive Phase an.
- 37 709 - 746 Eine weitere Aktion haben wir für die Anwohner gemacht. Bei den Anamnesen kam heraus, dass sie viele mehr grün wünschten. Eine Frau sagte dann noch, sie wünsche sich schöne Menschen. Eine Fotografin hat dann die Menschen in der Ludwigstraße fotografiert in ihren alltäglichen Situationen und wir haben daraus eine Ausstellung gemacht. Es kamen sehr viele Bewohner, die dann ihre Fotos stolz präsentierten.
- 38 757 - 784 Wenn die konventionellen Methoden nicht funktionieren, ist es immer ein Versuch wert, die Coethener Methode anzuwenden, jedoch nicht auf eine ganze Stadt sondern eher auf ein Gebiet mit bestimmten Problemen. Man muss sich aber im Klaren darüber sein, dass man viel Arbeit, Kraft und Zeit investieren muss.
- 39 813 - 849 Wenn man schaut, was das Projekt erreichen wollte, muss man es differenziert sehen. Für Herrn Kösters und mich war es spannend auszuprobieren ob die homöopathische Philosophie anwendbar ist auch auf andere Bereiche in abstrahierter Form und Erfahrungen zu sammeln.
- 40 859 - 865 Homöopathie ist eine praktische Wissenschaft für mich, mit der ich mich schon während meines Studiums befasst habe. Sie entstammt unseren Kulturkreis und sie liegt meiner eigenen Natur sehr nahe. Da ich selbst praktisch veranlagt war, gibt sie mir in der Interaktion mit Patienten und Menschen am meisten wider und macht mich sehr zufrieden.

Überschrift 1 - Werner Georges

Überschrift	Fall A - Nr.	Kategorie
Homöopathie als Profil Köthens	11, 12, 13, 16, 34,	Homöopathie als Entwicklungskraft
Idee zur IBA	19	
Instrumente der Stadtplanung	67	Methode
Homöopathische Lehr- und Leitsätze	40, 41, 42, 47, 49	
Impulsidee	50, 59, 61	
Impulssetzung	51, 52, 55	
Projektakteure	17, 18, 43, 44, 45, 46,	Akteure
Einsatz der Homöopathen	48	Motivation
Motivation WGK	20, 27	
Profil der Stadt Köthen für IBA	22	
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	30, 33, 39, 57	Schrumpfung
Motivation Stadt Köthen	21, 60	
Situation durch Schrumpfung	5, 6, 7, 8, 9, 10, 23, 24, 25, 26, 29	

Projektziel	68	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	1	Bürgerbeteiligung
Eigentümerversammlung	53, 55	
Gefühl der Menschen im Osten	2, 3	
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	28	
Impuls Fotoausstellung	4, 58	
Ludwigstraße früher	31, 32	
Symptome in der Ludwigstraße	65	
Bedeutung Homöopathie	74	Übertragbarkeit
Bedeutung Stadt	75	
Coethener Methode	65, 66, 72	
Ergebnis der Anamnese	71	
Unterschiedliche Auslegungen zur ges. Stadt	63	
Unterschiedliche Auslegungen zur kran. Stadt	62	
Projektergebnis	54, 56	
<p>Es hat sich gezeigt, dass die Kategorie Ende und Optimierung des Projekts, die Ludwigstraße nach der IBA, Slow City und Brache nicht im Bezug stehen zum Untersuchungsgegenstand. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie hier aufgeführt, finden jedoch keinerlei notwendige Betrachtung mehr.</p>		
Ende des Projekts	69	
Optimierung des Projekts	73	
Ludwigstraße nach der IBA	70	
Profilidee Slow City	14, 15,	
Brache	35, 36, 37, 38	

Überschrift 2 – Anwohnerin

Überschrift	Fall B - Nr.	Kategorie
Licht-Aus Aktion	5	Methode
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	1	Schrumpfung
Eigentümerversammlung	2	Bürgerbeteiligung
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	7	
Bedeutung Homöopathie	10	Übertragbarkeit
Projektergebnis	3, 6, 7, 8, 9	
<p>Es hat sich gezeigt, dass die Kategorie Situation der Eigentümer nicht im Bezug steht zum Untersuchungsgegenstand. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie hier aufgeführt, finden jedoch keinerlei notwendige Betrachtung mehr.</p>		
Situation der Eigentümer	4	

Überschrift 3 - Birgit Schmidt

Überschrift	Fall C - Nr.	Kategorie
Homöopathie als Profil Köthens	1, 2	Homöopathie als Entwicklungskraft
Instrumente der Stadtplanung	22	
Instrumente Homöopathie	13, 14, 15, 16	Methode
Homöopathische Lehr- und Leitsätze	21	
Einsatz der Homöopathen	17	Motivation
Motivation der IBA	18	
Motivation WGK	5	
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	3, 4, 8	Schrumpfung
Motivation Stadt Köthen	3, 6, 18, 19	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	24	Bürgerbeteiligung
Eigentümerversammlung	10	
Entscheidender Impuls Eigentümerversammlung	9, 11	
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	7, 8, 24	
Symptome in der Ludwigstraße	16	
Bedeutung Homöopathie	25	
Coethener Methode	22	
Unterschiedliche Auslegungen zur kranken Stadt	21	
Projektergebnis - Resultat	12, 24	
Ergebnis der Anamnese	7	
Es hat sich gezeigt, dass die Kategorie Optimierung des Projekts nicht im Bezug steht zum Untersuchungsgegenstand. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie hier aufgeführt, finden jedoch keinerlei notwendige Betrachtung mehr.		
Optimierung des Projekts	23	

Überschrift 4 - Dr. Sonja Beeck

Überschrift	Fall D - Nr.	Kategorie
Homöopathie als Profil Köthens	1, 4, 8	Homöopathie als Entwicklungskraft
Instrumente der Stadtplanung	12, 21, 22	
Homöopathische Lehr- und Leitsätze	16, 18, 23, 24, 25, 34	Methode
Entscheidender Impuls Licht-Aus Aktion	30, 31, 33	
Impuls idee	32	
Impulssetzung	18, 32	
Motivation der IBA	5, 6	Motivation
Motivation Homöopathen	3	
Motivation WGK	20	
Profil der Stadt Köthen für IBA	7, 5,	

Ausgangssituation in der Ludwigstraße	10, 11	Schrumpfung
Motivation Stadt Köthen	20	
Situation durch Schrumpfung	9, 22	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	25, 27	Bürgerbeteiligung
Eigentümerversammlung	33	
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	15, 17, 27	
Impuls Fotoausstellung	26	
Ludwigstraße früher	2	
Symptome in der Ludwigstraße	14, 15, 17, 31, 32	
Bedeutung Homöopathie	34	Übertragbarkeit
Coethener Methode	23	
Ergebnis der Anamnese	15	
Unterschiedliche Auslegungen zur kranken Stadt	13	
Projektergebnis - Resultat	12, 19, 23, 26, 33	
Projektziel	27	
Es hat sich gezeigt, dass die Kategorie Ende des Projekts nicht im Bezug steht zum Untersuchungsgegenstand. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie hier aufgeführt, finden jedoch keinerlei notwendige Betrachtung mehr.		
Ende des Projekts	28, 29	

Überschrift 5 - Nadine Bugner

Überschrift	Fall E - Nr.	Kategorie
Instrumente der Stadtplanung	9, 20, 24	Homöopathie als Entwicklungskraft
Homöopathische Lehr- und Leitsätze	10, 13, 22, 24, 25	Methode
Projektakteure	8	Akteure
Motivation Homöopathen	9	Motivation
Motivation WGK	5, 7, 9, 11, 12	
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	2, 3, 4, 5, 6, 7	Schrumpfung
Situation durch Schrumpfung	1	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	6, 11	Bürgerbeteiligung
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	6	
Symptome in der Ludwigstraße	10, 11, 12	
Coethener Methode	19, 20, 22, 23, 25	Übertragbarkeit
Ergebnis der Anamnese	16, 17	
Projektergebnis - Resultat	13, 18, 19, 20	
Projektziel	12	
Unterschiedliche Auslegungen zur gesunden Stadt	15	
Unterschiedliche Auslegungen zur kranken Stadt	1, 14	

Überschrift 6 - Curt Kösters

Überschrift	Fall F - Nr.	Kategorie
Homöopathie als Profil Köthens	3, 6	Homöopathie als Entwicklungskraft
Homöopathie als Profil Köthens in der Kritik	4, 5	
Stadt Köthen ohne Lösung	12	
Homöopathische Lehr- und Leitsätze	7, 20, 29	Methode
Entscheidender Impuls Licht-Aus Aktion	18	
Impulsidee	15	
Impulssetzung	11, 13, 16	
Motivation der IBA	26	Motivation
Motivation Homöopathen	27	
Motivation WGK	10, 28	
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	8, 9	Schrumpfung
Motivation Stadt Köthen	1, 12	
Situation durch Schrumpfung	6	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	13, 14	Bürgerbeteiligung
Eigentümerversammlung	17, 19	
Gefühl der Menschen in der Ludwigstraße	15, 16	
Impuls Fotoausstellung	21	
Ludwigstraße früher	8	
Symptome in der Ludwigstraße	16	
Bedeutung Homöopathie	31	Übertragbarkeit
Coethener Methode	25, 30, 31	
Unterschiedliche Auslegungen zur gesunden Stadt	23	
Unterschiedliche Auslegungen zur kranken Stadt	24	
Projektergebnis - Resultat	22, 29	
Projektziel	29	
Es hat sich gezeigt, dass die Kategorie Slow City nicht im Bezug steht zum Untersuchungsgegenstand. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie hier aufgeführt, finden jedoch keinerlei notwendige Betrachtung mehr.		
Slow City	2	

Überschrift 7 - Dr. Jutta Hübner

Überschrift	Fall G - Nr.	Kategorie
Homöopathie als Profil Köthens	2, 7	Homöopathie als Entwicklungskraft
Homöopathie als Profil Köthens in der Kritik	4, 5, 6	
Instrumente der Stadtplanung	8, 21	

Homöopathische Lehr- und Leitsätze	8, 9, 10, 15, 16, 23, 24, 31	Methode
Entscheidender Impuls Licht-Aus Aktion	35, 36	
Impulsidee	16	
Impulssetzung	13, 16, 18, 34, 35	
Projektakteure	3, 20	Akteure
Motivation Homöopathen	29, 39	Motivation
Motivation WGK	27	
Ausgangssituation in der Ludwigstraße	12, 22, 28	Schrumpfung
Motivation Stadt Köthen	26	
Situation durch Schrumpfung	5, 6	
Beteiligung der Bewohner der Ludwigstraße	1, 10, 11, 14, 25	Bürgerbeteiligung
Eigentümersversammlung	17, 35, 36	
Impuls Fotoausstellung	37	
Symptome in der Ludwigstraße	12, 15, 24, 34	
Bedeutung Homöopathie	40	Übertragbarkeit
Coethener Methode	19, 21, 22, 23, 31, 32, 38	
Ende des Projekts	32, 33	
Ergebnis der Anamnese	37	
Projektergebnis - Resultat	29, 30, 36	
Projektziel	24	
Unterschiedliche Auslegungen zur kranken Stadt	22	

